Abonnementspreis
inklusive der täglichen Unterhaltungs-Beilage Leben · Wissen · Kunst, sowie der Frauen- und Jugendbeilage einschließlich Bringerlohn 90 Pf. Durch die Reichs-Post bezogen pro Vierteljahr M. 2,75. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 5 M., für das übrige Ausland 7 M. pro Vierteljahr.

Redaktion
Zwingerstraße 21, 2 Tr.
Sprechstunde
an wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Nr. 3465.

Telegramm-Adresse:
„Arbeiterzeitung Dresden."

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet und bei mindestens zweimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 30 Pf. Inserate müssen bis spätestens halb 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition:
Zwingerstraße 21, part.
Geschäftszeit von morgens 8 bis abends 7 Uhr.
Telephon: Nr. 1769.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Nr. 118. | Dresden, Sonnabend den 25. Mai 1907. | 18. Jahrg.

Stichwahlsieg der österreichischen Sozialdemokratie.

Wien, 25. Mai.

-th- Die österreichische Sozialdemokratie hat in den gestrigen Stichwahlen dem 14. Mai einen nicht minder glänzenden Sieg folgen lassen. Dreiundzwanzig Mandate sind gestern auf der Wahlstatt errungen worden, die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten erreicht damit die Höhe von 83 Mann. Aber über diese Zahl hinaus ist die politische Bedeutung des gestrigen Stichwahltages zu stellen. Es ist den österreichischen Arbeitern gelungen, ihren ärgsten und gefährlichsten Feinden, den Christlichsozialen, empfindliche, nicht wieder gut zu machende Schlappen beizubringen. Der Sieg Forstners in dem Wiener Bezirke Fünfhaus über den Antisemitenführer Schneider ist an moralischem Gewicht dem Gewinn mehrerer Mandate gleichzuachten. Wie hochfahrend und prahlend sind doch die Christlichsozialen in die Wahlschlacht gegangen. Sie wollten als Reichspartei ihr siegendes Banner in Böhmen und Mähren flattern lassen und Wien und die ganzen Alpenländer an ihren Siegeswagen spannen. Schon die erste Wahlschlacht hat ihre Hoffnungen stark abgedämpft, in Wien ihre stolze Offensive in eine weichende Defensive verwandelt. Den Mißerfolg hat nun in Wien der gestrige Tag in eine völlige Niederlage verwandelt. Daß Schneider — wenn auch bloß mit 46 Stimmen Minorität — unterlegen ist, kann nicht als Schlappe neben andere Schlappen gereiht werden. „Der Antisemitismus ist Trumpf" schrieb am 22. Mai das führende christlichsoziale Blatt, um das für beide Teile wenig ehrenvolle Wahlbündnis mit den Freialldeutschen, diesen höchst sonderbaren Los-von-Rom-Männern, zu entschuldigen, und am nächsten Tage lag Ernst Schneider zu Boden gestreckt, der innerhalb der christlichsozialen Partei das antisemitische Prinzip am schärfsten vertreten, gegen alle Abweichungen und Abschwächungen aufrecht erhalten hatte. Das ist eine Niederlage nicht nur des Mannes, sondern auch der Idee.

Die übrigen Stichwahlen in Wien sind für die Christlichsozialen nicht erfreulicher ausgefallen. Zwar vermochten sie noch Landstraße I und Mariahilf I mit geringer Mehrheit zu behaupten, wo aber bloß Uneinigkeit im eigenen Lager die engere Wahl herbeigeführt hatte; dagegen ist Meidling, wo Genosse Wutschel mit 500 Stimmen Mehrheit gewählt wurde, ihnen entrissen worden, und unsere Wahlhilfe bewirkte daß in Leopoldstadt I der Sozialpolitiker Dr. Ofner, in Alsergrund I der Führer der „freien Schule", Hofrat Freiherr v. Hock, den die Christlichsozialen als entschiedenen Antiklerikalen seit langem hassen und verfolgen, den Sieg davontrugen. So haben denn nun die Christlichsozialen, die sich gerühmt hatten, 26 Mandate aus Wien allein heimzubringen, bloß 20 gewonnen, 3 die „Freisinnigen" und 10 die Sozialdemokraten. Wir beherrschen den äußeren proletarischen, volkreichen Gürtel, von dem aus einst die Partei Luegers ihren Siegeszug eröffnet hatte — und haben den Gegner in die inneren bürgerlichen Bezirke zurückgedrängt. Noch völliger freilich ist unser Erfolg in den niederösterreichischen Provinzstädten. Pernerstorfer hat gestern Wiener-Neustadt erobert, Hackenberg den Stadtwahlkreis Zwettl. Von zehn kleinstädtischen Wahlkreisen dieser Provinz gehören uns sechs, den Christlichsozialen bloß drei, den Deutschnationalen, die sich einst mit ihnen in die Herrschaft geteilt hatten, einer.

Und ebenso hat die Sozialdemokratie, getreu ihrer Stichwahlparole, fast in allen Stichwahlen der übrigen Provinzen teils niederringen teils durch Unterstützung des nationalen und liberalen Kandidaten hinausgedrängt. In Kärnten haben wir die Christlichsozialen in vier Wahlkreisen niedergeworfen, in Salzburg in einem, in Steiermark in zwei, in Oberösterreich die Klerikalen gleichfalls in zwei. Alle diese Mandate hat die Deutsche Volkspartei, die in den Alpen so gut wie völlig unser Geschöpf ist, uns zu verdanken, darunter auch der Eisenbahnminister Derschatta, der in Graz II durch unsere Unterstützung gewählt wurde. Wir selbst haben Murau, wo Genosse Tuller gewählt wurde, den Christlichsozialen weggenommen, und den Wahlkreis Klagenfurt-Land eroberte der Sozialdemokrat Lukas sogar gegen den Deutschnationalen, obwohl diesen die Christlichsozialen unterstützt hatten. Ein merkwürdiges Zwischenspiel bilden die Wahlen in Linz I und II, wo die Sozialdemokraten Spielmann und Gruber durch klerikale Hilfe zum Siege gelangten. Die oberösterreichischen Genossen hatten die Klerikalen geradezu mit Füßen von sich gestoßen, in dem mit Linz verbundenen Urfahr und in Steyer die deutschvolklichen gegen die klerikalen Bewerber zum Siege gebracht, aber den Linzer Schwarzen erschien es aus lokalen Gründen, um das deutschnationale Stadtregiment im Ansehen zu erschüttern, wichtiger, die bürgerlichen Kandidaten fallen zu lassen, darunter ist übrigens Bäcker, der verdiente Referent der Wahlreformvorlage. Durch diese Bosheitstaktik der Klerikalen ist Linz zur völlig „roten Stadt" geworden. Dank haben sie sich damit bei uns, das zeigt der Verlauf der Wahlen, nicht erworben.

Ein heißer Kampf tobte in Böhmen und Mähren. Die nationalen bürgerlichen Parteien, durch ihre Mißerfolge bei den Hauptwahlen bange gemacht, schlossen beinahe in allen Wahlkreisen Kompromisse, denen sich sogar die Christlichsozialen in einzelnen Orten zugesellten. Darum konnten wir bloß in verhältnismäßig wenigen Orten zum Siege gelangen: In Rumburg, wo Hannich dem Christlichsozialen Tschleden das Mandat entriß, in Gablonz und Tetschen-Bodenbach, wo Bößmüller und Reizner gewählt wurden, weil in diesem Wahlkreis die Streitlust der nationalen Gruppen stärker war als die gemeinsame Furcht vor der Sozialdemokratie, in Neutitschein (Mähren), wo Nießner durchdrang, in Zuckmantel (Schlesien), wo Tuppy über den bekannten Schönerianer Türk den Sieg davontrug. Dagegen gelang es weder Pernerstorfer, dem Wahlrechtsfeinde Purgelt Warnsdorf zu entreißen, noch Schuhmeier Asch zu erobern, und in Römerstadt wurde Rieger von dem Deutschnationalen Chiari besiegt. Das denkwürdige Bündnis der Christlichsozialen mit den Freialldeutschen, das wenigstens in einzelnen Wahlkreisen zur Tatsache wurde, hat übrigens Karl Hermann Wolf wieder ins Parlament verholfen. Es ist nicht ohne pikanten Reiz, daß der Los-von-Rom-Rufer klerikaler Unterstützung seine politische Wiederauferstehung verdankt.

Im tschechischen Böhmen, Mähren und Schlesien hat der Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien noch weit allgemeiner gewirkt. Der plötzliche Aufstieg der tschechischen Sozialdemokratie von 2 auf 22 Mandate und 50 Stichwahlen brachte die tschechischen Bürgerlichen völlig außer sich. Und da bei ihnen tatsächlich die Parteiungen keinem ernsthaften grundsätzlichen Gegensatz entwachsen, da selbst im Klerikalismus die nationale Idee noch stärker ist als selbst die ultramontane, so mußte der Pakt auch überall gelingen. Die tschechischen Sozialdemokraten haben bloß die zwei mährischen Wahlkreise Trebitsch und Blansko, wo Svoboda und Filipinski durchdrangen, weil sie einen genügend großen Vorsprung hatten, um durch eigene Kraft obsiegen zu können, erobert. In allen anderen Wahlkreisen wurden die bürgerlichen Stichwahlgegner mit vereinten Kräften aus der Urne gehoben. So straff war die Disziplin, daß selbst der als „Jude" verhaßte Stransky, dem die Klerikalen Rache und Untergang geschworen hatten, nun dennoch ihre Stimmen erhielt. Auch die übrigen jungtschechischen Führer Kramarsch, Herold, Handelsminister Forscht sind wiedergewählt. Da aber keine der tschechischen nationalen Parteien eine größere Zahl von Mandaten besitzt, dürften alle im Parlament zu einem Blocke verschmolzen werden.

Den italienischen Sozialdemokraten hat besondere Huld des Schicksals gelächelt. Durch den Verzicht der liberalen Stichwahlkandidaten sind sie in den Besitz aller Triester Wahlkreise gelangt. Gewählt wurden Scabar, Pagnini, Oliva, überdies in Trient gegen die Klerikalen Avancini. Die italienische Fraktion der Sozialdemokratie zählt jetzt fünf Mann. Auch ein Rumäne, Grigorovici wurde gestern in Czernowitz II gewählt. Die sozialdemokratische Partei zeigt bisher folgende Zusammensetzung: 50 Deutsche, 24 Tschechen, 5 Italiener, 4 Polen und 1 Rumäne. Die Zahl der polnisch-sozialdemokratischen Abgeordneten dürfte sich noch um zwei oder drei vermehren, ebenso steht ein Ruthene in günstiger Stichwahl, so daß wohl nur die slowenische Sozialdemokratie ohne Vertretung im Parlamente bleiben wird.

Politische Uebersicht.

Die Russenhetze in Berlin.

Zur Vollständigkeit hat der liberalen Aera, in der wir angeblich leben, nur noch eins gefehlt, und das ist jetzt vom Eifer der Berliner politischen Polizei glücklich nachgeholt worden. Eine Russenhetze großen Stils! Am Donnerstag wurden zwei Lesehallen und zahlreiche Privatwohnungen mit einer tumultuarischen Haussuchung bedacht und fünfunddreißig Personen ins Gewahrsam abgeführt, unter ihnen eine Mutter, die man vom Bett ihrer eben operierten schwerkranken Tochter fortschleppte. Von einem Polizeibeamten erhielt sie auf ihre Bitte, sie bei ihrem kranken Kinde zu lassen, die Antwort: „Ach, was geht das mich an!"

Von den 35 Ausgehobenen wurden 26 wieder entlassen. In Haft blieben 9 Personen, wovon 6 den Auftrag erhielten, Preußen binnen 48 Stunden zu verlassen. Drei werden behalten, weil man ihnen den Prozeß machen will; zwei sollen (wohl miteinander?) Geheimbündelei getrieben haben, gegen den letzten schwebt ein Verfahren wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt — offenbar, weil er bei der Haussuchung mehr Erregbarkeit bewiesen hat, als einem rechtlosen Menschen zusteht. Alles in allem ist das Resultat der polizeilichen Anstrengungen recht mäßig, und die Angstphiliister, die gemeint hatten, man sei einer großen Dynamitverschwörung auf die Spur gekommen, können wieder beruhigt aufatmen.

Der amtliche Streckenrapport weiß nur zu melden, daß eine Verbindung russischer Studenten mit den deutschen Anarchisten Weidt und Karfunkelstein, zwei durchaus harmlosen Leuten, „aufgedeckt" und allerhand „terroristische Literatur" beschlagnahmt worden sei, die sogar Anleitungen zur Herstellung von Bomben enthalten habe. Wer sich der Uebersetzungskünste des russischen Generalkonsuls in Königsberg und der berühmten Memeler Kiste erinnern kann, wird auch diesen Angaben mit berechtigten Zweifeln gegenüberstehen, ganz abgesehen davon, daß Bombenrezepte noch niemals explodiert sind, daß die Sicherheit der guten Stadt Berlin von ihnen nicht im mindesten bedroht worden ist. Die ganze Aktion läßt sich nur daraus erklären, daß die deutsche Regierung wieder einmal beim Zaren ihre Visitenkarte abgeben wollte, um sich bei ihm für alle Dienste gegen die Freiheit in empfehlende Erinnerung zu bringen. Man glaubt, ein Dokument aus der Zeit der Karlsbader Beschlüsse vor sich zu haben, wenn man in dem amtlichen Berichte liest:

> Besonders schwerwiegend war die Beschlagnahme eines Stempels mit der Aufschrift „Vereinigung der sozialrevolutionären Berliner Russenföderation" und die Feststellung, daß zwei Anarchisten (die Herren Weidt und Karfunkelstein) Mitglieder der Tschechow-Lesehalle sind.

Um dieses staatsgefährlichen Stückchens Kautschuk willen schleppt man fünfunddreißig Menschen zur Polizei, reißt eine Mutter vom Schmerzenslager ihres Kindes, schubiert sechs Leute zum Lande hinaus und sperrt drei ins Untersuchungsgefängnis!

So geschah es, nicht unter der Regierung des Wachtmeisters Hammerstein, sondern des geleckten schönrednerischen Bethmann-Hollweg. Der arme Kant in seinem Grabe darf sich auf was gefaßt machen; er sowohl wie Goethe, Dante, Ruskin und Nietzsche werden dazu herhalten müssen, die Rede zu verschönen, die Herr Bethmann-Hollweg im preußischen Landtag über den sozialrevolutionären Kautschukstempel halten wird.

Die liberale Presse schweigt, die Freundin von der andern Blockecke aber, die Deutsche Tageszeitung, ergreift für sie das Wort, indem sie erklärt:

> Die Polizei hat durchaus zweckentsprechend gehandelt. Wir leben eben nicht in der Schweiz.

Ganz hat ja die Schweiz diese Ehre, von dem reaktionärsten Blatt Europas als abschreckendes Beispiel zitiert zu werden, nicht verdient, aber so weit hat die Deutsche Tageszeitung recht, daß in der Schweiz ein solcher Skandal denn doch nicht möglich ist, ebenso wenig wie in irgend einem andern europäischen Staate, ausgenommen Preußen-Deutschland. Es ist nun einmal so: Wir leben zwar in der liberalen Aera, aber wir leben nicht — „in der Schweiz", ja überhaupt nicht in Europa.

Aus der italienischen Streikbewegung.

(i. v.) Rom, den 22. Mai.

Während die Situation in Argenta, wo man in die elfte Streikwoche eingetreten ist, unverändert ist, hat die umfangreiche Streikbewegung der Provinz Parma schon nach sechstägiger Dauer mit einem Siege der Arbeiter geendet. Dieser Ausstand, an dem gegen 32 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt waren, ist so recht der Typus des gut organisierten, von einem disziplinierten Proletariat geführten Landarbeiterstreiks.

Im Frühjahr dieses Jahres haben die Landarbeiterorganisationen der Provinz Parma einen Kongreß abgehalten, auf dem beschlossen wurde, eine Agitation für einen Ausgleich der ländlichen Arbeits- und Lohnverhältnisse der Provinz zu entfalten. Diese Agitation schien um so nötiger, als die Ungleichheit der Löhne zwischen einem Ort und dem andern bei lokalen Streiks Streikbrecher aus den Nachbarorten anzieht. Seit dem Kongreß begann man, sich auf den Ausstand vorzubereiten. Anfang Mai wurden dann den Landbesitzern die Forderungen der Arbeiter unterbreitet, die im wesentlichen die folgenden waren: Festsetzung eines Maximalarbeitstages von 11 Stunden; Minimallohn von 23 Zentesimi pro Stunde; Anwendung des Maximalarbeitstages auch für das Hofgesinde und für die Arbeiter im Jahresvertrag. Am 14. Mai erklärten die Grundbesitzer, diese Bedingungen nicht anzunehmen und am 15. wurde durch Manifest der Arbeitskammer von Parma der Ausstand proklamiert.

Am vierten Streiktage traten die Besitzer in Unterhandlungen ein und erlangten eine dreitägige Suspendierung des Streiks, eine Art Waffenstillstand gegen die Verpflichtung, den Stundenlohn anzunehmen, den Maximalarbeitstag von 11 Stunden festzulegen, einen Maximalarbeitstag auch für das Hofgesinde anzuerkennen und weder Streikbrecher einzuführen, noch Pächterfamilien zu exmittieren. Während dieser drei Tage wurde über die Lohntarife verhandelt. Nachdem der Waffenstillstand abgelaufen war, nahmen dann die Besitzer die meisten von den Arbeitern aufgestellten Bedingungen an. Der Sieg der Streikenden wird überall mit Jubel aufgenommen, um so mehr, als der Ausstand von Argenta und die Aussperrung der Metallarbeiter von Terni alle Energie des italienischen Proletariats in Anspruch nehmen.

In Argenta haben die Streikenden dieser Tage die Bestellung eines Reisfeldes übernommen, die die als Arbeitsgenossenschaft konstituierten Ausständigen schichtweise besorgen. Obwohl es sich nur um Arbeit für den Betrag von 35 000 Lire handelt — was, auf 8000 Streikende verteilt, gewiß blutwenig ist — ist die moralische Wirkung der neuen Arbeit auf die Streikenden sehr günstig. Gestern haben sich Hunderte von Ausständigen mehrere Stunden lang auf den Bahngleisen gelagert, da die Ankunft von Streikbrechern mit dem Frühzug gemeldet war und man das Einlaufen des Zuges verhindern wollte. Am Morgen erfuhr man dann, daß die Streikbrecher auf Zureden der Vertreter der Arbeitskammer ihres Ortes von der Abfahrt abgestanden waren.

Was die Aussperrung von Terni anlangt, die 3500 Metallarbeiter betrifft, so fährt die Arbeitskammer der Stadt fort, die Ausgesperrten nach auswärts zu verschicken. Von gelernten Metallarbeitern — dem gegen 600 Mann starken Grundstock der Arbeiterschaft der Stahlwerke — sind zurzeit gegen 350 in Turin, Genua usw. beschäftigt. Alle organisierten Metallindustriellen boykottieren natürlich die Arbeiter von Terni. Von Handlangern sind gegen 200 abgereist, viele Hunderte haben aber Arbeit in den umliegenden Feldern gefunden. Die Schmelzöfen, die die Aktiengesellschaft angeblich gelöscht hat, was einen Schaden von nahezu einer halben Million mit sich brächte, sind in der Tat noch geheizt, nur daß man sie mit Gas heizt, um keinen Rauch sehen zu lassen. Die Unternehmer bleiben dabei, die Annahme der von ihnen aufgestellten ungeheuerlichen Arbeitsordnung zu fordern. Die Situation ist sehr ernst, da die Gesellschaft heimlich Streikbrecher in die Eisenwerke einführt, um die Oefen in Gang zu halten. Gestern wurden mehrere Frauen von Ausgesperrten verhaftet, unter ihnen auch eine Frau von 78 Jahren. Verhandlungen sind nicht im Gange.

Der russische Staatsetat.

Aus Petersburg wird der Russ. Korresp. mitgeteilt:

Das Budget für das laufende Jahr balanciert mit dem erheblichen Defizit von 186½ Million Rubel, zu dessen Deckung, nach

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/1
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ansicht des Finanzministeriums, eine „Kreditoperation" oder, einfacher gesagt, eine Anleihe notwendig ist.

Der Einnahmeetat wird bei uns systematisch und absichtlich zu niedrig berechnet, so daß man am Ende bedeutende Ueberschüsse der wirklichen Einnahmen gegen den Voranschlag bekommt. Diese Rechnungsweise wurde vom ehemaligen Finanzminister Wischnegradsky im Interesse der Anhäufung „freier Barschaft" eingeführt. Besonders Witte hat dann später dieses System ausgenützt, um dadurch den westeuropäischen Börsen, die nach dem Hungerjahr 1901 keine allzu hohe Meinung vom russischen Staatskredit hatten, Sand in die Augen zu streuen. Das gleiche System wird auch jetzt unter Kokowzew fortgesetzt. Wie erheblich diese Ueberschüsse waren, kann man aus folgender Tabelle sehen:

Jahre	Ueberschuß Mill. Rub.	Proz. d. Etats	Jahre:	Ueberschuß Mill. Rub.	Proz. d. Etats
1887	33	4,18	1897	98	7,43
1888	44	5,17	1898	220	10,15
1889	62	7,11	1899	204	13,83
1890	53	5,85	1900	111	6,92
1891 (Defizit 8 Mill. Rub.)			1901	69	4,91
1892	78	4,93	1902	105	6,50
1893	70	8,79	1903	135	7,71
1894	141	4,93	1904	38	1,94
1895	162	9,87	1905	48	2,47
1896	129	10,43	1906	243	12,19

Die Gesamtsumme der Ueberschüsse ist also sehr erheblich — sie macht 1883 Millionen Rubel aus. Diese Tatsache der beständigen Ueberschüsse muß man beim Suchen der Mittel zur Deckung des diesjährigen Defizits berücksichtigen. Das Budget für 1907 ist nach altem Muster zusammengestellt; auch dieses Jahr wird also erhebliche Ueberschüsse bringen. Eine Reihe wichtiger Einnahmeposten ist im diesjährigen Budgetentwurf ohne jeden Grund niedriger als im vorigen Jahre berechnet worden. Wegen dieser Tatsache wird die Duma Mittel zur Deckung des Defizits durch einfache Erhöhung entsprechender Posten bis zu ihrem wirklichen Ertrage finden. Bei gleichzeitiger Schmälerung der Ausgaben wird es wohl gelingen, das Staatsbudget defizitlos ins Gleichgewicht zu bringen. Auch neue „Kreditoperationen" werden dann nicht mehr nötig sein.

Die richtige Zusammenstellung des Einnahmeetats ist auch von großer politischer Bedeutung. Das System der allzu niedrigen Berechnung der Einnahmen führt zur Verringerung des Einflusses der Volksvertretung auf die Finanzwirtschaft und auf die Exekutivgewalt, da die Etatsüberschüsse der Regierung die Möglichkeit gewähren, über bedeutende Geldmittel unabhängig vom Willen der Volksvertretung zu verfügen.

Aus der Reichsduma.

Petersburg, 24. Mai. (B. T.-B.) Das Haus beschäftigt sich mit der von einer Kommission ausgearbeiteten Vorlage, dem Ministerium des Innern 17½ Million zur Unterstützung der von der Hungersnot betroffenen Gebiete zu bewilligen. Die Redner der Linken lehnen den Antrag mit der Begründung ab, der Regierung nicht Geld des Volkes anvertrauen zu wollen.

Die Redner der Rechten und der Kadetten „ermahnen" die Linke, die Politik bei dieser Frage, bei der es sich um eine reine Hilfeleistung für die hungernde Bevölkerung handle, aus dem Spiele zu lassen. Besonders Roditschew wendet sich an die Linke und tadelt deren Taktik. Da für die Rede Roditschews zehn Minuten angesetzt sind, wird Roditschew nach Ablauf dieser Zeit von dem Dumapräsidenten unterbrochen. Die Mehrheit des Hauses dringt jedoch darauf, daß Roditschew in seiner Rede fortfährt. Redner sagt den Sozialisten: Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich nicht Ihren Mangel an gesundem Menschenverstand beseitigen kann. Ich hoffe aber zum mindesten, Ihr Gewissen zum Schlagen zu bringen. (Widerspruch links.) Redner erklärt, das ganze Land würde die Duma der Gleichgültigkeit gegenüber der Not der Bauern beschuldigen, wenn sie sich weigere, den Kredit zu bewilligen. Man dürfe sich nicht allein an die Tatsache halten, daß Gurko unredlich war. Die Regierung habe die Anklage gegen ihn erhoben. Die Regierung werde nun sagen können, daß gerade die Duma den Landleuten die Hilfe versagt habe. Redner schließt: Verlassen Sie Ihre bisherige Taktik, wählen Sie einen anderen Weg, erheben Sie sich auf einen nationalen Standpunkt. (!) (Beifall rechts und in der Mitte.) Den Kredit für die Hungersnot verweigern ist ein Verbrechen oder ein Werk der Torheit! — Der Redner ist sehr erregt, seine Rede macht „großen Eindruck".

Die Vorlage wird schließlich mit 176 gegen 140 Stimmen angenommen unter Stimmenthaltung der Polen; zugleich wird beschlossen, daß der Duma bis zum 14. Januar 1908 vollständige Berichte über die Ausführung der Unterstützung in den Jahren 1906 und 1907 vorgelegt werden sollen. Ein Antrag, morgen zur Besprechung der gestrigen Erklärung des Ministerpräsidenten Stolypin über die Agrarfrage eine Sitzung abzuhalten, wird abgelehnt und die nächste Sitzung auf Dienstag angesetzt.

Stolypins Agrarprogramm.

Petersburg, 24. Mai. Das Organ der Kadetten, Rjetsch, bezeichnete die gestrige Agrarrede Stolypins im Vergleich zum Goremykinschen Programm als entscheidenden Fortschritt. Der wichtigste Punkt der Rede sei das Zugeständnis, daß die Expropriation eine staatliche Notwendigkeit sei. Durch die Rede dürfe sich die Agrarkommission in ihren Arbeiten nicht beirren lassen, sondern ruhig darin fortfahren. Die linke Presse spricht dem Stolypinschen Programm jede Bedeutung ab und betont, daß den Bauern nicht an qualitativer, sondern an quantitativer Expropriation gelegen sei.

1600 Millionen Rubel.

Petersburg, 24. Mai. (B. T.) Eine besondere, im russischen Marineministerium tagende Kommission ist gestern zu dem Beschluß gelangt, daß Rußland eine neue Flotte erhalten müsse, deren Baukosten auf eine Milliarde sechshundert Millionen Rubel veranschlagt werden. Der Finanzminister, der der Konferenz beiwohnte, hat keine Einsprache gegen die Höhe der Summe erhoben, sondern nur gebeten, ihm die genauen Bedingungen der Auszahlung der Riesensumme zu nennen. Es ist einstweilen eine offene Frage geblieben, wo diese neue Flotte gebaut werden soll. Doch wird darüber in den nächsten Tagen ein Ministerrat entscheiden, in dem zwei Strömungen, eine englandfreundliche und eine italienfreundliche, vorherrschen sollen.

Woher der russische Finanzminister die 1600 Millionen Rubel nehmen soll, wird ihm vorläufig wohl selbst ein Rätsel sein.

Raulbars in Aengsten.

Aus Odessa wird der Frankfurter Zeitung vom 17. Mai geschrieben: Seit einiger Zeit ist selbst auf dem Dache des Palastes des Generals Raulbars ein Soldat zur Bewachung aufgestellt. Von dort fiel gestern ein Schuß, was die Spaziergänger in große Aufregung versetzte und der Polizei Anlaß gab, das ganze Viertel zu umzingeln und alle Passanten auf das strengste zu durchsuchen. Wie später von der Polizei erklärt wurde, soll der Soldat auf dem Dache von einem benachbarten Hause Revolverschüsse vernommen und darauf sein Gewehr abgeschossen haben. Von anderer Seite wird die Sache so dargestellt, als ob Attentäter die Abwesenheit des Generals Raulbars — er befand sich zu dieser Zeit in Jalta zur Hochzeit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch — hätten benutzen wollen, um durch den Kamin eine Höllenmaschine ins Haus zu bringen, die erst nach einigen Tagen explodieren sollte. Der Soldat habe aber die Ausführung des Planes verhindert, sei aber von dem Attentäter verwundet worden. Er befindet sich augenblicklich im Hospital und hat auf Befehl des Gouverneurs — 10 Rubel „für seine Tapferkeit und Treue" erhalten.

Deutsches Reich.

Müller-Meiningerei.

In der Vossischen Zeitung ergreift Herr Müller-Meiningen mit Freuden seine Feder, um mit ihr den unbequemen Blockkritikern vom Berliner Tageblatt eins auszuwischen. Halb Zensor und halb Karlchen Mießnick schreibt er in einem Leitartikel über die „Probezeit des Blocks":

Dabei darf nicht verschwiegen werden, daß ein Teil der Presse es nicht fehlen ließ, Grund zu Mißhelligkeiten zu geben. Der Mangel einer engeren Fühlungnahme zwischen einem gewissen frankfurtierenden Teil der Presse und den vereinigten linksliberalen Parteien muß den warmen Freund der Entwicklung (!) stets mit einer gewissen Besorgnis erfüllen. Hier tut eine Aenderung der Verhältnisse bitter not, wenn nicht in bewegteren Zeiten schwere Unstimmigkeiten eintreten sollen. ... Steine in solchen Fällen von oben zu werfen, ist weder geschickt noch schwer. Die klerikale und sozialdemokratische Presse sorgt schon für den nötigen Lärm, und auch die wackere Kreuzzeitung dreht die Nadel in der kleinen Wunde, da sie natürliche Neigung zur Germania treibt.

In welchen Fällen es schwer ist, Steine von oben, zu werfen, und ob die Drehung einer Nadel in einer kleinen Wunde besonders weh tut, darüber wollen wir keinen Krieg mit Meiningen haben. Herr Müller ist ja ein Dichter und hat einen gewissen Anspruch auf Kühnheit seiner Bilderiprache. Aber daß ein so „warmer Freund der Entwicklung" seine Nadel in der Wunde der einzigen liberalen Zeitung dreht, die mitunter noch ein aufrichtiges Wort wagt, können wir nicht recht finden. Denn diese Beschäftigung des Herrn Müller läßt sich nur so erklären, daß ihn eine widernatürliche Neigung zur „wackeren Kreuzzeitung" und ihren Kumpanen, den konservativen Blockbrüdern treibt.

Das Berliner Tageblatt hat bisher zu Herrn Müllers schmerzhaften Stilübungen geschwiegen. Ob das ein Zeichen der Verachtung oder der Bußfertigkeit ist, muß sich erst zeigen. Wenn aus dem letzten liberalen Blatt der letzte Rest liberaler Gesinnung ausgerottet ist, dann erst beginnt wahrhaft die „liberale Aera".

Aus Breslau.

Gegen das Vorgehen der Breslauer Polizei im Falle Birkner (Zwangsphotographierung und Fesselung) hat der Anwalt Birkners auf den ablehnenden Bescheid des Polizeipräsidenten hin Beschwerde beim Regierungspräsidenten erhoben und darin, der Volkswacht zufolge, geltend gemacht: „Der § 10, T. 2, Tit. 17 A. L.-R. gibt zwar der Polizei das Recht, die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung usw. zu treffen. Damit ist nun aber lange nicht gesagt, daß die Polizei nunmehr berechtigt ist, alles zu tun, was ihr beliebt, und dann mit dieser allgemeinen Bestimmung zu entschuldigen. Die Polizei ist verpflichtet, zu erklären, inwiefern die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung usw. gestört ist und inwiefern sie gerade durch die getroffene Maßregel erhalten wird. Dies auch nur irgendwie zu begründen, hat der Polizeipräsident nicht für nötig befunden. Seine bezw. seiner Beamten Handlungsweise läßt jede Rechtfertigung vermissen. Es kann nicht der Polizei das Recht zuerkannt werden, einen sonst harmlosen Menschen, der etwas phantastischen Ideen huldigt, zwangsweise zu photographieren, ihn zu fesseln, ihn gefesselt wie ein wildes Tier über die Straße zu transportieren und ihn auf das brutalste zu mißhandeln. Die Bestimmungen der § 339, 340, 341, 343 des Strafgesetzbuchs, der Art. 4 und 5 der Preußischen Verfassungsurkunde würden zwecklos sein, wenn man die Aufgaben und die Rechte der Polizei so auffassen würde, wie es der Breslauer Polizeipräsident tut."

Dernburgs Auserwählter.

Warum Herr v. Schuckmann Gouverneur für Deutsch-Südwestafrika geworden ist, das kann auch der nationalliberale Hannoversche Kurier nicht recht begreifen. Das Blatt meint, daß Herr v. Schuckmann wenigstens — freilich etwas verjährte — Kamstädter Erfahrungen hinter sich habe und — ebenfalls vor einem Dutzend Jahre — auch einmal sechs Monate in Kamerun gewesen sei! „Trotzdem ist es durchaus verständlich, wenn nicht nur seine bekannten rednerischen Versuche im Parlamente hie und da Bedenken hervorgerufen haben, ob er der richtige Mann für den schwierigen Posten in Südwestafrika sein werde; denn er steht den Dingen seit langem völlig fern. Daß er in manchen Punkten anderen Auffassungen zu huldigen scheint als Herr v. Putkamer, genügt kaum, um alle Bedenken zu zerstreuen. Uebrigens hat Herr v. Lindequist ihn empfohlen; das wäre immerhin etwas; denn daß Herr v. Lindequist sich dadurch bestimmen läßt, daß Herr v. Schuckmann, wie er selbst, alter Herr der Saxo-Borussen ist, ist natürlich nicht anzunehmen. Am unerfreulichsten aber ist es, daß man für den Unterstaatssekretärposten auf Herrn v. Lindequist zurückgreifen und ihn aus einer Stellung herausreißen mußte, wo er sich kaum eingelebt hatte und für die er offenbar hervorragend geeignet war. Es deutet das auf einen bedenklichen Mangel an Kräften für leitende Stellen oder auf einen gleich bedenklichen Mangel, solche Kräfte rechtzeitig zu entdecken und zu verwerten."

Dagegen heißt es in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung: „Herr v. Schuckmann ist eine außerordentlich bewährte Kraft." „Man kann wohl bestimmt darauf rechnen, daß Herr v. Schuckmann in Südwest ein stramm deutsches Regiment führen wird."

Man muß abwarten, was das stramm deutsche Regiment der außerordentlich bewährten Kraft im Lande der Wünschelruten und umgekippten Dattelkisten „erreichen" wird. Die Anzeichen sind sehr wenig verheißungsvoll.

Der Polizeisäbel.

Aus Erfurt wird dem B. T. geschrieben:

Am dritten Pfingstfeiertag wurde hier der 21 Jahre alte Schlosser Paul Schiering, als er wegen einer geringfügigen Ursache von zwei Schutzleuten nach der Wache gebracht werden sollte, durch einen Säbelhieb am Kopfe schwer verletzt. Der Hergang des Vorkommnisses, das hier große Entrüstung hervorgerufen hat, wird von dem verwundeten Schiering in Uebereinstimmung mit den Beobachtungen vieler Augenzeugen folgendermaßen geschildert:

„Ich kam mit einigen Bekannten nachmittags 1½ Uhr von der Daberstädterstraße in die Bahnhofstraße. An der Einmündung der Schmiedestädterstraße wurde ich von einem Polizeisergeanten angehalten und beschuldigt, in der Nähe der Daberstädterstraße, ungefähr 500 Meter von dem Platz entfernt, auf dem wir gerade standen, Kastanienblüten und Zweige gepflückt zu haben. Ich bestritt dies, da ich mich vollständig unschuldig fühlte. Der Schutzmann fragte mich, ob ich mich legitimieren könnte, worauf ich erwiderte, daß ich keine Papiere bei mir hätte. Ich wurde nun aufgefordert, mit auf die Wache zu gehen, wobei der Schutzmann mich beim Rockärmel packte. Ich ersuchte ihn, mich loszulassen, da ich freiwillig mitgehen würde. Der Polizeisergeant ließ mich vorübergehend los, faßte mich aber bald wieder und legte mir einen Knebel um den Arm. An dieser Handhabe zog er mich, so daß ich am Handgelenk heftige Schmerzen verspürte. Auf mein wiederholtes Bitten, mich loszulassen, da mir ja das Blut stocke, drehte der Schutzmann den Knebel noch straffer zu. Inzwischen kam noch ein zweiter Polizeisergeant hinzu, der mir am anderen Arme ebenfalls einen Knebel anlegte. Sie zogen nun beide an meinen Armen, daß ich vor Schmerz nicht schnell genug mitkam und mich schleifen lassen mußte. Hierbei habe ich, als ich die Schmerzen nicht mehr aushalten konnte, unwillkürlich nach der Hand des einen Schutzmanns gebissen. Unmittelbar darauf — wir waren nur noch um ein Haus von der Polizeiwache entfernt — erhielt ich einen mächtigen Säbelhieb über den Kopf, so daß mir das Blut in Strömen herunterfloß. Der Schutzmann holte alsbald zu einem zweiten Säbelhieb aus, der jedoch von einem der vielen entrüsteten Zuschauer aufgehalten wurde. Auf der Wache wurde schleunigst ein Arzt gerufen, der meine Wunden vernähte. Die Kopfhaut war bis auf den Knochen durchschlagen und das rechte Ohr teilweise gespalten."

Das ganze Vorkommnis, das so schon bedauerlich (so hätte es das B. T.) genug aussieht, wird durch mehrere Nebenumstände in ein noch viel ernsteres Licht gerückt. Der 21jährige Paul Schiering, den zwei Schutzleute nur mit Hilfe von Knebeln und eines Säbels bezwingen konnten, ist ein kleiner schmalbrüstiger Bursche. Besonders gravierend jedoch ist, daß die Schutzleute gar nicht einmal bestimmt wußten, ob Schiering sich auch tatsächlich des behaupteten „schweren Verbrechens" an einem Kastanienbaum, das den Anlaß zur Festnahme bilden sollte, schuldig gemacht hatte. Schiering wurde lediglich auf Grund einer mündlichen Mitteilung gestellt, die ein in der Daberstädterstraße wohnender Malermeister einem Schutzmann gemacht hatte. Daß der Malermeister sich in der Person geirrt haben könnte, ist nicht ausgeschlossen. ...

Germanisationsarbeit. Am Pfingstfeste hatte ein bürgerlicher Radfahrerverein in Ruprechtsau bei Straßburg Fahnenweihe. Zur Feier war auch eine Deputation französischer Sportsgenossen aus Mombéliard erschienen, die als Angebinde ein Fahnenband mit den französischen Farben blau-weiß-rot mitbrachte. Dies schien der Polizei furchtbar staatsgefährlich, und erst nach langen Schwierigkeiten durfte das Band an der Fahne befestigt werden, aber — verkehrt. Vor einigen Jahren hatte nämlich die Polizei entdeckt, daß sich die Farben der französischen Flagge bei einer verkehrten Stellung in die Farben der holländischen Flagge rot-weiß-blau verwandeln. Und da diese nicht so staatsgefährlich sind, so gestattet die Polizei gnädigst, daß die französischen Abzeichen verkehrt getragen werden dürfen! Noch mehr aber als dieses Farbenband hatte es der Polizei eine Tafel angetan, die ein Einwohner zum Willkommengruß an der Begrüßungspforte angebracht hatte. An Stelle des deutschen „Herzlich willkommen!", das die französischen Gäste schließlich nicht hätten lesen können, standen auf dieser Tafel die unheimlichen Worte: „Soyez bien venus!" Ein Wachtmeister, der sich erst nach der Bedeutung des Spruches erkundigte, sah den deutschen Staat schon wurzeln und ordnete die Entfernung der Tafel an. Die französische Invasion war wieder einmal vom Elsaß ferngehalten!

Kleine politische Nachrichten. Die Londoner Tribune meldet aus Kalkutta: In Jamalpur wurden sieben mohammedanische Rekruten zu Gefängnisstrafen von 12 bis 16 Monaten verurteilt. In Bolsipur fanden 22 Verurteilungen statt zu Strafen von 2 Jahren bis 2 Monaten Gefängnis. Ein Mann wurde zu zehn Rutenhieben verurteilt. — Mehrere mexikanische Regimenter und Bataillone sind nach der Grenze von Guatemala unterwegs.

Ausland.

Schweiz.

Tatjana Leontiew.

Tatjana Leontiew befindet sich, wie dem B. L.-A. aus Bern mitgeteilt wird, noch immer in der Berner Strafanstalt St. Johannin. Im Zuchthause zu Lenzburg ist sie keiner irrenärztlichen Untersuchung unterworfen worden, weshalb die Behauptung, sie sei geisteskrank, unerwiesen ist. Bevor sie in die Irrenanstalt Münsingen bei Bern versetzt werden könnte, müßte zuvor ihre geistige Erkrankung durch Irrenärzte festgestellt werden. Nur ungern würden die Berner Behörden sie in die genannte Irrenanstalt bringen lassen, da sie befürchten, Tatjana würde flüchten. Ihre Mutter hat jetzt Wohnung in Bern genommen.

Frankreich.

Die Angelegenheit der Montagninipapiere wird wieder aufgefrischt. Der mit der Prüfung der Montagninipapiere betraute Kammerausschuß hat festgestellt, daß verschiedene Schriftstücke fehlen, andere falsch übersetzt sind. Besonders soll ein Schriftstück in einer den früheren Kammerpräsidenten Dumner bloßstellenden Weise übersetzt worden sein, indem der Anschein hervorgerufen wurde, daß Dumner Berichte an den Vatikan gesandt habe, während aus dem Originalschriftstück hervorgeht, daß es sich um einen Bericht Montagninis über Dumner handelt. Der Berichterstatter Bourely wurde beauftragt, beim Justizminister Beschwerde zu erheben.

Der Berichterstatter der mit der Untersuchung der Montagninipapiere betrauten Kommission hat dem Justizminister Barthou Dessaigne mitgeteilt, daß gewisse Uebersetzungen in den Papieren ungenau seien. Der Minister hat die Sache dem Generalstaatsanwalt weitergegeben.

Italien.

Der Kamorrist als Abgeordneter.

Am Schlusse der Kammersitzung am Donnerstag spielte sich in Montecitorio eine überaus dramatische Szene ab. Der sozialistische Abgeordnete Morgari interpellierte den Justizminister, ob die Gerichte nicht gegen den süditalienischen Abgeordneten Romano vorzugehen gedenken, den ein Neapeler Blatt als Haupt der Kamorra bezeichnet hat. Romano fährt von seinem Sitze auf und kreischt mit feuerrotem Kopfe: „Es ist nicht wahr! Es ist nicht wahr! Ich bin unschuldig!" (Lärm auf der äußersten Linken.) Der Justizminister: „Ich kann keiner Zeitung das Recht zuerkennen, die Rolle des öffentlichen Anklägers zu spielen!" (Lebhafter Protest.) Morgari: „Und doch hatte dieselbe Zeitung das Verdienst, Neapel seinerzeit von der Diebesbande unter Führung des Abgeordneten Casale befreit zu haben! Heute veröffentlicht diese Zeitung (unser Parteiorgan in Neapel) schwere Anklagen gegen einen unserer Kollegen, der zwar „ehrenwert" heißt, aber nicht „ehrenwert" ist. (Abgeordneter Romano stürzt mit geballten Fäusten auf Morgari zu.) Morgari fährt mit eisiger Ruhe fort: „Hinaus aus der Kammer mit den Kamorristen und Dieben!" (Es erhebt sich ein wahrer Höllenlärm. Romano kreischend: „Ich soll Kamorrist sein? Ich bin ein Ehrenmann! Ich bin ein Ehrenmann!) Morgari: „Sie gelten nicht allein als Haupt der Kamorra in Ihrem Wahlkreis, man bezeichnet Sie auch als Häuptling des Verbrecherbundes Mala Vita." — Kammerpräsident: „Sie haben nicht das Recht, sich zum Richter über die Kollegen aufzuwerfen!" — Morgari: „Wenn ich dieses Recht nicht habe, so nehme ich mir's." — Präsident: „Wenn Sie so fortfahren, entziehe ich Ihnen das Wort." — Morgari: „Ich spreche hier für die Ehre der italienischen Kammer! Es wäre die Pflicht der Gerichte gewesen, gegen Romano ein Strafverfahren einzuleiten, statt dessen zieht das Gericht von Capua, diese Kloake, vor, zu isolieren." (Romano schreit rhythmisch mit heiserer Stimme: „Ich bin ein Ehrenmann! Ich bin ein Ehrenmann!" Die äußerste Linke: „Dann klagen Sie doch!") — Mitten in diesem Chaos erhebt sich der Klerikale Cameroni: „Morgari hat recht; wenn die Presse einen Abgeordneten anklagt wie Romano, so müssen die Gerichte unverzüglich eingreifen!" Der Präsident — — beeilt sich, die Sitzung aufzuheben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Japan.

Der erste Kongreß der japanischen Sozialisten.

Wie aus den erst jetzt eintreffenden letzten Nummern des Heimin Shimboun (den letzten Nummern vor seiner Unterdrückung) zu ersehen ist, hat Ende Februar in Tokio der erste Nationalkongreß unserer japanischen Genossen stattgefunden. Bis dahin waren nur kleinere Konferenzen abgehalten worden. Der Kongreß war von etwa 70 Delegierten aus allen Teilen des Reichs beschickt. Die Hauptfrage bildete die Festlegung der in Zukunft zu befolgenden Taktik der Partei. Nach langer und eingehender Diskussion fand die nachfolgende Erklärung, vorgelegt vom Parteivorstand, Annahme:

„Die japanische sozialistische Partei strebt die Beseitigung des gegenwärtigen ökonomischen Systems an, eines Systems, das Armut und Elend im Gefolge hat; sie ist der Auffassung, daß der gesamte Nationalreichtum in die Hände des Volkes gehört. Indem wir uns diese Prinzipien zu eigen machen, stellen wir uns auf den Boden folgender Erklärung:

„Wir werden alles tun, um die Arbeiterklasse zu wecken, aufzuklären und zu organisieren.

Wir protestieren mit Entrüstung gegen die Politik der Unterdrückung, wie sie die Regierung gegen die 7000 streikenden Bergleute in Ashio angewendet hat.

Wir bekunden engste Solidarität und Sympathie mit der revolutionär-sozialistischen Bewegung der ganzen Welt."

In folgenden Fragen wurde der Betätigung der Parteimitglieder freier Spielraum gelassen: wegen der Revision der Polizeigesetze über die öffentliche Ordnung; ferner wurde freigestellt die Teilnahme an den Wahlen und an der antimilitaristischen und der atheistischen Bewegung.

Die Frage der Beteiligung an den Wahlen rief eine sehr heftige Debatte hervor. Der Genosse Tazai sprach sich für die Beteiligung an den Wahlen aus; es sei das die beste Taktik. Gegen diese Anschauung wandte sich der Genosse Kotoku. Das in Japan bestehende Wahlgesetz erkennt unter 18 Millionen erwachsenen Männern nur 300 000 Wahlberechtigte an. Bei einem solchen Wahlrecht, erklärte Kotoku, sei eine Beteiligung der Sozialisten ganz ausgeschlossen. Das Proletariat müsse zunächst durch direkte Aktion, Demonstrationen usw. ein freies Wahlrecht sich erkämpfen. Die Resolution des Parteivorstandes, wonach die Beteiligung an den Wahlen dem persönlichen Ermessen jedes einzelnen Parteigenossen überlassen bleibt, wurde mit 28 Stimmen angenommen; für die Auffassung Kotokus (strengste Wahlenthaltung) erklärten sich 22, während für Tazai (obligatorische Beteiligung) nur 2 stimmten. — Als Delegierter zum Stuttgarter Kongreß wurde Dr. Toshiro Kato gewählt.

Die Antwort der Regierung auf die Beschlüsse des Kongresses ließ nicht lange auf sich warten. Der Heimin Shimboun, der in seiner neuen Form erst kurze Zeit bestand, wurde nach dem Kongreß noch mehr drangsaliert als vorher. Das Blatt wurde in kurzer Zeit viermal konfisziert und unter Anklage gestellt wegen der Kongreßberichte und wegen einiger Artikel, in denen Beleidigungen der Regierung und Gefährdung der öffentlichen Ordnung erblickt wurden. Zwei Redakteure des Blattes, die Genossen Nishikawa und Yamaguchi, wurden zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Schließlich wurde auch das Blatt unterdrückt. Trotz all dieser Schikanen und Verfolgungen, denen die japanischen Sozialisten ausgesetzt sind, blicken sie durchaus hoffnungsfreudig in die Zukunft, und über kurz oder lang werden unsere japanischen Genossen auch wieder über ein neues Kampforgan verfügen. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Lokales.

Zur Lohnbewegung der Friseure und Barbiere!

Wie uns von einem Barbiergeschäftsinhaber mitgeteilt wird, sind heute Wohlfahrtsbeamte bei den Unternehmern herumgegangen und haben sich erkundigt, ob sie durch den Streik der Barbiergehilfen Schaden hätten.

Wenn die uns gemachten Mitteilungen stimmen sollten, dann möchten wir denn doch fragen: Was geht es die Wohlfahrtspolizei an, ob die Gehilfen streiken und ob davon die Meister Schaden haben? Es wäre sehr interessant, zu erfahren, von wem diese Beamten den sonderbaren Auftrag erhalten haben und was mit dieser Befragung bezweckt wird!

Aus der Umgebung.

Pirna. Nach dreiwöchiger Dauer ist der Streik der Zigarrenarbeiter bei der Firma F. W. Bassek, Inhaber Georg Eißholz, zugunsten der Streikenden beendet worden. Es wurde eine Lohnzulage von 50 Pfennig pro tausend Stück Zigarren erreicht.

Achtung, Fabrikarbeiter! Am Donnerstag den 23. Mai ist nach sechswöchigem erbitterten Kampfe der Streik bei der Firma Meißner Schamotte- und Tonwaren-Fabrik mit Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Auch hier hat sich wieder einmal der Spruch bewährt: Einigkeit macht stark! Mit anerkennenswerter Ausdauer und Opferfreudigkeit haben die Streikenden bis zum letzten Augenblick ihren Mann gestanden. Nicht ein einziger von den Streikenden hat sich zu Arbeitswilligendiensten hergegeben.

Inland.

Von dem Verbandstag der Gewerkvereine.

Am dritten Verhandlungstag ging es auf dem Verbandstag der Hirsche in Berlin sehr erregt her. Der freisinnige Abgeordnete Goldschmidt, der neben seiner Abgeordnetentätigkeit noch Verbandsredakteur und Stadtverordneter ist, wurde heftig angegriffen, unter anderem auch besonders deshalb, weil er das Verbandsorgan mit Vorliebe mit seinen im Abgeordnetenhause und anderswo gehaltenen Reden anfüllt. Er verteidigte sich damit, daß er keine Mittel zur Verfügung habe, um Mitarbeiter bezahlen zu können; auch die Anstellung eines zweiten Redakteurs scheiterte an der finanziellen Unmöglichkeit. Auch der Versuch, eine Gewerkvereins-Tageszeitung herauszugeben, ist gescheitert an dem Dalles.

Es wurde ein Antrag eingebracht auf Absetzung des Abg. Goldschmidt als Redakteur des Verbandsorgans. Er sei überbürdet und darunter leide die Zeitung. Ein Berliner Redner betonte, daß der „Gewerkverein" gegen früher sehr verloren habe. Ganze Stöße lägen unaufgeschnitten in den Lokalen der Ortsvereine. Von einem Kölner Delegierten wird ein schärferer Ton gegen das Unternehmertum gewünscht, statt der wörtlichen Wiedergabe der Reden des Herrn Redakteurs hätte man die hochbedeutsame Rede Naumanns bringen sollen.

Goldschmidt beklagte sich über die fortwährenden Angriffe, die in der Hauptsache wegen seines freisinnigen (!) Standpunktes erfolgten. Dr. Hirsch sei es ebenso ergangen. Er hätte ihm einmal geschrieben: Man kann ein Märtyrer sein, ohne gerade auf dem Scheiterhaufen verbrannt zu werden. Diese Jeremiade verfehlte denn auch ihre rührsame Wirkung nicht. Das Mißtrauensvotum gegen den Märtyrer auf dem Redakteursessel des Gewerkvereinsorgans wurde abgelehnt. Es wurde sogar beschlossen, daß auch ferner die Leser mit den Goldschmidtschen Reden regaliert werden dürfen.

Gegen den Antrag, schärfer gegen das Unternehmertum Stellung zu nehmen, wandte sich der freisinnige Goldschmidt, trotzdem wurde er angenommen.

Die ganze Kläglichkeit der Taktik kam wieder beim nächsten Punkt: Die Festsetzung der Beiträge zum Verband zum Ausdruck. Um einen Verein bei der Stange zu halten, wurde ein Antrag des Zentralvorstandes mit knapper Majorität angenommen, die Beiträge herabzusetzen. Es wurde von einzelnen Rednern, besonders von den etwas radikaleren Düsseldorfern, darauf hingewiesen, welch schwerer Fehler es sei, angesichts der bevorstehenden schweren Kämpfe auch noch die Herabsetzung der Beiträge statutenmäßig festzulegen. Das nützte alles nichts, um einen Kaufmannsverein nicht aus der Gemeinschaft der Hirsche zu verlieren, wurde das doch getan. Beschlossen wurde, die an Gewerkvereine vom Verband zu zahlende Unterstützung bei Differenzen mit Unternehmern nur als Darlehen zu gewähren.

Sonderbare „gewerkschaftliche" Gebilde, diese Gewerkvereine!

Zum Riesenkampf im Berliner Baugewerbe.

Ueber den Umfang der Aussperrung werden von den beiden kämpfenden Parteien weiter von einander abweichende Angaben gemacht. Die Scharfmacher im Baugewerbe renommieren in der unverfrorensten Weise, um die Desorganisation in ihren eigenen Reihen zu verschleiern. Die Rundschreiben der Arbeitgeber-Organisationen lassen die große Angst vor dem Verpuffen der Aktion durchblicken. So hat der Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister folgenden Aufruf erlassen:

„Die Solidarität der Arbeitgeberinteressen erheischt die strikte Durchführung des Aussperrungsbeschlusses des Verbandes der Baugeschäfte, um so mehr, als es sich in diesem Kampfe um die Abwehr einer Forderung handelt, deren Durchsetzung unserem Gewerbe die schwerste Schädigung bereiten würde.

Wir richten an alle Mitglieder der Innung, besonders auch an diejenigen, die dem Verbande noch nicht angehören, die eindringliche Bitte, nach dem Beschlusse des Verbandes zu verfahren. Es ist in dieser kritischen Zeit unbedingt notwendig, daß das Berliner Baugewerbe solidarisch zusammenhält und durch die Tat beweist, daß es nicht gewillt ist, sich unter die parteipolitischen Wünsche der Arbeitnehmer zu beugen."

„Parteipolitische Wünsche" soll also die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit enthalten!

Selbst nach den Angaben auf der Generalversammlung des Verbandes der Baugeschäfte wurde mitgeteilt, daß höchstens 30 000 Ausgesperrte in Frage kommen. Aber selbst diese Angaben sind nach den von Arbeiterseite vorliegenden Nachrichten stark übertrieben. So sind bei den zentralorganisierten Zimmerern von ungefähr 5000 beschäftigten Leuten nur 1060 Mann zur Kontrolle erschienen. Von 762 Arbeitgebern hätten sich noch nicht 100 an der Aussperrung beteiligt, wobei besonders ins Gewicht falle, daß auch größere Firmen den Aussperrungsbeschluß nicht befolgt hätten. Bei den zentralorganisierten Maurern liegen die Verhältnisse ähnlich. Nach Angabe des Zentralbureaus haben sich von 13 500 beschäftigten Maurern vorgestern nur 5400 zur Kontrolle gemeldet. Was die lokalorganisierten Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter anlangt, so wurden hier bis vorgestern abend 800 Maurer, 500 Zimmerer und auch gegen 500 ausgesperrte Bauhilfsarbeiter gezählt. Nach diesen Aufstellungen kämen noch nicht einmal 10 000 Ausgesperrte in Frage.

Nach den neuesten Meldungen von Arbeiterseite dürfte inzwischen die Zahl der Ausgesperrten auf zirka 15 000 angewachsen sein.

M. Vom Chemnitzer Bauarbeiterstreik. Die streikenden Maurer hielten am Freitag ihre erste Streikversammlung ab, in der der Situationsbericht von der Streikleitung gegeben wurde. Danach sind bisher 1183 Streikkarten ausgegeben worden, 119 Maurer sind abgereist. Es arbeiten noch 150 Gesellen, 97 Lehrlinge und 84 Poliere; auf 25 Bauten ruht die Arbeit vollständig. Bewilligt haben bisher 13 Unternehmer, bei denen am Sonnabend die Arbeit zu den neuen Bedingungen wieder aufgenommen wird. Da man mit einer längeren Dauer des Streiks rechnet, sollen die ledigen Kollegen abreisen. Die in der Innung und in dem Arbeitgeberverband organisierten Unternehmer werden voraussichtlich nicht so bald bewilligen; sie haben sich auch bei Abschluß der Verträge bezüglich der Bauzeit vorgesehen und 10 Wochen Frist gelassen; sie rechnen also damit, daß die Streikenden bedingungslos nach kürzerer oder längerer Zeit die Arbeit wieder aufnehmen. Vom Sonnabend an wird der Streik ein vollständiger für das Baugewerbe werden, weil von diesem Tage auch die Zimmerer die Arbeit niederlegen, dann streiken in Chemnitz die Maurer, die Bauhilfsarbeiter und die Zimmerer und die Anstreicher und Maler sind ausgesperrt.

Aussperrung von 3000 Metallarbeitern. Der Maschinen- und Fabrikantenverein von Barmen-Elberfeld hat auch den nicht organisierten Riemengang-Schlossern gekündigt, nachdem die organisierten Arbeiter die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben. Es werden nunmehr am 1. Juni sämtliche Betriebe mit zirka 3000 Arbeitern stillgelegt, falls bis dahin eine Einigung nicht erfolgt ist. Den organisierten Schlossern war bereits zum 25. Mai gekündigt worden.

Die Bäcker in Regensburg stehen in einer Lohnbewegung. Sie fordern einen Mindestlohn von 17,50 M. pro Woche. Selbständige Gehilfen (Schießer, Mischer und Vorderpostler) sollen außer dem Hause wohnen und sollen hierfür 2 M. Entschädigung pro Woche erhalten. Gesetzlich erlaubte Ueberstunden sollen mit 50 Pf. bezahlt werden und die Lohnzahlung am Sonnabend nach Arbeitsschluß erfolgen.

Zum Abschlusse eines Tarifvertrags ist es nunmehr zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein und den Hilfsarbeitern gekommen, die in dem Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen organisiert sind. Der Tarif läuft bis zum 31. Dezember 1911 und seine Bestimmungen sind denen des Buchdruckertarifes nachgebildet.

Zum Seemannsstreik liegen folgende telegraphische Meldungen vor:

Bremen, 25. Mai. Die hiesigen Seeleute beschlossen, sofort in den Ausstand zu treten, da zu erwarten sei, daß die Reeder den Tarifentwurf ablehnen werden. Die Seeleute von Bremerhaven schlossen sich der Streikbewegung an.

Bremen, 25. Mai. Der deutsche Seemannsverband hatte nach einem Neuyorker Telegramm vor der Benutzung deutscher Dampfer gewarnt, da diese infolge eines allgemeinen Seemannsstreiks in Deutschland mit unerfahrenen Leuten bemannt würden. Der Norddeutsche Lloyd renommiert, daß sich sowohl in Hamburg als in Bremen bisher ununterbrochen Seeleute meldeten, die genügten (!), um in der Abfahrt der Dampfer keine Störung eintreten zu lassen. (!)

Hamburg, 25. Mai. In einer Resolution der gestrigen Versammlung des Seemannsverbandes wird das Einverständnis mit der Einsetzung einer Kommission zur Verhandlung mit den Reedern erklärt. Die Beendigung des Streiks vor den Verhandlungen wurde jedoch abgelehnt.

Neues aus aller Welt.

Apolda, 24. Mai. Dem Apoldaer Tageblatt zufolge stürzte aus dem D-Zug Nr. 6, der in Apolda nicht hält, der Führer der Lokomotive Kreutzberger aus Erfurt auf dem hiesigen Bahnhof auf die Schienen herab und spaltete sich den Schädel. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Lille, 24. Mai. In der Grube von Liévin erfolgte gestern ein Unfall, bei dem ein Bergarbeiter getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

Petersburg, 24. Mai. Bei Molodetschno entgleiste infolge Dammrutsches ein Teil eines gemischten Zuges. 5 Passagiere wurden leicht verletzt. 4 Bahnbeamte wurde getötet und 5 verwundet.

Posen, 24. Mai. Bei einer Abendmahlsfeier in der katholischen Kirche zu Ostrowo schlug das Licht einer Kerze durch einen Luftzug zur Seite und setzte die Kleider der 13jährigen Tochter des Schneiders Adamski in Brand. Das Kind wurde sehr schwer verletzt, und nur dem Umstande, daß die in der Kirche anwesenden Erwachsenen ihm gleich zu Hilfe sprangen, ist es zu verdanken, daß das Mädchen mit dem Leben davonkam.

Algier, 24. Mai. Seit Januar wird Algier von ungeheuren Heuschreckenschwärmen heimgesucht. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf Millionen. In der Nähe von Aïnlefra sind 60 000 Hektar Land von den Schwärmen befallen. Es ist unmöglich, sich der Plage zu erwehren. Auch im Norden von Algier, besonders bei Constantine, wird das Land von den Heuschrecken heimgesucht. Die Behörden ordneten die Massenvertilgung der jungen Brut an.

Frau Oberlehrer.

Selten hat wohl ein so großartiges Pumpgenie vor den gerichtlichen Schranken gestanden, wie die verwitwete Oberlehrer Rosalie Ulbrich, die sich am Montag vor der Strafkammer des Landgerichts in Breslau wegen zahlreicher Betrügereien und schwerer Urkundenfälschungen zu verantworten hat. Die bekannte Madame Humbert in Paris und Frau Major v. Zander könnten bei Frau Ulbrich noch in die Schule gehen, denn so wie letztere hat es selten jemand verstanden, ihre Mitmenschen anzuborgen. Frau Rosalie Ulbrich, Tochter des verstorbenen Dorfschullehrers Schmidt in Nieder-Kunzendorf, Kreis Schweidnitz, war seit Anfang Februar 1870 mit dem zuletzt am städtischen Real-Gymnasium angestellt gewesenen Oberlehrer Ulbrich verheiratet. Nachdem dieser im Dezember 1884 gestorben war, hat Frau Ulbrich, die nur eine kleine Pension bezog, einen so umfangreichen Pump angelegt, daß es kaum glaubhaft ist, wie sich so viele leichtgläubige Leute finden konnten. Frau Ulbrich hat unter allerlei Erzählungen, sie besitze Hypotheken, Häuser, Wertpapiere usw., könne diese aber augenblicklich nicht verkaufen, eine große Anzahl Leute, zumeist Witwen oder ledige weibliche Personen um viele tausend Mark angeborgt. Vielfach war sie genötigt, ihre angeblichen Wertpapiere und Hypotheken als Unterpfand zu bringen. Dies tat sie auch, indem sie ihren Gläubigern, oder solchen, die es werden sollten, ein versiegeltes Paket mit entsprechender Aufschrift übergab, in dem aber nur wertlose Papiere enthalten waren. Oftmals war sie auch genötigt, schriftliche Bürgschaften zu bringen. Auch dies verstand sie meisterhaft, denn sie hatte das Geschick, jede Handschrift nachzuahmen. In dieser Weise hat sie eine große Anzahl Leute in der Provinz Schlesien, zum Teil auch in Berlin, um ihr ganzes Vermögen gebracht und nach und nach weit über eine halbe Million zusammengebracht. Wo das viele Geld geblieben ist, wissen die Götter. Frau Ulbrich hat allerdings mehrfach Schulden und auch Veruntreuungen ihres Sohnes gedeckt, sie soll aber angeblich sehr bescheiden gelebt haben und sich in solch ärmlichen Verhältnissen befinden, daß sie nicht einmal Mittel besitzt, um einen Verteidiger zu bezahlen. Noch im Mai 1906 kaufte sich Frau Ulbrich eine Villa in Ober-Salzbrunn; die Anzahlung hierfür hat sie sich aber ebenfalls geliehen.

Den zahlreichen Gläubigern riß schließlich der Geduldsfaden. Als sie sahen, daß und in welcher Weise sie betrogen waren, erstatteten sie Anzeige. Frau Ulbrich wurde Ende Juni 1906 verhaftet. Sie hat sich nun wegen zahlloser vollendeter, zum Teil auch versuchter Betrügereien und schwerer Urkundenfälschungen zu verantworten. Neben ihr muß ihr Sohn, Kaufmann Georg Ulbrich, auf der Anklagebank Platz nehmen. Nach Ableistung seiner Militärdienstpflicht erhielt er eine sehr gut besoldete Stellung bei der Breslauer Lagerhaus-Gesellschaft. Der junge Mann soll sehr noble Passionen gehabt haben. Um diese bezahlen zu können, soll er seiner Mutter mehrfach auf ihren Pumpstreifzügen wissentlich durch Rat und Tat Beihilfe geleistet und außerdem der Lagerhaus-Gesellschaft 43 000 M. veruntreut haben.

Er wurde deshalb Anfang Juli 1906 ebenfalls verhaftet und hat sich am Montag wegen Beihilfe zum Betruge und fortgesetzter Untreue zu verantworten. Die Tochter der Angeklagten ist, nachdem sich ihre volle Unschuld ergeben, außer Verfolgung gesetzt. Frau Ulbrich hat, wie erwähnt, keinen Verteidiger. Es ist eine große Anzahl Zeugen geladen. Da jedoch die Angeklagten, gutem Vernehmen nach, in der Hauptsache geständig sind, wird die Verhandlung nur wenige Tage dauern.

Wetterbericht von der Wettersäule an der Augustusbrücke am 25. Mai, mittags 12 Uhr.

Barometer: 756. Veränderlich.
Thermometer: + 21 ° R.
Thermometrograph: Min. + 12, Maxim. + 20.
Hygrometer: 69 %.
Wasserstand: — 45. Wasserwärme. + 14.

Briefkasten.

E. P., Weißer Hirsch. Der Mann kann nach den von Ihnen geschilderten Verhältnissen allerdings zur Unterhaltspflicht angehalten werden. Eventuell müssen Sie klagen.

Streitköpfe bei Geißler. Ein Abonnent teilt uns, wofür wir ihm danken, mit, daß die Riesaer Elbbrücke kurz vor Pfingsten 1876 eingestürzt ist.

Dresdner Polizeibericht vom 25. Mai.

Beim Aufsteigen auf einen Wäschetransportwagen kam gestern nachmittag auf der Seidnitzerstraße ein dem Geschirrführer als Begleiter beigegebener älterer Maurer zu Falle und wurde überfahren, wobei er einen Schienbeinbruch erlitt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Johannstädter Krankenhaus.

Am Donnerstage fand auf der Grunaerstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Kraftwagen statt, wobei letzterer umgeworfen und dessen Führer an der linken Hand verletzt wurde. Wie Augenzeugen versichern, ist der Führer des Straßenbahnwagens an diesem Unfalle schuldlos.

Gestern nachmittag sprang von der hinter der Grumbtschen Dampfschneidemühle befindlichen Landungsbrücke ein 21 Jahre altes Stubenmädchen in die Elbe, wurde aber von einigen Männern wieder an das Land gebracht und darauf in die Heil- und Pflegeanstalt übergeführt. Die Lebensmüde erklärte, daß sie sich habe ertränken wollen, weil sich sie geistig krank fühle.

Bei der Kriminalabteilung befindet sich ein Fahrrad, Marke Reform, mit schwarz lackiertem Gestell, stark abwärts gebogener Lenkstange, Korkgriffen und Zackenpedalen ohne Gummi in Verwahrung. Das Rad ist vermutlich in hiesiger Stadt gestohlen worden. Der Eigentümer wird deshalb hiermit ersucht, sich zu C. II 966 bei der Königlichen Polizeidirektion zu melden.

Eine Ausrenkung des rechten Schultergelenkes erlitt am Freitag auf der Marschallstraße ein Zweiradfahrer dadurch, daß er infolge Brechens des Vorderrahmens an seinem Rade auf die Straße stürzte.

Letzte Telegramme.

Der erschöpfte Zwang.

Nürnberg, 25. Mai. (Privat-Telegramm -g.) Die Entlassung unseres Genossen Schlegel wird damit begründet, daß eine längere Haft in Anbetracht des verletzten, aber die Allgemeinheit nicht berührenden Rechtsgutes und der Strafe, die eventuell den noch unbekannten Verfasser treffen könnte, eine Unbilligkeit und nach dem bisherigen Verhalten des Zeugen Schlegel auch wirkungslos wäre.

Die Rechte der Eisenbahner — in Ungarn.

Budapest, 25. Mai. Bei der gestrigen Weiterberatung der Eisenbahnvorlage im Ausschuß des Abgeordnetenhauses erklärte der Handelsminister v. Kossuth für den Antrag des Abg. Visontai, nach dem die politischen Rechte der Staatsbahnbeamten, besonders die Ausübung ihres Wahlrechts gegen eine Beeinflussung durch ihre Vorgesetzten nachdrücklich geschützt werden sollen. Der Handelsminister erklärte, die Bestimmung, daß Beamte der Staatsbahnen für Wahlkandidaten keine Propaganda machen dürfen, werde aus dem Text des Gesetzes gestrichen werden. (Lebhafter Beifall.)

Der französisch-japanische Vertrag.

Paris, 25. Mai. Der Temps-Korrespondent in Tokio meldet seinem Blatte, daß der japanische Ministerrat gestern den französisch-japanischen Vertrag geprüft und gutgeheißen hat. Ueber den Wortlaut des Vertrages wird Pichon die ersten Mitteilungen nicht der Presse sondern der Kammer machen, wahrscheinlich am 31. Mai.

Russische Bomben.

Paris, 25. Mai. Bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter behauptete der am 21. Mai verhaftete Russe Sellivera, er habe nicht gewußt, daß Iwan Petrow, das Opfer seiner eigenen Höllenmaschine, ein Anhänger der russischen Terroristenpartei gewesen sei, und gab ferner an, daß der Gruppenvorstand, der nach Paris geflüchteten Russen es seinen Mitgliedern untersagt habe, sich mit der Herstellung von Bomben und mit der Propaganda der Tat zu befassen.

Die Raisuli-Komödie.

Tanger, 25. Mai. Nach Meldungen von Eingeborenen soll Raisuli vom Maghzen Pardon erlangt und sich der scherifischen Mahalla in Tetuan angeschlossen haben.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/3
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Striesen! Striesen!

Sonntag den 26. Mai, vormittags 11 Uhr

Volksversammlung

in **Hammers Hotel**, Augsburgerstraße.

Tages-Ordnung:

Die Blockpolitik im Reichstage auf der Probe.

Referent: Reichstagsabg. **Georg Ledebour**, Berlin.

Debatte.

Zahlreichen Besuch erwartet — **Der Einberufer.**

Consumverein für Löbtau u. Umg.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Freitag den 31. Mai 1907, abends 8½ Uhr

Außerordtl. General-Versammlung

im Saale des Gasthofs Zu den Linden, Dresden-Cotta, Birkenhainerstraße.

Tages-Ordnung:

1. **Bericht des Vorstandes.** — 2. **Berichterstattung über den Beschluß der letzten Generalversammlung, Antrag Sikmann und Genossen, betreffend die Verschmelzung der Dresdner Consumvereine.** — 3. **Erweiterung der Lagerräume.**

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Legitimationskarte gestattet. Nur Mitglieder haben Zutritt. Gegenseitige Vertretung bei Eheleuten ist nicht zulässig.

Der Aufsichtsrat des Consumvereins für Löbtau und Umg.
Emil Walter, Vorsitzender.

Consum-Verein Striesen.

Dienstag den 28. Mai, abends 8 Uhr

General-Versammlung

im **Gasthofe zum Sächsischen Prinzen**, Schandauerstraße 11.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Wahl von drei Ersatzmännern für den Aufsichtsrat und drei Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
3. **Anträge:** a. des Arbeiterausschusses zum Beitritt zur Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine; b. nach § 24 Abs. des Statuts; c. der Verwaltung.
4. Berichterstattung über die Verhandlungen des Verbandstages in Pirna.
5. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

Der Aufsichtsrat. **Reinhold Thieme**, Vorsitzender.

NB. **Der Eintritt in die Versammlung ist nur Mitgliedern gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet.**

Soziald. Verein für den 4. Wahlkreis

Sonntag den 9. Juni 1907

Frühjahrspartie mit Musikbegleitung

nach der **Goldenen Krone** in **Radebeul.**

Abmarsch nachmittags Punkt 3 Uhr vom Wilden Mann, durch den Staatsforst über Fiedlerheim und Russen nach der Goldenen Krone, daselbst Tanz. Gesellige Unterhaltung im grossen, schattigen Garten. Eisenbahn und Strassenbahn in unmittelbarer Nähe. — Zahlreiche Beteiligung erwartet **D. V.**

Gruppe: Naußlitz.

Dienstag den 28. Mai, abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Saale der **Linde**, Kesselsdorferstraße.

Tages-Ordnung:

Verfassungskämpfe in Sachsen.

Referent: Stadtverordneter Genosse **Nitzsche.**

Bericht aus der Kreisvorstandssitzung. — Vereinsangelegenheiten. — Fragekasten und Allgemeines.

Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht! — **Die Ortsverwaltung.**

Gruppe Cotta.

Sonntag den 2. Juni

Sommer-Fest

im **Gasthof zu den Linden**, Birkenhainerstraße.

Darbietungen:

Instrumental- und Vokal-Konzert, Gabenlotterie, Pfefferkuchen-Radbude, Kinderbelustigungen, Lampionzug u. a. m.

Beginn nachm. 3 Uhr.

Geschenke, für die Gabenlotterie bestimmt, werden von sämtlichen Bezirkskassierern und Vorstandsmitgliedern entgegengenommen. **D. V.**

Rechtsschutz-Verein für Frauen.

Frauen und Mädchen aller Stände erhalten in Rechtsfällen jeder Art unentgeltlich Auskunft und Rat.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr abends.

Nachweis von Wohlthätigkeitsanstalten u. Unterstützungsvereinen Freitags von 5 bis 7 Uhr **Terrassenufer 3, 3. Etage.**

Ebendaselbst sind auch Formulare für Ehevertrage zum vermögensrechtlichen Schutze der Frau für Angehörige aller Stände und Berufsklassen unentgeltlich zu haben.

Bilz

Station: Lössnitzgrund

Licht-Luft-Bad

Eintritt: 30 Pf. Kinder 20 Pf.

4 gr. Schwimmbassins, 5 Lawn-Tennisplätze, 5 gr. Sandbäder, alle Sportgeräte, Kinderbelustigungen aller Art.

Neu

Pilsperle

gesetzlich geschützt
erfrischend und stärkend im Genusse isobarometrisch abgezogen.

In kleinen und großen

Flaschen

durch eigene Ambulanzen täglich

R. Machajewski
Chemnitzerstraße 52.
Telephon 184.

Führer, Karten, Reisebücher von Meinhold, Grieben, Wörl, Baedeker u. a. in reichster Auswahl bei

J. Günther
Ziegelstraße 24.

Lössnitz-Spargel

täglich frisch zu haben in der Hauptmarkthalle, Stand 372.

August Bretschneider.

Fahrräder 41 M.

O. G. schon für
Laufdecken 2.90, 3.75, 5 M.
Schläuche 1.80, 2.75, 3.50
Nähmasch. 27, 36, 44 M.
Motorräd., Motorwag. billig.

Scholz, Fahrradw.
Steinau a. Oder. C. 14.

Straßenprofilkarten für Radfahrer, Touristenkarten, Führer, Pläne rc.

J. Plachtzik
Spezialkartenhaus
Kesselsdorferstr., Ecke Krietzschestr.

Damenrad 45 M., s. verk., Löbtau, Klingestr. 1 p. r. Beyer.

Arbeiter-Radfahrer im Plauenschen Grund u. Um.

Die Arbeiter-Radfahrer im Plauenschen Grund werden aufgefordert, sich dem Arbeiter-Radfahrer-Bund anzuschließen. Letzterer vermag infolge seiner hohen Mitgliederzahl (60 000) Großartiges an Unterstützungen zu leisten, trotz geringer Beiträge. Aufnahmegebühr 60 Pf., Monatssteuer 20 Pf., Vereinssteuer 15 Pf. Er unterscheidet sich durch Pflege der Arbeiter-Interessen sehr vorteilhaft von den bürgerlichen Sport- und Klimbimvereinen. Versammlungen finden regelmäßig jeden Freitag nach dem 1. im Monat im Deutschen Haus, Potschappel; jeden Freitag nach dem 15. im Monat im Gasthof Gittersee; jeden Mittwoch nach dem 1. im Monat in der Entschützer Mühle, Bannewitz, und in Schwarzes Restaurant, Zauckerode, statt. Außerdem werden Neuaufnahmen von den Vereinsfunktionären entgegengenommen.

M.-G.-V. Arion, Loschwitz.

Liedermeister: Herr Otto Neubert.

Das infolge ungünstiger Witterung am 2. Pfingstfeiertag ausgefallene **Picknick** findet am

Sonntag den 26. Mai

statt. Abmarsch früh 6½ Uhr vom **Weißen Adler.** **Der Vorstand.**

Volks-Sing-Akademie

Uebungen und Aufnahmen singender und zuhörender Mitglieder (Wochenbeitrag 10 Pfennig) während der Sommer-Monate

Mittwochs, abends 9—11 Uhr

im **Volkshaus,** Maxstrasse 13.

Nächste Veranstaltung (nur für Mitglieder): Sonntag, 2. Juni, nachm. 2½ Uhr: **Musikalisch-deklamatorische Vorträge** im Konzertsaale des städt. Ausstellungsgebäudes.

Billette abzuholen: Mittwoch den 29. Mai, abends 9—11 Uhr, im Volkshaus, Maxstr. 13.

Die Billette berechtigen auch zum Besuch des später im Garten der Ausstellung stattfindenden Konzertes.

Photographie J. Fuchs
16 Waisenhausstraße 16
halt Ecke Pragerstraße.

Sonntags v. 11-4 Uhr geöffn.

12 Visit von M. 1.80 an.
12 Kabinett von M. 4.80 an.

Gruppen- u. Kinder-Aufnahmen
hervorragend schön.

Vergrößerungen
in künstlerischer Ausführung nach jedem Bilde und nach Neu-Aufnahmen allerbilligst.

Sozialdemokratischer Verein für den 6. Wahlkreis

Gruppe:

Döhlen, Weissig, Zauckerode, Niederhermsdorf

usw.

Mittwoch den 29. Mai, abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im **Bergkeller** zu **Unterweissig.**

Tages-Ordnung:

1. **Vortrag** des Genossen **Emil Nitzsche** über: **Verfassungskämpfe in Sachsen.**
2. **Vereinsangelegenheiten.**

Zahlreiches Erscheinen ist notwendig — **Die Gruppenverwaltung.**

Verband der Fabrikarbeiter u. -Arbeiterinnen.

Ziegeleiarbeiter u. Arbeiterinnen

Dienstag den 28. Mai 1907, abends 9 Uhr

Grosse öffentl. Versammlung

im **Gasthof zu Leutewitz.**

Tages-Ordnung:

Warum streben die Ziegeleiarbeiter nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen; wer hilft ihnen in ihrem Kampfe?

Referent: Kollege **Karl Thiemig,** Dresden.

Debatte.

Zu dieser wichtigen Versammlung sind alle Ziegeleiarbeiter und -Arbeiterinnen von **Leutewitz, Briesnitz, Omsewitz, Gorbitz, Naußlitz, Pennrich und Umgegend** eingeladen.

Es ist Pflicht eines jeden, zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Deutscher Schneider-Verband.

Montag den 27. Mai 1907, abends Punkt 9 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im großen Saale des **Volkshauses,** Rigendergstraße 2.

Tages-Ordnung:

1. **Vortrag** des Herrn Redakteurs **Fritz Dürell** über: **Ferd. Freiligrath.**
2. Diskussion und Stellungnahme zum Antrag der Filiale Braunschweig: **Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages** und zum Antrag der Filiale Eisenach auf Herbeiführung einer Urabstimmung zwecks Erhöhung der Beiträge auf 50 Pf. pro Woche vom 1. Januar 1908 ab.
3. Neuwahl des Vertrauensmannes.

Die Kollegen werden dringend ersucht, zahlreich zu erscheinen und Stellung zu obengenannten wichtigen Anträgen zu nehmen. **Der Einberufer.**

NB. **Sonntag den 2. Juni 1907: Sommer-Fest** im **Körnergarten, Große Meißnerstraße 19.**

Gesangverein Frohe Sänger, Löbtau.

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes Dresden und Umg.)

Sonntag d. 26. Mai, in der Musenhalle in Löbtau, Kesselsdorferstr.

Gr. Frühlings-Fest

bestehend in **Instrumental- und Vokalkonzert, Gabenverlosung, Preisschießen, Ring- und Plattenwerfen,** sowie **verschiedenen Belustigungen für jung und alt.** — Anfang 3 Uhr.

Zahlreichem Besuch sieht entgegen — **Der Vorstand.**

NB. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Grötzsch, Dresden. — Druck und Verlag von Reden & Comp., Dresden. — Hierzu 3 Beilagen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 118. | Dresden, Sonnabend den 25. Mai 1907. | 18. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Ist Streikunterstützung einkommensteuerpflichtig? Auf diese Frage hat jetzt das Finanzministerium auf eine Eingabe der Gauleitung des Maurerverbandes in Dresden hin eine Entscheidung gegeben, die diese Streitfrage, über die bisher auch unter den Arbeitern verschiedene Ansichten herrschten, klärt. Das ministerielle Schreiben lautet:

Auf die in der Eingabe vom 13. März 1907 enthaltene Anfrage wird dem Vorstand des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands für den Gau Dresden mitgeteilt, daß die Steuerpflichtigkeit der aus der Verbandskasse an ausständige Maurer gewährten Unterstützungen nach § 19 Ziffer 3 des Einkommensteuergesetzes zu beurteilen ist. Dieser Bestimmung zufolge sind die bezeichneten Unterstützungen in der Hand ihrer Empfänger steuerpflichtig, wenn sich der Verband zu ihrer Verabreichung rechtsgültig verbindlich gemacht hat, den Empfängern also ein klagbares Recht auf jene Unterstützungen zusteht. Trifft diese Voraussetzung nicht zu, so sind die gezahlten Unterstützungsbeträge kein Bestandteil des steuerpflichtigen Einkommens der Empfänger, sondern gehören zu den in § 15 Ziffer 2 des Einkommensteuergesetzes erwähnten außerordentlichen Einnahmen. Sollten solche freiwillig gewährte Unterstützungen gleichwohl dem steuerpflichtigen Einkommen der Empfänger hinzugerechnet worden sein, so ist den letzteren anheimzugeben, ihre Einschätzung im geordneten Rechtsmittelwege anzufechten.

Die zur Verbandskasse gezahlten Beiträge fallen nicht unter die nach § 15 Ziffer 1 und 3 des Einkommensteuergesetzes abzugsfähigen Ausgaben.

Finanzministerium, I. Abteilung.
Dr. Schroeder.

Die Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes, auf die sich das Finanzministerium beruft, lauten:

§ 19, Ziffer 3. Fortlaufende Unterstützungen sind in der Hand des Empfängers steuerpflichtig, wenn der Geber zu deren Verabreichung sich rechtsgültig verbindlich gemacht hat oder rechtskräftig verurteilt ist.

§ 15, Ziffer 2. Außerordentliche Einnahmen durch Erbschaften und ähnliche Erwerbungen gelten jedoch nicht als steuerpflichtiges Einkommen, sondern als Vermehrung des Stammvermögens, sie kommen daher ebenso, wie Verminderungen des letzteren — vorbehältlich der Bestimmungen in § 21 — nur insofern in Berücksichtigung, als die Erträgnisse des Vermögens dadurch vermehrt oder vermindert werden.

Da Streikunterstützungen in der Regel nicht einklagbar sind, müssen sie als steuerfrei betrachtet worden. Dasselbe gilt von allen anderen Unterstützungen, für die ein Anrecht auf dem Klagewege nicht geltend gemacht werden kann.

Gleichzeitig hat das Finanzministerium allerdings auch entschieden, daß Verbandsbeiträge nicht abzugsfähig seien. Diese Entscheidung erscheint uns nicht einwandfrei. Den geltenden gesetzlichen Bestimmungen zufolge müßten Verbandsbeiträge wenigstens insoweit abzugsfähig sein, als sie der Erlangung von Kranken- und Invalidenunterstützung gelten. Krankenunterstützung haben aber viele Gewerkschaften eingeführt. In den meisten Gewerkschaften wird etwa die Hälfte des wöchentlichen Beitrags auf die Krankenunterstützung zu rechnen sein. Allerdings spielt auch die Frage hier herein, ob die Krankenunterstützung einklagbar ist oder nicht.

Eine Kanonade auf Mücken.

M. Wie sich die sächsische Justiz wegen einer Kleinigkeit strapaziert, zeigte eine Verhandlung vor dem Chemnitzer Schöffengericht. Wegen zweier kleiner Kränze aus Seidenpapier und eines Transparents aus gleichem Material gab es 21 Angeklagte und 6 Zeugen; es waren ein Dorfpolizist, ein Gendarm und das Gericht in Bewegung gesetzt worden und es mußten sechs heilige Eide geschworen werden! Es ist kaum glaublich und doch Tatsache. Die Angeklagten waren Arbeiter-Turner, die Kränze und das Transparent waren aus weißem und rotem Seidenpapier gefertigt und an den Wagen gehängt worden, auf dem der Turnverein II in Harthau bei Chemnitz aus dem alten Turnlokal nach dem eine halbe Stunde entfernten neuen Turnlokal am 10. Februar, einem Sonntage, nach der Kirchzeit seine Turngeräte transportierte. Etwa 25 bis 30 Mitglieder hatten den Transport besorgt, die Papierkränze und das Transparent hatten Turnerinnen angefertigt und gespendet. Nach der Anklage hatten die Turngeräte-Transporteure „einen öffentlichen Aufzug ohne behördliche Genehmigung veranstaltet und durch äußere Abzeichen demonstrativ republikanische Gesinnung bekundet", wie es in der Anklageschrift heißt, und dadurch gegen das sächsische „Juwel", genannt Vereinsgesetz, vom Jahre 1850 und gegen die Verordnung von 1849, betreffend Tragen republikanischer Abzeichen, verstoßen und die Sicherheit des sächsischen Staates gefährdet. Das mußte also gerochen werden. Der Polizist von Harthau hatte den „Umzug" vom Fenster seiner Wohnung aus gesehen. Er hat, wie er als Zeuge bekundete, nichts Auffälliges oder gar Aergernisserregendes daran gefunden. Dasselbe bekundeten vier Zivilzeugen. Der Gendarm hatte aber die Sache zur Anzeige gebracht, obwohl er gar nichts davon gesehen hatte. Er hat erst Erörterungen angestellt, als er einen Bericht über den Grund des Wechsels des Turnlokals in der Volksstimme gelesen hatte. Der Verein war vom Wirt hinausgetan worden, weil sich sein Vorsitzender als Mitglied des Sozialdemokratischen Bezirksvereins zur letzten Reichstagswahl mit anderen Genossen um den Saal des Vereinswirts zu Wählerversammlungen bemüht hatte! Der Gendarm bemerkte nun als Zeuge, daß der „Umzug" der Turner und besonders die „republikanischen Abzeichen" bei der Bevölkerung Aergernis erregt hätten, er war aber nicht in der Lage, auch nur eine Person nennen zu können. Während der Beweisaufnahme stellte sich heraus, daß sechs der Angeklagten überhaupt nicht an dem Umzug teilgenommen hatten! Diese wurden freigesprochen, wie überhaupt wegen des Umzugs Freisprechung erfolgte; aber die 15 Teilnehmer wurden wegen „Tragens republikanischer Abzeichen" mit je 5 M. Geldstrafe belegt. So wurde der Staat wieder einmal gerettet!

s. **Die Freie Vereinigung sächsischer Ortskrankenkassen** hat soeben ihren Bericht über die wirtschaftlichen Ergebnisse der ihr angehörenden Kassen im Jahre 1906 erscheinen lassen. Die Vereinigung zählt 146 Kassen mit einer Mitgliederzahl von 613 430. Das sind 68 893 mehr als im Vorjahre. Den Hauptanteil hieran haben die neun größten Kassen in den großen Städten. Die von den Kassen eingehobenen Beiträge betragen im Durchschnitt 2,62 Prozent des Lohns, im einzelnen schwanken sie zwischen 1,7 und 4,5 Prozent. Nur 23 Kassen erhoben mehr wie 3 Prozent. Die insgesamt von allen Kassen eingehobenen Beiträge betrugen zirka 16 Millionen Mark. Von den 135 Kassen, deren Berichte zu der Statistik verwendet wurden, hatten 121 die Familienunterstützung in irgend einer Form eingeführt. Jedenfalls ein Zeichen, wie die Ortskrankenkassen-Verwaltungen bemüht sind, die Leistungen immer mehr auszubauen. Nur 7 von den 121 Kassen hatten diese Unterstützung gegen Ertragbeiträge eingeführt. Die ärztliche Behandlung wurde von 100 Kassen durch festangestellte Kassenärzte ausgeübt; 35 besaßen die freie Arztwahl. Die Gesamtausgabe für ärztliche Behandlung erhöhte sich wiederum, und zwar von 3 182 976 M. auf 3 492 077 M. oder von 5,54 auf 5,69 M. pro Mitglied. Nur 87 Kassen besitzen noch die dreitägige Karenzzeit für die Krankengeldgewährung. Neun Kassen gewähren 30 Wochen und noch länger das Krankengeld; eine Anzahl Kassen gewährt 60 bis 70 Prozent vom durchschnittlichen Lohn als Krankengeld. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben betrug zirka 1,6 Millionen Mark, das Gesamtvermögen der Kassen zirka 12½ Million Mark. In der Invalidenversicherung wurden 8 140 361 Mark eingenommen. Die für die Besorgung dieser Beitragseinhebung den Kassen gewährte Vergütung betrug 475 086 M. Die Aufwendungen der Kassen waren aber erheblich höher, so daß zirka 149 000 M. ungedeckt blieben.

Die Freie Vereinigung sächsischer Ortskrankenkassen hält ihre diesjährige Hauptversammlung am 9. und 10. Juni in Zittau ab. Auf der vorläufigen Tagesordnung stehen außer den üblichen Geschäftsberichten usw. einige Anträge, die eine Aenderung des Krankenversicherungsgesetzes bezwecken. Ein Antrag wendet sich an die Landesversicherungsanstalt und betrifft die Gewährung von Familienunterstützung in Fällen des Heilverfahrens nach § 18 des Invalidenversicherungsgesetzes. Die Tagesordnung wird in der Regel in der Vorbesprechung zur Hauptversammlung sehr bereichert.

Gegen die Schubertsche Sudelschrift wendet sich das Beamtenpersonal der Chemnitzer Ortskrankenkasse mit einer langen und unzweideutigen Erklärung, in der eine ganze Reihe Behauptungen Schuberts als Lügen enthüllt wird. Aus den Richtigstellungen geht deutlich hervor, daß es sich bei der Schubertschen Broschüre um ein ganz elendes Machwerk a la Schenderlein, Korbmacher Fischer, Lebius usw. handelt, das mit den größten Schwindeleien geschmückt ist. Das Personal ist der Meinung, daß wirkliche Aufklärung nur solche zu fürchten haben, die es mit der Wahrheit bei ihren Behauptungen nicht genau zu nehmen pflegen.

Zur Unfallverhütung auf der Staatsbahn. In bürgerlichen Blättern finden wir folgende Notiz, die offenbar aus der Generaldirektion der Staatsbahn stammt:

„Tödliche Verunglückungen von Bahnunterhaltungsbeamten durch Ueberfahren von Zügen geben der Staatseisenbahnverwaltung Veranlassung, das Personal daran zu erinnern, daß beim Begehen der Strecke die größte Vorsicht unbedingt geboten ist. Soweit es die dienstlichen Verrichtungen gestatten, soll das Personal nicht im Gleise, besonders nicht in demjenigen gehen, auf dem Züge im Rücken zu erwarten sind. Beamte und Arbeiter der Bahnunterhaltung, namentlich die mit Gleisarbeiten beschäftigten, haben sich zum Vorüberlassen eines Zuges nicht nach dem Nachbargleise zu, sondern außerhalb des Gleisbereichs aufzustellen."

Die beste Unfallverhütungsmaßnahme für den Eisenbahnbetrieb wäre eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Vermehrung des Personals. Namentlich ist letzteres nötig, damit dem jetzigen Ueberhasten beim Rangieren und anderen gefährlichen Arbeiten im Staatsbahnbetriebe vorgebeugt werde. Mit Ermahnungen allein erreicht man nichts. Mit ihnen ist es wie mit den Dienstvorschriften, sie bestehen wohl, die Eisenbahner haben aber keine Zeit, sie einzuhalten.

Gegen die Verlegung des Schuljahres. In der bürgerlichen Presse ist folgendes zu lesen: „Die Denkschrift, die vor kurzem das sächsische Kultusministerium über eine Verlegung des Schuljahranfanges in die Herbstzeit und eine Neuregelung der Schulferien veröffentlicht hat, ist bekanntlich zunächst verschiedenen staatlichen Körperschaften, wie den Bezirksausschüssen, den Handels- und Gewerbekammern, dem Landeskulturrat, dem Landesmedizinalkollegium usw., zur Begutachtung unterbreitet worden. Für das Kultusministerium handelte es sich vor allem darum, die Schwankungen in dem Beginn und der Dauer zu beseitigen, die durch die Wandelbarkeit des Osterfestes bedingt sind. Es war nun, wie aus der Denkschrift hervorgeht, in erster Linie geneigt, ähnlich wie in Oesterreich, Bayern, Baden usw., den Anfang des Schuljahres auf Anfang oder Mitte September zu verlegen. Aber gerade diese Absicht ist bei den vorerwähnten Körperschaften, soweit sie bisher gutachtlich dazu Stellung genommen haben, allerseits auf Widerspruch gestoßen. In landwirtschaftlichen Kreisen wendet man sich vor allem wegen der Kartoffelernte im Herbst gegen den Wegfall der Herbstferien und von den Handels- und Gewerbetreibenden wird das Frühjahr als Beginn der Lehrzeit entschieden bevorzugt. Fast alle Gutachten, die bis jetzt vorliegen, erklären sich dafür, daß für den Schuljahrsanfang das Frühjahr beibehalten, aber gleichzeitig eine Festlegung des Osterfestes durchgeführt werden möge. Gegen diese letztere Forderung hat sich aber schon früher in kirchlichen Kreisen lebhafter Widerspruch geltend gemacht, und deshalb erscheint es leider recht fraglich, ob die von der Unterrichtsbehörde angestrebte Reform in absehbarer Zeit überhaupt zur Durchführung gelangen wird."

Gegen den Fleischwucher.

r. **Löbau.** Bekanntlich sind die Schweinepreise gegen den Höchstpreis um zirka 30 Proz. gefallen, die Preise im Detailhandel aber kaum um 10 Proz. Angesichts einer solchen Profitmacherei auf Kosten der Konsumenten und der Volksernährung hält es sogar der Rat der Stadt Löbau für angebracht, zur Selbsthilfe zu schreiten. Der Postillon schreibt hierüber folgendes: „In der letzten Ratssitzung ist in Aussicht genommen worden, Rinder, Schweine und Schafe auf dem städtischen Schlachthofe in eigener Regie schlachten zu lassen, um Minderbemittelten billiges Fleisch zu verschaffen. Die endgültige Beschlußfassung soll in einer der nächsten Sitzungen erfolgen."

Nachrichten aus dem Lande.

Meißen. Ein gräßliches Unglück ereignete sich heute vormittag auf der Talstraße. Das 4jährige Kind der Familie Just wurde von der elektrischen Bahn erfaßt und dem Kleinen ein Bein abgefahren.

Im Schreyerwerk ereignete sich am Donnerstag vormittag ein bedauerlicher Unfall. Die dort beschäftigte Arbeiterin Götz geriet mit der linken Hand in die Abschneidemaschine und erlitt eine Quetschung, die schwere Folgen für die Verletzte haben kann. Durch einen im Betrieb beschäftigten Schlosser erhielt die Arbeiterin einen Notverband. Als besonders bedauerlich kam in vorliegendem Falle in Betracht, daß die Verunglückte aus ihrer Lage nicht eher befreit werden konnte, als bis die Maschine zum Teil auseinander genommen war. Vor kurzer Zeit hat sich ein ähnlicher Fall ereignet, wobei in gleicher Weise gehandelt werden mußte.

Weinböhla. Bei dem am Mittwoch hier niedergegangenen Gewitter wurde auch ein Kugelblitz beobachtet. Die Feuerkugel bewegte sich von südwestlicher nach nordöstlicher Richtung und explodierte unter kanonenschußähnlichem Knall gerade über unserem Orte, ohne irgendwie Schaden anzurichten.

Bruckwitz. Am Donnerstag, früh in der 4. Stunde, stürzte die Scheune des Gutsbesitzers R. Winkler bis auf die Umfassungsmauern in sich zusammen, wobei Wagen und verschiedene Wirtschaftsgeräte mit vernichtet wurden.

Pirna. Gestern nachmittag verunglückte ein Brenner der Geblerschen Emaillierwerke dadurch, daß er infolge der großen Hitze ohnmächtig wurde, neben den Glukanal fiel und sich erheblich im Gesicht verbrannte. Ein Sanitäter legte ihm einen Notverband an. Er konnte sich noch selbst zum Arzt begeben. — Am Mittwoch abend sprang eine hiesige Verkäuferin in die Elbe. Einem sie beobachtenden Bahnwärter namens Villing gelang es, die Lebensmüde den Fluten zu entreißen.

Riesa. (Arbeiterrisiko.) Am Donnerstag, früh in der 5. Stunde, ereignete sich in dem neuerbauten und erst seit einigen Wochen in Betrieb genommenen Rohrwalzwerk, das zum Gröditzer Eisenwerke gehört, ein schwerer Unglücksfall. Das Fundament in Gestalt eines Eisenblocks von zirka einem Meter Durchmesser, auf dem die nahtlosen Röhren mit Wasser- und Luftdruck geprüft werden, wurde herausgerissen und nach dem Dache geschleudert, welches durchschlagen wurde. Beim Abstürzen wurde der 26jährige Maschinenwärter und Familienvater Hielse aus Gröditz so schwer verletzt, daß er am Abend noch ohne Besinnung lag. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Ein zweiter Maschinenwärter war zufällig weggegangen, um sich Waschwasser zu holen, und blieb daher verschont. Wäre der Koloß nach einer anderen Richtung geflogen, so wäre Gefahr für mehrere Menschenleben vorhanden gewesen. So aber sind weitere Verletzungen nicht zu verzeichnen. Die Ursache des schweren Unglücks ist bis jetzt noch völlig unaufgeklärt. Das Werk wird mittels elektrischer Kraft in Betrieb gesetzt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Lausigk am Goldberge wurden der 20jährige Schneidergeselle Willibald Jarculi, Sohn eines Schneidermeisters aus Altranstädt, und seine Geliebte Hedwig Kurth von Lausigk erschossen aufgefunden. — Am Donnerstag ertrank in Glauchau beim Baden in der Mulde der 20 Jahre alte Bruno Großmann. Wie Augenzeugen berichten, ist der als guter Schwimmer bekannte junge Mann im städtischen Freibad an das jenseitige Ufer geschwommen, dort auf das Sprungbrett gestiegen, dann aber plötzlich rückwärts ins Wasser gefallen und in den Fluten verschwunden. Man vermutet, daß Großmann im Wasser von einem Schlaganfall betroffen worden ist. — In Werdau wurde in dem Teiche am Kranzberge ein Liebespaar, der 19 Jahre alte Klopfer und die im gleichen Alter stehende Kuhnes, ertrinkt aufgefunden. Der Anlaß zum Doppelselbstmorde soll in geringfügigen Verfehlungen des jungen Mannes zu suchen sein. — Das Gewitter am Freitag nachmittag trat besonders heftig in der Gegend von Radeberg auf, wo der Blitz mehrfach zündete. So wurde das Wohnhaus des Gutsbesitzers Bergmann in Langebrück eingeäschert; eine Frau und eine 19jährige Magd wurden betäubt. In Großerkmannsdorf wurde der Gutsbesitzersohn Paul Frömmelt, der mit Ackern beschäftigt war, vom Blitz erschlagen, außerdem wurden sein älterer Bruder und zwei Pferde betäubt. In Arnsdorf wurde der Knecht des Gutsbesitzers Müller ebenfalls vom Blitz getroffen, seine Pferde getötet und er selbst betäubt. In Stolpen brannten infolge Blitzschlags drei Scheunen in der Nähe des Schützenhauses. — Aus der Gegend von Stollberg wird über Gewitter folgendes gemeldet. In der Nacht zum Freitag zog über unsere Stadt ein ziemlich heftiges Gewitter hinweg, das von starken Niederschlägen begleitet war, somit aber gnädig für uns vorüberging. Schwerer heimgesucht aber wurde die in südwestlicher Richtung von uns gelegene Gemeinde Beutha. Dort schlug gegen 12 Uhr der Blitz in die Scheune des Gutsbesitzers Anton Kunz und zündete. Im Nu waren auch die beiden Schuppen und bald darauf das Wohnhaus von den Flammen ergriffen, so daß alle vier Gebäude vollständig eingeäschert sind.

Stadt-Chronik.

Feuchte Wohnungen.

In der kälteren Jahreszeit macht sich in vielen Wohnungen Feuchtigkeit bemerkbar. Erfahrungsgemäß rührt diese Feuchtigkeit seltener von baulichen Mängeln, sondern meist von unbewußter, ungeeigneter Behandlung der Räume her. In solchen feuchten Wohnungen ist die Gefahr, zu erkranken, nahe gerückt, da durch die Feuchtigkeit das Wachstum schädlicher Pilze an Wänden und Möbeln außergewöhnlich gefördert, die Zimmerluft verunreinigt und die Gesundheit der sich in den Zimmern aufhaltenden Personen geschädigt wird, ganz abgesehen davon, daß auch die von den Pilzen befallenen Möbel, Kleidungsstücke usw. sehr leiden.

Das Wohlfahrtspolizeiamt gibt in dem Entwurf einer Anweisung zur Behandlung feuchter Wohnungen folgende Ratschläge:

Die Wohnung ist morgens durch Oeffnen von Fenster und Türen etwa 10 Minuten lang gründlich zu durchlüften. Bei der Lüftung ist darauf Bedacht zu nehmen, daß ein möglichst kräftiger Durchzug (Gegenzug) geschaffen wird, um die schlechte, verbrauchte Luft aus allen Winkeln der Räume zu vertreiben. Dies geschieht am besten durch gleichzeitiges Oeffnen gegenüberliegender Fenster oder durch Oeffnen der Vorsaaltür und eines Flurfensters, eines Treppenfensters usw. Diese Lüftung empfiehlt sich auch mittags und abends vor dem Schlafengehen vorzunehmen. Bei stark benutzten Räumen ist sie geradezu als eine Notwendigkeit zu bezeichnen.

Die Durchlüftung muß täglich und bei jeder Witterung stattfinden. Mit schlechter verbrauchter Luft erfüllte Räume lassen sich trotz Aufwendung von vielem Feuerungsmaterial nur schwer erwärmen und bleiben immer unbehaglich.

Die Wohnräume sind ausreichend und möglichst gleichmäßig zu heizen, um einem allzustarken Abkühlen der Mauern, besonders während der Nacht, vorzubeugen. Alles Kochen, Baden, Waschen der Wäsche, Wäschetrocknen und vor allem das Trocknen der Windeln ist, weil dadurch Wasserdämpfe entstehen, die sich dann in Form kleinster Wassertröpfchen an den kühlen Wänden der Räume wieder ansetzen und so nach und nach die Feuchtigkeit erzeugen, nicht

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

in Wohnräumen, sondern nur in den dazu vorgesehenen Gelassen — Küche, Waschküche, Trockenboden usw. — vorzunehmen.

Müssen aus irgend welchem Grunde ausnahmsweise dergleichen Arbeiten in Wohnräumen stattfinden, so ist darauf zu sehen, daß die hierbei entstehenden Brasen (Wasserdämpfe) durch Oeffnen der Fenster usw. baldigst Abzug ins Freie erhalten. Vorteilhaft ist es auch, während der Dauer solcher Arbeiten in dem betreffenden Raume einen oberen Fensterflügel offen zu halten.

Sobald in der Küche Arbeiten vorzunehmen sind, wobei Wasserdampf erzeugt wird (Kochen, Waschen, Baden usw.), so muß die Küchentür geschlossen gehalten werden, damit der Wasserdampf nicht durch sie entweichen und in die Wohnräume dringen kann. Sobald als tunlich ist ein Küchenfenster zu öffnen, um dem Brasen Abzug ins Freie zu verschaffen.

Die durch Feuchtigkeit entstandenen Stockflecke oder Schimmelpilze sind vorsichtig, aber gründlich mit reinen Tüchern abzuwischen, von ihnen befallene Tapetenteile am besten ganz zu entfernen. Nachdem die feuchten Stellen sämtlich trocken geworden sind, empfiehlt es sich, sie mit einem neuen Anstrich (jedoch keinesfalls mit Leimfarben) zu versehen, um etwa noch zurückgebliebene Pilzreste (Sporen) unschädlich zu machen.

Sollte durch gewissenhafte Befolgung der obigen Ratschläge die vorhandene Feuchtigkeit dennoch nicht zu beseitigen sein, so ist anzunehmen, daß sie ihren Ursprung in anderen Ursachen hat. In solchem Falle würde dann eine fachmännische Untersuchung vorzunehmen sein.

Dresden im Blumenschmuck.

Der Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs veranstaltet auch dieses Jahr einen Wettbewerb für Blumenschmuck. Dieser umfaßt in sechs Gruppen 1. Vorgärten, soweit sie von außen sichtbar sind, einschließlich der Einfriedigungen, 2. Schauseiten im Blumenschmuck (einheitliche Schmückung ganzer Häuserfronten), 3. Höfe, Galerien auf Höfen, Portale u. a. im Blumenschmuck, 4. Etagen, 5. einzelne Blumenballons und 6. Blumenfenster. Ende Juli werden die Preisrichter einen Umgang halten. Anmeldeformulare sind im Hauptbahnhofe in der Geschäftsstelle des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs zu entnehmen.

Zum Zirkusbau

an der Annenstraße wird den N. N. von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß das bereits genehmigte Projekt, auf dem Areale des alten Annenfriedhofes ein Festspielhaus mit Zirkus zu errichten, nach jeder Hinsicht gesichert sei. Die Genehmigung würde erst hinfällig werden, wenn mit dem Bau nicht bis November d. J. begonnen sein würde. Es soll aber die Grundsteinlegung bereits im September oder Oktober d. J. stattfinden. Zu Anfang 1908 ist die Eröffnung des Etablissements vorgesehen. Das Projekt Sarrasani ist damit erledigt.

Den Unsinn des Schankstättenverbots

zeigte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht wieder einmal. Der Handelsmann Paul Hermann aus Radebeul war vor beinahe drei Jahren mit seinen Steuern im Rückstande geblieben, weshalb der Gemeinderat von Lindenau das Schankstättenverbot über ihn verhängte. Am 24. März traf H. in Radebeul am Forsthaus einen Bekannten, der ihm einige Mark schuldete. Der Schuldner erklärte sich bereit, das Darlehen zurückzuerstatten, und lud hat H. ein, in die Schankwirtschaft zu treten. H. wollte aber nicht mitgehen, und erklärte gleichzeitig, daß ihm der Besuch von Schankstätten verboten sei. Darauf erwiderte der andere, auf der Straße bezahle er keine Schulden, wenn H. nicht mitgehe, bekomme er das Geld nicht. H. ging nun mit hinein, beide setzten sich an einen Tisch, der Schuldner bestellte für ihn einen Schnaps und bezahlte ihn auch. Nun wickelten sie ihr Geschäft ab und verließen das Lokal wieder, nachdem ihr Aufenthalt etwa acht Minuten gedauert hatte. Ein Schutzmann zeigte H., an und dieser erhielt eine Strafverfügung über einen Tag Haft (!) wegen „Uebertretung des Schankstättenverbots". H. beantragte gerichtliche Entscheidung und machte geltend, daß er nicht als Gast in dem Lokal verkehrt, sondern eine bestimmte Verrichtung darin gehabt habe. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Tagen Haft (!), weil er schon einmal wegen derselben Uebertretung mit einem Tag vorbestraft worden sei. Es sei ganz gleich, ob er als Gast die Schankwirtschaft betrete oder nicht. Der Schuldner habe das Geld zu ihm zu bringen, der Gläubiger sei aber nicht verpflichtet, dem Schuldner nachzulaufen. — Am grünen Tisch ist das sehr leicht gesagt, im praktischen Leben spielen sich die Dinge aber sehr oft anders ab.

Achtuhr-Ladenschluß.

Auf Grund der Reichsgewerbeordnung hat die Kreishauptmannschaft Dresden angeordnet, daß in Dresden die offenen Verkaufsstellen der Lederhändler vom 1. Juli d. J. ab mit Ausnahme der Tage vor Sonn- und Festtagen um 8 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr zu schließen sind.

Landwirt oder Gewerbetreibender.

Ueber den Gebrauch von Maßen und Gewichten entschied der Strafsenat des Oberlandesgerichts in einer interessanten Angelegenheit. Ein Gutsbesitzer Winkler in Oberfrohna war wegen Zuwiderhandlung gegen § 369,2 des Reichsstrafgesetzbuches und die sächsische Verordnung vom 8. April 1893 betr. den Verkehr mit Gewichten, Maßen, Wagen, Meßgegenständen usw. unter Anklage gestellt worden. Der § 369,2 des Strafgesetzbuches sowohl wie die angezogenen Paragraphen der sächsischen Verordnung beschäftigen sich nur mit Gewerbetreibenden und bedrohen jeden zuwiderhandelnden Gewerbetreibenden mit Strafe. Die Verordnung bestimmt ferner, daß Maße, Gewichte, Wagen und dergleichen alle drei Jahre nachzuprüfen sind, und daß die Gewerbetreibenden dieselben nach Aufforderung der Behörde an einem bestimmten Tage zur Revision vorzulegen haben. Winkler hatte auf seinem Gute eine kleine Wage und ein Halbliter-Maß, die dem Verkaufe von Butter und Milch dienten. Früher waren dieselben einmal geeicht gewesen, nachgeprüft aber nicht. Am 30. Juni vorigen Jahres sollte in Oberfrohna eine Nachprüfung der Meßgegenstände stattfinden, wozu Winkler eine Aufforderung erhielt. Er kam aber nicht und ließ auch seine Meßgegenstände nicht nachprüfen. Darauf wurden die Maße von der Gemeindebehörde beanstandet und der Verkauf vorläufig untersagt. Das Schöffengericht verurteilte nach einiger Zeit Winkler zu einer Geldstrafe; das Landgericht als Berufungsinstanz sanktionierte das Urteil. Der Angeklagte legte Revision beim Oberlandesgericht ein. Die Revision wurde kostenpflichtig verworfen. Es handle sich um die Begriffe Landwirt oder Gewerbetreibender. Nach den Feststellungen der Vorinstanz habe der Angeklagte seine Produkte an jedermann verkauft und zu deren Zumessung nicht geeichte Maße gebraucht. Hiernach sei er auch als Gewerbetreibender im Sinne der angezogenen Paragraphen, die den Gebrauch der Meßgegenstände regulieren, anzusehen. Es bestehe deshalb kein Zweifel, daß das Urteil der Vorinstanz zu Recht erfolgt sei. Wer Maße und Gewichte im öffentlichen Verkehr verwende, müsse sie auch nachprüfen lassen.

In einer Volksversammlung

in Stadt Leipzig, Dresden-Neustadt, sprach gestern abend Genosse Ledebour-Berlin über „Was bringt Südwest-Afrika dem deutschen Volke". Der große Saal nebst Galerien war überfüllt, kurz nach 8 Uhr sperrte die Polizei das Lokal und viele Hunderte fanden keinen Einlaß. Der Referent behandelte das Thema erschöpfend unter lebhaftestem Beifall, wie überhaupt der ganze Verlauf der Versammlung eine machvolle Demonstration des Neustädter Proletariats gegen die jetzige Kolonialpolitik war.

Selbstmord.

Aus Lauterbrunnen im Berner Oberland wird gemeldet: In Trachsellauenen fand man an einem Baume erhängt und mit einem Revolverschuß im Kopf Traugott Hermann Giegelt, 65 Jahre alt, aus Dresden. Es liegt Selbstmord vor.

Der streikende Pastor.

Dr. Richter in Kleinschachwitz nimmt jetzt selbst öffentlich das Wort zu der bekannten Angelegenheit. Er schreibt in Zeitungen:

„Bei dem an sich bedauerlichen (!) Vorfall im Gottesdienste des Bethauses handelt es sich nicht um die Tat eines kranken und anormalen, sondern um den Notruf eines von seinen Behörden im Stiche gelassenen ehrlich vorwärts strebenden Mannes. Nachdem er sich in etwa zwölf ausführlichen Eingaben an das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium, in sechs an die zuständige Superintendentur und in zwei an den Kirchenvorstand gewandt und um Erfüllung seines berechtigten Wunsches um ständige Anstellung mit entsprechender Gehaltserhöhung dringend gebeten hatte — aber ohne Erfolg —, blieb ihm nichts übrig, als sich an die Gemeinde und damit an die Oeffentlichkeit zu wenden. Dr. Richter steht im 29. Lebensjahre, hat einst das Gymnasium mit der ersten Zensur verlassen, im Sommer 1901 sein erstes und im Herbst 1903 sein zweites theologisches Examen abgelegt und im Jahre 1904 promoviert. Nur infolge einer vorübergehenden seelischen Depression, die durch die kurz hintereinander, neben vollem Schuldienste her, abgelegten Examina hervorgerufen wurde, hat er Anfang 1905 drei Monate in einer Heilanstalt zugebracht. Am 1. Mai 1905 wurde er als völlig gesund entlassen und am 4. Juni hat er bereits in der Stadtkirche zu Weimar gepredigt. Er hat bisher etwa 80mal auf der Kanzel gestanden und fast alle seine Predigten liegen druckfertig vor. Er hat sich auch des öfteren beworben um ständige Aemter und ist mehrfach zu Gastpredigten geladen gewesen. Vor seinem Eintritt ins geistliche Amt am 1. Oktober 1905 ist er bereits gegen vier Jahre im Schuldienste, darunter zwei Jahre an einer Realschule, tätig gewesen. Ueber die inneren Gründe und die prinzipielle Berechtigung seiner eigentümlichen Handlungsweise sich auszulassen, sieht er zunächst keine Veranlassung, behält sich dies aber, falls nötig, vor."

Der „Fall" scheint immer unangenehmer für die Kirche zu werden.

Für Eisenbahn-Reisende.

Beim Beginn des stärkeren Reiseverkehrs bringt man folgende Bestimmungen wieder in Erinnerung: Um den Klagen darüber abzuhelfen, daß für Nichtraucher nicht ausreichend gesorgt sei und das Rauchverbot in einzelnen Wagen und Abteilen vielfach übertreten wird, ist streng darauf zu achten, daß bei Bildung der Züge die Hälfte der Abteile 2. und 3. Klasse als Nichtraucher-Abteile bezeichnet werden; die Frauen-Abteile sind dabei in die Nichtraucher-Abteile nicht einzurechnen. In den D-Zügen ist das Rauchen in den Gängen der Wagen für Nichtraucher und solcher, die für Raucher und Nichtraucher Abteile führen, unbedingt untersagt. In den Schlafwagen darf während der Stunden von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens überhaupt nicht geraucht werden, sonst nur bei Zustimmung aller in demselben Abteil mitreisenden Personen und bei geschlossenen Türen (nicht in den Gängen). Das Zugpersonal hat die Aufrechterhaltung dieser Bestimmungen selbständig zu überwachen und gegen Uebertretungen höflich aber bestimmt einzuschreiten. In den D-Zügen dürfen sich Reisende 3. Klasse nicht in den Gängen der Wagen höherer Klassen aufhalten. Auch ist es als Mißstand empfunden, daß einzelne Reisende sich in den Gängen dauernd aufhalten und die in den Abteilen befindlichen Reisenden am Ausblick verhindern und stören. Es ist davon auszugehen, daß der Raum vor den Abteilen dauernd nur von den Reisenden in Anspruch genommen werden darf, die ihre Plätze in dem betreffenden Abteil haben. Es liegt im eigenen Interesse der Reisenden, sich gegenseitig in dem Bestreben zu unterstützen, unnötige Belästigungen fernzuhalten und den Mitreisenden gegenüber die nötige Rücksicht zu beobachten.

Genosse Dr. Gradnauer ist zurzeit sehr ernstlich erkrankt. Er hat eben eine schwierige Operation überstanden und muß auf längere Zeit der Redaktion fernbleiben. Wir teilen das den Genossen mit, weil fortwährend Zuschriften an unseren Kollegen in der Redaktion eintreffen. Sobald er wieder gesund ist, geben wir davon Kenntnis.

Vermischte Nachrichten. Freitag nachmittag sprang ein junges Mädchen bei der Ueberfähre an der Eisenbergerstraße in die Elbe, wurde jedoch noch lebend herausgezogen. Die Unglückliche soll an religiösem Wahnsinn leiden. — In Krämpfen neben dem Straßenbahngleis liegend wurde Donnerstag abend gegen 10 Uhr eine angeblich aus Sachsdorf stammende Frauensperson in mittleren Jahren in Briesnitz aufgefunden und nach ärztlicher Hilfeleistung einstweilen im alten Schulgebäude untergebracht, wo sie allmählig wieder zu sich kam. — Freitag morgen versetzte plötzlich eine gewaltige Detonation die Nachbarschaft des Hauses Nr. 37 der Pirnaischenstraße in Aufregung. Im Keller desselben war ein Benzinmotor explodiert und hatte die Spiegelscheiben des darüber befindlichen Fleischerladens zertrümmert. Der Motor ist Eigentum des Fleischermeisters Urban. Bei der Explosion wurde ein Lehrling und ein Arbeiter leicht verletzt. — Herr Direktor Thieme vom Viktoria-Salon hat ein Titelchen bekommen; er wurde „Kommissionsrat".

Gewerbegericht.

Ein sonderbares Arbeitsverhältnis bestand zwischen dem Marktheifer Seibicke und dem Schnapshändler Müller. Der Marktheifer hatte 300 Mark in das Geschäft eingelegt und dafür den Marktheiferposten erhalten. Müller war mittellos und arbeitete fast ausschließlich mit den 300 Mark; das Geschäft vegetierte eigentlich nur. Da ging Müller ein Stern der Hoffnung auf. Er hatte einen Teilhaber mit 20 000 Mark Einlage gefunden und teilte dies dem Marktheifer mit. Dieser befürchtete, daß seine Forderung nicht in den Vertrag aufgenommen werden würde. Er wollte deshalb sofort dem neuen Teilhaber davon Mitteilung machen. Müller sagte ihm, er solle das nicht tun, er würde sein Geld ganz bestimmt bekommen. Bemerkt sei noch, daß M. dem Marktheifer sein gesamtes Inventar für die 300 M. verpfändet hatte. Der Marktheifer ließ sich aber nicht belehren, ging zu dem neuen Teilhaber und machte ihm Mitteilung von seiner Forderung. Dies veranlaßte den Mann, von dem Vertrag zurückzutreten. Müller entließ den Marktheifer, weil er ohne seine Erlaubnis und entgegen seinem ausdrücklichen Willen von der Arbeit wegblieb, als er zu dem in Aussicht genommenen Teilhaber ging. Der Marktheifer ließ wegen seiner Schuldforderung das ganze Geschäft versiegeln und klagte darauf wegen 36 M. Lohnentschädigung. Seine Klage ist deshalb ohne Erfolg, weil das Gericht der Meinung ist, daß dem Beklagten eine Weiterbeschäftigung des Klägers dadurch unmöglich gemacht wurde, daß dieser ihm das Geschäft versiegeln ließ.

Kurz vor Feierabend erhielt der Marktheifer Förster von seinem Arbeitgeber, dem Kaufmann Prinz, noch den Auftrag, sieben Volksbadewannen vom Schiff abzuholen. Der Marktheifer wußte aus Erfahrung, daß dieser Auftrag, wenn er ihn allein ausführen sollte, mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Die Wannen ließen sich schlecht transportieren und es war zumindest nötig, daß ein Mann hinten aufpaßte, daß beim Fahren über das holperige Pflaster keine der Wannen herabfiel. Der Marktheifer weigerte sich, allein zu fahren, und wollte noch einen Mann mitnehmen. Er wurde deshalb wegen beharrlicher Arbeitsverweigerung entlassen. Vor dem Gewerbegericht forderte er 14 Tage Lohnentschädigung. Das Gericht wies ihn mit seiner Klage ab und hielt die Entlassung für berechtigt. (Vorsitzender: Obergewerberichter Stübing. Arbeitgeberbeisitzer: Gastwirt Dienhold und Schenkwirt Radisch. Arbeiterbeisitzer: Marktheifer Reiche" und Fabrikarbeiter Sturm.)

Aus den Vororten.

Loschwitz. Die diesjährigen öffentlichen unentgeltlichen Impfungen werden am 30. Mai, 6. und 13. Juni und 5. September jedesmal nachmittags um 4 Uhr im Rathaussaale hier, Körnerplatz 3, I., erfolgen. Es sind diesen Terminen zuzuführen alle im Jahre 1906 geborenen, alle bisher noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder früherer Jahrgänge, alle im Jahre 1895 geborenen Schulkinder, wenn nicht durch ärztliche Bescheinigung ein Impfbehinderungs- oder Befreiungsgrund nachgewiesen werden kann.

Potschappel. Zu unserer gestrigen, dem Glückauf entnommenen Notiz über die Auffindung eines Gehängten teilt das Blatt berichtigend mit, daß es sich nicht um den Fabrikarbeiter O. aus Birkigt, sondern um einen noch unbekannten Mann handelt. Die große Aehnlichkeit des Erhängten mit Herrn O. habe zu der bedauerlichen Personenverwechslung geführt.

Niedergorbitz. Die Expeditionsräume des Gemeindeamtes einschließlich des Standesamtes bleiben wegen vorzunehmender Reinigung nächsten Montag und Dienstag geschlossen. An beiden Tagen werden nur dringliche Sachen in der Zeit von 11—1 Uhr erledigt.

Cossebaude. Der von Cossebaude nach Oberwartha führende Kommunikationsweg — die sogenannte Hälsche — wird wegen des gemeinsamen Ausbaues in den Fluren Cossebaude und Oberwartha von 27. Mai ab bis auf weiteres für allen Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit über Reuwerndorf oder Niederwartha verwiesen.

Cunnersdorf. Auf der hiesigen Rittergutsflur brach vor einige Wochen ein Teil Ackerboden im Umfange von 5 Metern und einer Tiefe von 2 Metern ein. Bei 12 Meter Tiefe ist man auf einen unterirdischen gewölbten Gang gestoßen, der niederbricht. Der Gang mißt mitunter eine Höhe von 2 Metern und eine Breite von 1½ Metern auf. Er nahm die Richtung nach dem Ortsteil Neucunnersdorf zu. Da man nun Klarheit über den Niedersturz hatte, ist die ausgeschachtete Stelle sofort wieder zugeschüttet worden.

Kesselsdorf. Im benachbarten Zöllmen spielte sich, wie schon kurz berichtet, am Mittwoch abend eine grausige Mordaffäre ab. Im Freigute von Kühne ist der 30jährige Schweizer Peter Nietzpon seit vorigem Jahre in Stellung; desgleichen seit etwa vierzehn Tagen der aus Dölzschen gebürtige Knecht Kunath. Beide sollen bereits in früherer Zeit, als sie in Kesselsdorf gemeinschaftlich in Dienst gewesen sind, sich feindlich gegenüber gestanden haben. Am genannten Tage ist Nietzpon nachmittags in Dresden gewesen, hat dann im Gasthof zu Sterbitz getrunken und dort schon geäußert: „Heute erstoche ich den Lump." — In der neunten Stunde begab sich Nietzpon nach dem Gute und trieb auf dem Hofe unter fortwährenden Drohungen und Brüllen. Trotz gütlichen Zureden des Herrn Kühne, zu Bett zu gehen und die ganze Sache anderen Tages zum Austrag zu bringen, gehorchte Nietzpon nicht, er forderte vielmehr den Unterschweizer auf, sein Messer zu holen. Der Unterschweizer gehorchte, brachte aber das Messer nicht, unter dem Vorwande, dasselbe nicht zu finden. Nietzpon ging darauf selbst nach seiner Stube, holte das etwa 20 Zentimeter lange zweischneidige Tranchiermesser und drang dann in die im Nebengebäude befindliche Schlafkammer des Kunath, der von ihm kurzer Hand erstochen wurde. Nietzpon war nun eine Bestie geworden und drohte jedem zu erstechen, der ihn ergreifen wollte. — Es handelt sich also um die Tat eines betrunkenen Rohlings.

Versammlungskalender für Sonntag.

Vereinigung für Volksbildung u. Kunstpflege. Abends 7½ Uhr Freie Jugendabend im Vereinslokal.
Striesen. Vorm. 11 Uhr Volksversammlung in Hammers Hotel.
Gesangverein Frohe Sänger, Löbtau. Nachm. 3 Uhr Frühlingsfest in der Musenhalle.
Konsumverein für Kötzschenbroda u. U. Nachm. 2½ Uhr Ordentliche Generalversammlung im Saale des Restaurants zur Börse, Cotta.
6. Kreis, Gruppe Leuben. Nachm. 3½ Uhr Mitgliederversammlung in Bobes Gasthof zu Lungwitz.

Versammlungskalender für Montag.

Ortskrankenkasse für Mügeln. Abends 8 Uhr Generalversammlung im Alten Gasthof.

Gerichtszeitung.

Schöffengericht.

Der „belästigte" gelbe Arbeitsbursche. Ernst Franz Neumann war bei Seidel u. Naumann in der Staffelei beschäftigt, die an die Schleiferei grenzt. In der Staffelei befand sich der Arbeitsbursche Veit, der ein Mitglied der gelben Gewerkschaft geworden war. Der 16jährige Arbeitsbursche geht zu dem Schleifer Petzold — der mit vier anderen den gelben „Verband" gegründet hat und sich jetzt weiter als Schutzgeist der Gelben aufspielt —, und beide begeben sich zu dem Vorsitzenden der gelben Garde, Schüber. (Für organisierte Arbeiter ist das Herumstehen und Herumlaufen in der Fabrik bei Seidel u. Naumann streng verboten!) Hier beschwert sich nun Veit bitter, daß er von den anderen bedroht und belästigt wurde, besonders tue sich Neumann hervor. Alle drei gingen nun zu dem Werkmeister Hermsdorf und machten diesem Mitteilung. Alle vier gingen nun zu Neumann und machten diesem Vorhalt, weil er den Burschen belästigt haben soll. Neumann bestritt das; nach einer halben Stunde soll aber Neumann zu dem Werkmeister Hermsdorf gekommen sein und zugegeben haben, daß er Veit belästigt habe und dies tun wollte, wenn dieser nicht aus dem gelben Verband austrete. Petzold ging nun zu einem Rechtsanwalt, und dieser erstattete Anzeige gegen Neumann. Da die Zeugen vor Gericht ihre Aussagen beeiden, wird Neumann zu 10 Tagen Gefängnis (!!) verurteilt.

Militärgericht.

Der Abort als Fundgrube. Am 17. Februar ermittelt der Unteroffizier Dreher von der 4. Kompagnie des 102. Infanterie-Regiments zu Zittau ein Paket mit Wurst, Butter, Zigarren, Geld und ähnlichen schönen Dingen. Das „Schiff" wurde in der Schreibstube der Kompagnie abgegeben und harrte vorläufig des Empfängers. Um 12 Uhr war es spurlos verschwunden und der Herr Unteroffizier hatte das Nachsehen. Auf dem Abort wurden gegen ½1 Uhr die letzten Reste des Pakets im Papierbehälter von einem Soldaten aufgefunden und abgegeben. Der ehrliche Finder hatte auf dem ominösen Fundorte einen Kameraden, den Soldaten Karl Schreiber, „abgelöst" und selbstverständlich fiel auf diesen die ganze Schwere des Verdachts. Bei der vorgenommenen Revision fand man in seinem Spinde auch ein halbes Dutzend Zigarren. Das war aber auch alles. Schreiber behauptete, die Zigarren teils gekauft, teils geschenkt erhalten zu haben, leugnete aber den Paketdiebstahl ganz entschieden in Abrede. Trotzdem wurde auf Grund dieses Alibis das Verfahren eröffnet und Anklage wegen militärisch ausgezeichneten Kameradendiebstahls gegen ihn erhoben. Ein großer Teil der Kompagnie, unter anderen auch der Ableger des Pakets mußten Zeugendienste leisten. Der angeklagte Soldat, der bereits verheiratet ist, bestritt auch während der Verhandlung jede Schuld und will die Paketreste bei seiner Anwesenheit auf dem Abort gar nicht bemerkt haben. Da die Zeugen auch nichts Positives angeben vermochten, mußte, trotz des großen Verdachtes, ein Freispruch erfolgen.

Leutnant und Bursche. Der Soldat der 7. Kompagnie des 103. Infanterie-Regiments in Bautzen, Johann Karl Luckau, war als Bursche zu einem Leutnant abkommandiert worden. Er besorgte die kleinen Einkäufe und führte über die Ausgaben Buch; es kam des öfteren vor, daß er für seinen Herrn Kleinigkeiten von seinem Geld verlegte — allerdings ohne Genehmigung, wie der als Zeuge geladene Leutnant dokumentierte. Auch diese Verläge schrieb der Angeklagte auf und ließ sie sich gelegentlich zurückerstatten. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er sich das verlegte Geld nicht gleich wiedergeben ließ, antwortete Luckau, er habe geglaubt, der Leutnant sei gerade nicht bei Kasse gewesen. Der Angeklagte soll einen Betrag von 3,10 M. zuviel aufgeschrieben haben. Er hatte bei einem Kaufmann Ware geborgt und will den Betrag später an einen Lehrling bezahlt haben. Der als Zeuge geladene junge Mann stellt dies entschieden in Abrede. Darauf wurde Luckau wegen Betrugs zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Parteiangelegenheiten.

Gemeindewahlsieg. In Ellerbeck (Schleswig-Holstein) siegte der sozialdemokratische Kandidat bei der Wahl der dritten Wählerklasse mit 213 gegen 172 Stimmen.

Gehaussucht wurde dieser Tage in der Expedition der Saarwacht zu Saarbrücken nach etwaigen Exemplaren der Nr. 253 der Saarwacht von 1906 mit dem Artikel: „Herr, was muß ich tun, um vollkommen zu werden?" Gefunden hat man selbstverständlich nichts. Was in dem Artikel Staatsgefährliches enthalten sein soll, das man erst nach so langer Frist entdeckte, ist noch unbekannt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Poeplau-Prozeß.

fr. Berlin, den 24. Mai 1907

Erster Tag der Verhandlung.

Der im Februar d. J. wegen Erkrankung des Angeklagten nach viertägiger Verhandlung vertagte Prozeß gegen den früheren Geheimen Sekretariats-Assistenten Oskar Poeplau wird heute vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I fortgesetzt. Der Angeklagte war viele Jahre Beamter des Kolonialamts. Er wird beschuldigt:

1. Das Gutachten des Geheimrats v. Franzius vom 2. Februar 1904 aus den Poeplauschen Personalakten
2. aus den Kannenbergschen Personalakten
   a) das Schreiben des Oberkommandos der Schutztruppe vom 2. Januar 1900 und des Kaiserlichen Militärkabinetts vom 11. Dezember 1900,
   b) den Erlaß vom 24. Januar 1901 betreffend die Gewährung einer Pension an den Hauptmann v. Kannenberg,
3. den Bericht vom 18. Juli 1901, betr. Beschwerde über den Landeshauptmann Brandeis aus den Heinischen Personalakten widerrechtlich an Abgeordnete mitgeteilt, mithin in seiner Eigenschaft als Beamter des Auswärtigen Amts im Sinne des § 350 a des Str.-G.-B. (Arnim-Paragraph) die Amtsverschwiegenheit verletzt zu haben.

Den Vorsitz des Gerichtshofs führt wieder Landgerichtsdirektor Langner. Die öffentliche Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Dr. Lindow, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Bertram. Es war eine große Anzahl Zeugen, fast sämtliche Beamte des Auswärtigen Amts, bezw. des Kolonialamts und der Abg. Erzberger erschienen. Von dem Angeklagten war Oberstleutnant Quade von der Schutztruppe geladen und auch erschienen. Dieser bemerkt: Er müsse zunächst die Genehmigung des Reichskanzlers einholen, ob er aussagen dürfe. — Die Zeugen werden sämtlich bis morgen entlassen. —

Neue Zeugen.

Der Angeklagte bemerkt: Er habe für morgen geladen: den Reichskanzler Fürst v. Bülow, den Staatssekretär des Reichskolonialamts, Exzellenz Dernburg, Oberst Ohnesorg, Unterstaatssekretär Funde vom Reichsschatzamt, Wirklichen Geheimen Rat v. Holstein, Wirklichen Geheimen Rat Exzellenz v. Franzius, Geheimen Legationsrat Schmidt-Dargitz, Direktor v. Schwarzkoppen, Gouverneur Dr. Seitz, Unterstaatssekretär v. Mühlberg sowie die Abgeordneten Dr. Müller-Sagan, Erbprinz Hohenlohe, Professor Dr. Paasche, Dr. Arendt, Bebel, Schriftsteller Maximilian Harden, Schriftsteller v. Loßberg und Konsul Nené. — Der Vorsitzende teilt mit: Es sei ein Schreiben von der Direktion des Sanatoriums Eberswalde eingegangen, in dem berichtet wird: Der als Zeuge geladene Geheimsekretär Schneider ist krankheitshalber vorläufig nicht imstande, als Zeuge an Gerichtsstelle zu erscheinen. Der Gerichtshof beschließt: den Kreisarzt in Eberswalde telegraphisch um Auskunft zu ersuchen, ob Schneider vernehmungsfähig sei.

Vernehmung des Angeklagten.

Der Angeklagte bemerkt danach auf Befragen des Vorsitzenden: 1895 wurde er vorübergehend, 1898 endgültig in den Dienst des Auswärtigen Amts des Deutschen Reichs übernommen. Er wurde zunächst in der Geheimen Registratur der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amts des Deutschen Reichs, später in der Kolonialabteilung beschäftigt. Im Jahre 1900 sei er in seiner Stellung zurückgesetzt worden. Beamte, die unter ihm standen, standen plötzlich über ihm. Sein Gehalt war herabgesetzt. Er habe gegen den Reichsfiskus eine Klage angestrengt, da er der Ansicht war, daß der Etat kein Gesetz sei. Geheimrat v. Franzius sei darauf beauftragt worden, ein Gutachten über seine Gehaltsansprüche zu erstatten. Er habe seiner vorgesetzten Behörde mitgeteilt, er werde das Gutachten veröffentlichen, um zu beweisen, daß die Beschuldigungen, die gegen ihn erhoben, unwahr seien. In der ersten Instanz seien seine Gehaltsansprüche nur zum Teil anerkannt worden. Das Kammergericht habe die Klage vollständig abgewiesen. Da er das Franziussche Gutachten Abgeordneten mitgeteilt hatte, wurde er vom Reichskanzler mit der höchsten zulässigen Geldstrafe, in Höhe seines monatlichen Diensteinkommens disziplinarisch bestraft. Ende 1902 sei er krank geworden. Seit dieser Zeit habe er keinen Dienst mehr getan, obwohl er wieder dienstfähig wurde. — Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß ihm vom Reichskanzler mehrere Schweigeverbote zugegangen seien. Am 2. Februar 1905 sei das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet und gleichzeitig seine Suspension vom Amt verfügt worden. Am 25. September 1905 erkannte die Kaiserliche Disziplinarkammer zu Potsdam auf Dienstentlassung. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. Der Disziplinarhof zu Leipzig verwarf am 2. April 1906 die Berufung mit der Maßgabe, daß dem Angeklagten ein Teil der Pension teilweise belassen werde.

Inzwischen war im Auftrage des Reichskanzlers Wirklicher Legationsrat Dr. Heinke erschienen. Dieser nimmt an einem Tische neben dem Staatsanwalt Platz.

Nach einer kurzen Pause wird zur Behandlung der einzelnen Fälle übergegangen. Es gelangt zunächst das Franziussche Gutachten zur Verlesung. Der Angeklagte gibt zu, daß er das Gutachten für seinen Prozeß benutzt habe. — Auf weiteren Vorhalt gibt der Angeklagte zu, daß er dem Abg. Dr. Müller-Sagan übergeben habe eine Verfügung des Reichskanzlers Grafen Caprivi, ferner Briefe des Herrn v. Soden, des Grafen Pittberg und des Geheimen Legationsrats Schmidt-Dargitz. Er bestreite aber, daß diese Sachen einen amtlichen Charakter hatten. Er habe die Schriftstücke dem Abg. Dr. Müller-Sagan übergeben, damit dieser beim Reichskanzler für ihn etwas erwirken könne. — Der Vorsitzende bemerkt dem Angeklagten, daß das Franziussche Originalgutachten bei seinen (Poeplaus) Personalakten sich befindet. Der Angeklagte bemerkt: Er habe eines Tages, Anfang 1901, das Gutachten in verschlossenem Kuvert auf seinem Pult vorgefunden. Es seien ihm mehrere Schriftstücke anonym zugegangen. Er habe angenommen, daß das Gutachten vom Auswärtigen Amt gekommen sei, er habe auch keine Zweifel gehegt, daß das Gutachten ein amtliches Schriftstück war. Es war aber nicht das Original, sondern nur eine Abschrift. Ein Beamter des Auswärtigen Amtes, dem das Original vorgelegen, müsse es abgeschrieben und ihm auf den Tisch gelegt haben. — Vorsitzender: Sie werden zugeben, daß dieser Beamte die Abschrift widerrechtlich gemacht hat? — Angeklagter: Jawohl. — Vorsitzender: Es wird nun behauptet, daß Sie die Abschrift selbst gemacht haben. — Angeklagter: Das bestreite er ganz entschieden. Er wäre gar nicht in der Lage gewesen, das Schriftstück abzuschreiben. Das Gutachten sei ihm nicht als amtlich zugegangen, er habe sich daher für berechtigt gehalten, den Inhalt zu verwerten, da er sehr wesentlich zu seinen Gunsten sprach. Er müsse aber bemerken: auch wenn er das Gutachten in amtlicher Eigenschaft bekommen hätte, würde er davon Gebrauch gemacht haben, denn es war im eigentlichen Sinne des Wortes nicht geheim. Mit dem Worte „geheim" werde großer Mißbrauch getrieben. Es sei nicht erforderlich, alle als geheim bezeichneten Dinge, deren Veröffentlichung ein allgemeines oder persönliches Interesse haben, geheim zu halten. Er hatte ein sehr großes Interesse, von dem Schriftstück Gebrauch zu machen, da es ihm wegen seiner Gehaltsansprüche recht gegeben habe. Er habe das Gutachten von seiner Frau abschreiben und es dann von dem Sekretär des Abg. Dasbach, Ludwig Schiem, mittels Schreibmaschine vervielfältigen lassen. — Dem Angeklagten wird weiter zur Last gelegt, einen Erlaß des Oberkommandos der Schutztruppen, über die Pensionierung des Hauptmanns Kannenberg, ferner eine Anfrage des Kolonialamts und eine darauf erfolgte Antwort des Kaiserl. Militärkabinetts dem Reichstagsabg. Erzberger ausgehändigt zu haben. Hauptmann Kannenberg war zu drei Jahren Gefängnis verurteilt und das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden. Der Angeklagte wurde mit der Pensionsfestsetzung für Kannenberg betraut. Auf Grund dieser Aktenstücke, die der Angeklagte anonym zugesandt erhalten haben will, hat er dem Abg. Erzberger geschrieben: „Das Kolonialamt habe durch sein Schreiben das Fundament des konstitutionellen Rechts, wonach dem Reichstag in allen Fällen die volle Wahrheit zu berichten sei, verletzt."

Der Angeklagte bemerkt danach auf Befragen des Vorsitzenden: Er hatte den Abg. Erzberger wohl einige Male im Reichstage gesehen, ihn aber nicht weiter gekannt. Eines Tages habe Erzberger ihn schriftlich um seinen Besuch gebeten. Er habe der Einladung entsprochen. Erzberger habe ihn gefragt, ob er eine Stellung bei ihm annehmen wolle. Er habe das abgelehnt mit dem Bemerken: Er sei wohl zur Disposition gestellt, aber immerhin noch Beamter, er könne daher die Stellung nicht annehmen. Er habe nun Erzberger gefragt, ob ihn seine Sache interessiere, er könne ihm Material bringen. Erzberger habe sich sofort bereit erklärt. Er (Poeplau) sei um so mehr erfreut darüber gewesen, da Erzberger der Zentrumspartei — der ausschlaggebenden Partei im Reichstage angehörte. Er habe zunächst Erzberger sieben Eingaben an den Kaiser und den Reichskanzler übergeben. Ferner habe er dem Abg. Erzberger die Kannenbergschen und Kienitzschen Akten übergeben. Erzberger habe eine Audienz beim Reichskanzler nachgesucht, dieser sei aber in Hamburg gewesen. Erzberger habe sich darauf bei dem Chef der Reichskanzlei, jetzigen Staatssekretär Exzellenz v. Löbell, melden lassen. Letzterer sagte, nachdem Erzberger ihm die Angelegenheit vorgetragen: „Das Kolonialamt hat nichts zu fürchten." Erzberger habe danach versprochen, die Angelegenheit im Reichstage zur Sprache zu bringen. Der Angeklagte bemerkt weiter auf Befragen des Vorsitzenden: Er habe das ihm zugesandte Schriftstück abschreiben lassen, das Original aber vernichtet. Er sei nämlich um jene Zeit von einem Kriminalbeamten beobachtet worden, aus diesem Anlaß habe er befürchtet, es werde bei ihm Haussuchung vorgenommen werden. — Vorsitzender: Wie kam es, daß bei Ihnen, obwohl Sie schon lange nicht mehr im Kolonialamt beschäftigt waren, bei der Haussuchung verschiedene amtliche Schriftstücke gefunden wurden? — Angeklagter: Das ist doch der beste Beweis, daß mir verschiedene Sachen ins Haus geschickt wurden. Im weiteren Verlauf bemerkt der Angeklagte: Eine Indiskretion wegen der Kannenbergschen Akten habe er nicht begangen, da der Inhalt bereits infolge Interpellation im Reichstag vom Geheimrat Dr. Stübel mitgeteilt worden sei. Vermöge seines Amts habe er von der Sache keine Kenntnis erhalten. — Die Verhandlung wird auf Sonnabend vormittag vertagt.

Wetterprognose des Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 26. Mai:

Wind und Bewölkung: Mäßige nördliche Winde; veränderliche Bewölkung. Niederschlag und Temperatur: keine erheblichen Niederschläge; etwas kühler.

Gruppe Löbtau.

Dienstag den 28. Mai 1907, abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Bürgergarten, Lübeckerstraße.

Tages-Ordnung:

1. Fortsetzung des Vortragszyklus über das Sozialdemokratische Parteiprogramm: b) Die Sozialdemokratie und der Gegenwartsstaat. 2. Vorstandsbericht. 3. Vereinsangelegenheiten.

Im Interesse der Aufklärung über unser Programm bitten wir um recht zahlreichen Besuch. Die Verwaltung.

Bezirk Loschwitz.

Sonntag den 2. Juni 1907

Grosse Partie mit Musikbegleitung

durch die Heide über Ullersdorf nach der Brauschenke Weißig. Dort Tanz. Abmarsch nachm. 1½ Uhr von der Amtsschenke Loschwitz.

Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder nebst Angehörigen ersucht Die Bezirksleitung.

Achtung! Gastwirte!

Montag den 27. Mai, nachmittags 4 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Restaurant Senefelder, Kaulbachstraße 16.

Tages-Ordnung:

Gründung einer Zahlstelle des Verbandes der freien Gastwirte Deutschlands.

Alle freiheitlich gesinnten Gast- und Schenkwirte sind hierzu höflichst eingeladen. Der Einberufer.

Ortskrankenkasse Rabenau u. Umg.

Montag den 3. Juni 1907, abends 7½ Uhr

Ausserordentl. General-Versammlung

im Restaurant zum Sängerheim in Rabenau.

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung gemäß § 48 Abs. 2 des Kranken-Versicherungs-Gesetzes. 2. Kassenangelegenheiten.

Rabenau, den 25. Mai 1907.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse Rabenau und Umgegend

R. Wustlich, Vorsitzender.

Gasthof Birkigt.

Morgen Sonntag

Oeffentliche Ball-Musik.

Schneidige Musik. Schneidige Tänzerinnen.

Großes Schweinsprämien-Vogelschießen.

Amerikanische Luftschaukel, Bärenmühle, Kasperltheater usw.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Georg Kubnke.

Nausslitz ✶ Zur Linde.

Der in voller Blütenpracht stehende

schattige herrliche Garten

ladet jeden zu angenehmem Verweilen ein.

Großer Mittagstisch in reicher Auswahl.

Joseph und Josephinchen.

Gasthof zum Reichsschmied

Obergorbitz.

Schönster Saal der Umgebung — 10 Min. von Endstation Wölfnitz.

Sonntag den 26. Mai 1907

Weber-Sänger

Anfang 5 Uhr. — 1 Kind frei. — Anfang 5 Uhr.

Nachdem: Feiner Ball.

Vitascope ✶

Freibergerplatz, Ecke Freibergerstr.

Jeden Sonnabend neues Programm.

Restaurant zur Post

Dresden-Löbtau, Poststrasse.

Jeden Sonntag

Großes Mandolinen- und Zither-Konzert

ausgeführt von der Tiroler Kapelle „Alpenrose".

Von 11 bis 1 Uhr: Frühschoppen-Konzert.

Fritz und Selma Ulbrich.

alle nach dem

Morgen Rest. Feldschlösschen, Kaditz.

Nur echte **Henkel's** Bleich-Soda

garantiert chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Zigarrenhaus von Johann Schrott

Dr.-Striesen, Schandauerstr. 12, gegenüber Sächs. Prinz

empfiehlt

Zigarren u. Zigaretten in allen Preislagen

und hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Im Namen des Gesetzes

erklären wir hiermit das „Jagdrad" als anerkannt best. deutsch. Fahrrad. Wollen Sie also in Fahrrädern das beste deutsche Fabrikat, zu ausserordentl. niedrigen Preisen kauf., so ford. Sie sofort durch Postkarte unser. gross. Hauptkatalog m. tausenden Abbildung., welcher kostenlos u. portofrei an jedem. gesandt wird. Derselbe enthält ferner Nähmaschin., Haushaltungsmasch., Schuhwaren, Lederfelle, Radfahrer-Bedarfsart., Uhren und Sportartikel. Verkauf direkt an jedermann, ohne Zwischenhandel. 5 Jahre Garantie. Auf Wunsch Ansichtsendung.

Deutsche Waffen u. Fahrrad-Fabriken in Kreiensen 8W.47

Gasthaus Brösgen.

Sonntag den 26. Mai

Gr. Prämien-Vogelschiessen

Hierzu laden freundlichst ein Otto Schulze und Frau.

M. Riemers Restaur.

Freibergerstraße 45

hält sich bestens empfohlen, f. Biere, hausschlachtene Fleisch- und Wurstwaren. Prachtvoller Brugarten.

Richters Restaurant

Friedensstrasse 1

hält sich bestens empfohlen.

Herren-Rad, gut erh., 35 M., z. v. Oppelstr. 19, 4., r.

Rosel Nitzsche

Palmstr. 13, Hof I. Etage

empfiehlt sich den geehrten Vereinen zur Anfertigung von Dekorationen und Lorbeerkränzen; auch werden Haararbeiten angefertigt.

Gelegenheit! 4 Herrenanzüge neu, prima, billig zu verk. Tuchlager Amalienstr. 17, 1.

Ernst Haeckel

von Wilhelm Bölsche

Vorzügliche Darstellung von Haeckel, Darwin, Monismus, Welträtsel usw., für jeden Gebildeten notwendig. Bisher 3 M., v. A. jetzt nur 1 M. Bezug d. d. Buchh. od. d. Verl. f. Sternen-Ass., Berlin NW. 87.

Arbeiterinnen

geübte Packerinnen

Sortiererinnen

Banderoliererinnen

sowie

Ungelernte u. Ungeübte

sofort gesucht.

Georg A. Jasmatzi A.-G.

Dresden-A., Schandauerstr. 68.

SLUB Wir führen Wissen.

http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/7

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bilz öffentliches Licht-Luft-Bad

Eisenbahnstation: Lössnitzgrund (Meierei). — Strassenbahnstation: „Weisses Ross".

Einzig in seiner Art. — 300000 □m gross. **Getrennte Abteilungen** für **Herren, Damen** und **Familien.**

Größte und schönste Licht-Luft-Badestätte Deutschlands.

Der große gesundheitliche Wert der Licht-Luft-Bäder wird auch von den Aerzten allgemein anerkannt. Diese Bäder befestigen die Gesundheit und sind auch das beste Heilmittel gegen die meisten Krankheiten.

Die Anlage befindet sich inmitten von **Birken-, Buchen-** und **Nadelwald,** und enthält: **4 große Schwimmbassins, 5 Lawn-Tennis-Plätze, 5 größere Sandbäder, große Turn-, Spiel-** und **Sportplätze, deutsche** und **schwedische Turngeräte, alle sonstigen Spiel und Sport dienenden Geräte, Radfahrbahnen, Kegelbahnen, Duschen, Bassins zum Wassertreten, lauschige Promenaden** und **Ruheplätze, Hängematten.** Ferner **Kinderbelustigungen,** als **Karussels, Schaukeln, Rutschbahnen** usw.

Eintrittspreis: 30 Pf. — Für **Schüler** und **Kinder** unter **14 Jahren: 20 Pf. Saison-, Monats-, Dutzend-** und **Familien-Abonnements.**

Wasch-Stoffe
zu Kleidern, Blusen usw.
Grosse Auswahl.
Neueste Muster.
Solid — billig.
28 **Ernst Venus**
Annenstraße 28.
Gegründet 1882.

Froh
und glücklich macht ein Gesicht ohne Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finn., Pusteln, Hautröt., Blütch. 2c. Daher gebrauche man nur
Steckenpferd-Teerschwefelseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à Stück 50 Pf. bei:
Bergmann & Co., König-Johannstr.
Hermann Roch, Altmarkt 5
in Birschen: Otto Flemming
in Bieschen: Ernst Dressler
in Trachau: Heinrich Berner
in Trachau: Wilhelm Boehnig
in Trachau: Karl Eisenbeiss
in Striesen: Max Theunert.

Mutterspritzen
Irrigateure v. 1 M. an, Leibbinden und alle hygienischen
Frauenartikel.
Preisliste gratis. 15 Proz. Rabatt.
Frau Heusinger
Am See 37.

Männer-

Hemden in Barchent	1.00—2.50
do. „ Normal	0.80—4.00
do. „ weiß	1.10—2.50
Unterhosen	0.80—4.00
Unterjacken	0.90—2.50
Aermelwesten	1.50—9.50
Socken	0.25—1.20
do. handgestrickt	1.50

Ernst Klaar
Lilienstraße 25, Eing. Josephinenstr.

Um von Reflektanten vorgelegte Aufgaben erhalten Anregung suchende
Erfinder
Kostenlos. Patentbureau Hülsmann & Dr. Wachs DRESDEN, Waisenhausstraße 82. Telefon 4682.

Filz-, Woll-, Walross-, Schmirgel-, Schwabbel-, **Schleifscheiben**
Steinkreis-, Guss-, Stahldraht- und Stein- und Lederfeilen, Wasch-Bürsten, Filz- und Polierpaste empf.
H. C. Morgenstern & Co.
a. d. Landhausstrasse Neumarkt 7.

Achtung!
10 Waggons
gute Speisekartoffeln
hat abzugeben
Fritz Schmidt
Leuben, Bahnhofstraße 32.

Schuhwaren-Reparatur
Ostrastraße 52.

Diese Woche:

Ausverkauf aller Hutblumen und Straußfedern

Blumen-Hesse, Scheffelstr. 12

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von **Coßmannsdorf** und Umgegend hierdurch zur Nachricht, daß ich am **Montag den 27. Mai** in der früher Wagelchen Werkstelle bei Herrn Fleischermstr. Weylich eine **Schuhmacherei** eröffne. Indem ich gute, solide und preiswerte Bedienung zusichere, bitte ich um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll **Franz Nowy.**

H. A. Herrmann
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Elsasser Lederhosen, Arbeitshosen
blauen Maschinisten-Anzügen
Fleischer- u. Hausjacken
Großes reichhaltiges
Schuhwarenlager
für Herren, Damen und Kinder.
Schaftstiefel und Arbeitsschuhe.
Wie bekannt alles nur in guter Ware bei soliden Preisen.
Ziegelstrasse Nr. 6. Zum billigen Laden.

Teilzahlung gestattet!

Bevor Sie sich zum Kauf eines neuen Fahrrades entschließen, besichtigen Sie bitte (ohne Kaufzwang) mein reichhaltiges Lager der berühmten **Westfalen-, Corona-, Haenel-** und **Aegir-Fahrräder.**
Gutes Geschäfts- u. Tourenrad von 85—150 M. **Feines Touren- und Rennrad** v. 125—180 M. **Westfalen-, Flieger- u. Stehermaschinen** 175 M.
Spezialräder mit Garantie von 58 M. an.
Sämtliche Zubehörteile in größter Auswahl zu billigsten Preisen; allen Arten Reparaturen in eigener Werkstatt zu soliden Preisen bei schnellster Ausführung.
Joh. Bläsche, Wettinerstraße 44.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist das beste, sparsamste,
im Gebrauch
billigste Waschmittel.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Billiges Fleisch!
Schweinefleisch, Pfd. **65** Pf. zur Auswahl, **Kalbfleisch,** Pfd. **75** Pf., **Ia. ger. Speck 75** Pf., **Schmerfett 75** Pf., **hausschlacht. Wurst 70** Pf. verpfundet u. Sonnabend früh an
Gäblers Restaurant, Hellerstraße Nr. 5, Nähe des Neustädter Bahnhofes.
Gleichzeitig empfehlen wir unsere Lokalitäten nebst Garten. 2 Vereinszimmer noch einige Tage frei.

Musik-Instrumente aller Art **kauft u. tauscht** nur **Otto Friebel** Ziegelstraße 13
Eckhaus Steinstrasse.

Zur Neuanfertigung sowie zum Umarbeiten von
Sofas und Matratzen
empfiehlt sich
Ernst Liebscher, Sattlermeister
Schmiedeberg Nr. 21 (Bez. Dresden).

---

3 Plüschsäulensofas = neu = nicht gebr. 45 u. 48 M. Pillnitzerstr. 47, I.

Photo-
Apparate I. Klasse ohne einen Pfennig Aufschlag gegen bequeme Monatsraten.
Neueste Modelle. Illustr. Katal. gratis u. franko.
Otto Jacob sen.
Berlin 825, Friedenstrasse 9.

Ungar-Weine
vorzüglicher Qualität, direkt bezogen, wie Hunyady, süßer Ober-Ungar, Ruster, herber Ober-Ungar, Méneser, Oedenburger, insbesondere
Medic.-Ungarweine
chem. untersucht, empfiehlt zu billigsten Preisen
K. Staschel
Hof- u. Landesprodukte
Dresden-N., Kieferustr. 21.

Drogen, Chemikalien, Verbandstoffe, Gummiwaren,
Artikel zur Krankenpflege
Seifen, Parfüms.
Adler-Drogerie Potschappel.

Für Maurer, Zimmerer, Schlosser, Schmiede, Klempner, Maschinisten, Fleischer, Maler, Kutscher, Arbeiter usw. empfiehlt
haltbare Arbeitskleidung
eigener Fabrikation.
Emil Hohlfeld, Ritterstr. 2/4.

Stürmer-Fahrräder
sind erstklassige Qualitätsmaschinen
Prima Fahrräder mit Doppelglockenlager v. **M. 54,—** an, bis zu 5 Jahren volle Garantie. Auch Zubehörteile kaufen Sie bei mir am billigsten. Katalog gratis u. franko. **F. F. Keller,** Charlottenburg 117, Friedrich Carlplatz 8.

Herren-Räder u. Nähmaschinen
mit 3 und 5 Jahre Garantie, verk. bill.
Trachau, Micktenerstr. 35, I., kein Laden.

Der Unterzeichnete nimmt die über Herrn Max Guido Eicher getanen Aeußerungen unter dem Ausdruck des Bedauerns hiermit wieder zurück.
Max Lohse.

Erklärung.
Die gegen meine Frau verbreiteten lügenhaften Gerüchte erkläre ich hiermit als unwahr und warne den Verleumder vor Weiterverbreitung, andernfalls ich gegen denselben gerichtlich vorgehen werde.
G. Rein, Heidenau.

---

1 Kastenkinderwagen 31, **Rohrwagen** 19, **Sportwagen** 4.75, m. Zeichn. 15 M., **Kinderstühle** sehr billig.
Kein Lad. **Träkner,** Luisenstraße 14, part.

Für Vereine und Wirte!
Lampions kompl. m. m. Licht, Dtzd. 65 Pf., Verlosungsgegenst., Sommerfestartikel, Abschießvögel u. -Sterne staunend billig
Engrosgesch. Hafenstr. 4, p. z. 1., G. Roß Z.

Gelegenheitskauf!
Ein Posten neuer mod. herrschaftl.
Kinderwagen
desgleichen **Sport-Liegewagen,** auch einige gebrauchte spottbillig zu verkaufen. **Albrechtstr. 41, 3. r.**
Gebr. Wagen nehme in Zahlung.

Herren-Damen-Rad mit und ohne Freil., billig zu verk. (evtl. Teilzahlung) Gr. Brüdergasse 15, 3.

Per 1. Juni oder 1. Juli eine hübsche
Jahreswohnung
für 130 M. zu vermieten.
Frau verw. Hesse
Wachwitz
Grund 51.

Schöne freundl. **Wohnung** veränderungshalber zu verm. Markgraf-Heinrichplatz Nr. 29, 4. Etage, bei **Wiebach.**

Große Stube u. K. 1. Juli zu beziehen.
Potschappel, Schulstraße 8.

Vorst. Naußlitz, Langestr. 8.
Schöne Wohnung, 1 Stube, 1 Kammer, Küche, Vorh. und Zub. p. 1. Juli bill. z. verm. Näh. part. l.

Mittellosen Erfindern
verhilft billig zur **Patent- u. Gebr.-Muster-Anmeldung** im In- u. Ausl. ein gewissenh. Fachm. Off. erb. unter **D. B. 9788 an Rud. Mosse, Dresden**

Werkzeugschlosser
tüchtige Kraft, in ganz dauernde Stelle, sofort gesucht.
Stanzmesserfabrik Pauß-Riese.

Dank.
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Gatten, unseres Vaters, Bruders und Schwagers, des Metallschlägers
Reinhold Thierbach
sowie für die herrlichen Blumenspenden sagen wir allen Verwandten, Kollegen, Genossen und Freunden unsern tiefgefühltesten Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Pleischmann für die trostreichen Worte an der letzten Ruhestätte.
Die trauernde Gattin
Pauline Thierbach nebst Angehörigen.

Donnerstag den 23. Mai, abends 6 Uhr, verschied nach langen, schweren Leiden meine liebe Gattin, unsere Mutter, Schwiegermutter u. Schwägerin, Frau
Marie Wergau
geb. Bormann.
Dies zeigen um stille Teilnahme bittend tiefbetrübt an
Neuslitz, 25. Mai 1907
Eduard Wergau nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
(Einzelmitgliedschaft Dresden).
Nachruf.
Unsern Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß der Kollege
Walter Köhler
Monteur der Firma **Moritz Hille,** in **Rußland** beim Baden am 18. Mai ertrunken ist.
Der Bevollmächtigte.

Deutscher Metallarbeiterverband
Einzelmitgliedschaft Dresden.
Nachruf.
Unseren Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß der Kollege
Gustav Oswald Bürger, Former
am 21. Mai an der Proletarierkrankheit verstorben ist.
Der Bevollmächtigte.

Zentralverband der Töpfer.
Am 23. Mai verschied unser Verbandsmitglied
Otto Kirstein.
Um demselben die letzte Ehre zu erweisen, werden die Kollegen ersucht, sich Sonntag den 26. Mai, nachmittags 2 Uhr, auf dem St. Pauli-Friedhof einzufinden.
Der Vorstand.

Der Gesamtauflage unseres heutigen Blattes liegt ein Prospekt der Firma **Wilhelm Hübel,** Tuchversandhaus Spremberg bei, auf den wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam machen.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/8
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2. Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 118. | Dresden, Sonnabend den 25. Mai 1907. | 18. Jahrgang.

Tuberkulose-Kongreß.

11. Generalversammlung des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose.

lr. Berlin, den 23. Mai 1907.

Das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hielt heute im Plenarsitzungssaale des Reichstags seine 11. Generalversammlung ab. Staatssekretär Graf v. Posadowsky-Wehner eröffnete die Generalversammlung mit etwa folgenden Worten: Ich habe die Ehre, Ihnen für Ihr zahlreiches Erscheinen zu danken. Wir sind auch im letzten Jahre bemüht gewesen, entsprechend unseren Satzungen und nach Lage unserer finanziellen Mittel, erwachsene Tuberkulosekranke in Heilstätten aufzunehmen. Wir haben auch die Heilstätten unterstützt, in denen tuberkulös kranke Kinder aufgenommen werden. Wir haben auch solche Kranke unterstützt, die in der Familie verpflegt werden. Ferner haben wir der Prophylaxe unsere volle Aufmerksamkeit zugewendet, und Heilstätten, die sich in der Hauptsache mit Prophylaxe beschäftigen, ebenfalls unterstützt. Die Tuberkulose hat ihre Ursache in wirtschaftlichen, hygienischen und sittlichen Momenten. Wenn man die Tuberkulose in vollem Umfange bekämpfen wollte, dann müßte man den Kampf gegen das menschliche Elend überhaupt führen. Ein französischer Staatsmann sagte einmal: Es ist notwendig, den Kampf gegen die Kräfte des Todes mit allen Kräften des Lebens zu führen. In diesem Umfange können wir den Kampf leider nicht führen, da uns dazu die erforderlichen Mittel fehlen. Wenn in anderen Ländern Heilstätten für Tuberkulosekranke nicht existieren, so liegt das daran, daß diese Staaten die reichen Mittel unserer sozialpolitischen Einrichtungen nicht zur Verfügung haben. Der Vorwurf, daß wir unsere Kranken verwöhnen und verzärteln, ist ebenso unbegründet, wie der, daß wir noch nicht viel erreicht haben. Unsere Erfolge sind keineswegs geringe. In allen Teilen Deutschlands werden immer mehr Heilstätten für Tuberkulosekranke errichtet. Wir sind bemüht, ein gesundes, arbeitsfrohes und lebensfrohes Geschlecht zu erziehen. Wenn wir dies Ziel auch nur schrittweise erreichen, so wollen wir doch unablässig bemüht sein, uns diesem Ideale zu nähern im Interesse der Zukunft unseres Volkes. (Lebhafter Beifall.)

Dem hierauf von dem Generalsekretär, Oberstabsarzt a. D. Dr. Nietner, erstatteten Geschäftsbericht war zu entnehmen: Im ganzen seien im verflossenen Berichtsjahre 62 Mitglieder, zum großen Teil durch den Tod, ausgeschieden und mehr als 900 Mitglieder neu beigetreten. Besonders zu begrüßen sei es, daß sich unter den neuen Mitgliedern zahlreiche Gemeinden und viele Industrielle aus dem Königreich Sachsen und vorzugsweise auch aus Bayern befänden. Das Zentralkomitee hat zurzeit 1460 Mitglieder, gegen 1310 am 1. Januar 1906. Die Einnahmen des Zentralkomitees im Jahre 1906 setzen sich in der Hauptsache zusammen aus den Jahresbeiträgen in Höhe von 33 000 M., aus dem Reichszuschuß von 80 000 M. und aus den Resteinnahmen der vorjährigen Lotterie in Höhe von 15 250 M. Die Landesversicherungsanstalten und die gleichberechtigten Kassen sind nach wie vor die Hauptträger der Bewegung gegen die Tuberkulose. Sie lassen sich auch die bessere Ausgestaltung der Tuberkulosenfürsorge auf dem Lande in vielen Bezirken sehr angelegen sein. Auch die Unterbringung der tuberkulösen Invalidenrentner in geschlossenen Anstalten an Stelle der Auszahlung der Renten wird in erweitertem Umfange angestrebt, scheitert aber leider zu häufig an dem Widerstande der Kranken und ihrer Angehörigen, die das bare Geld der kostenlosen Pflege vorziehen. Auch die Krankenkassen nehmen sich in zunehmendem Maße der Tuberkulosenbekämpfung an. Ebenso entfalten die Gemeinden eine in erfreulicher Weise vermehrte Tätigkeit im Kampfe gegen die Tuberkulose. Die Einrichtung von Walderholungsstätten und versuchsweise von Auskunfts- und Fürsorgestellen in eigener Verwaltung wird von den Gemeinden mehr und mehr selbst übernommen. Das zunehmende Interesse des Staates zeigt sich in verschiedenen Erlassen der Ministerien der Bundesstaaten. Es sind in Deutschland 87 Volksheilstätten für Lungenkranke mit 8422 Betten vorhanden, 35 Privatheilstätten haben 2118 Betten, 17 Heilanstalten für Kinder haben 650 Betten und für skrofulöse Kinder stehen 67 Anstalten mit 6092 Betten zur Verfügung. Im Bau begriffen sind noch 11 Volksheilstätten mit rund 800 Betten. Es sind ferner zwei ländliche Kolonien vorhanden. An Walderholungsstätten sind dem Zentralkomitee 67 bekannt geworden. 117 Auskunfts- und Fürsorgestellen, etwa 90 gleichwertige Tuberkuloseausschüsse in Baden sowie drei Waldschulen sind vorhanden. Zur Behandlung des Lupus sind vier Spezialanstalten eingerichtet. Der Volksbelehrung ist nach wie vor als einer der wichtigsten Maßnahmen die größte Aufmerksamkeit gewidmet worden. Sehr bewährt hat sich das

Wander-Tuberkulose-Museum,

das in Darmstadt eingerichtet ist. Das Zentralkomitee hat den Plan in Erwägung gezogen, auch ein solches Wandermuseum einzurichten, das jeweils dahin zu schicken wäre, wo eine stärkere Propaganda besonders notwendig erscheint. Im Herzogtum Sachsen-Meiningen sind die Schulärzte angewiesen worden, den Eltern der Schüler regelmäßige Vorträge zu halten. Im Königreich Sachsen sind mit Genehmigung des sächsischen Kultusministeriums seitens des Vereins zur Begründung und Unterhaltung von Volksheilstätten für Lungenkranke Vorträge über Tuberkulose an den Lehrer- und Lehrerinnenseminaren eingeführt worden. Mit der Verbreitung populärer Schriften wird fortgefahren. Mehr als bisher müßte die Presse sich für die Aufklärung des Volkes zur Verfügung stellen.

Die Einnahmen betrugen im Jahre 1906 721 245 M., die Ausgaben 209 282 M., der Bestand am 31. Dezember 512 012 M., der Betrag der Mannheimer Stiftung 52 787 M. — Die Versammlung erteilte dem Vorstande Entlastung. — Dr. med. Rudolf Lennhof teilte mit, daß sich gestern unter seinem Vorsitz ein Verein von Heilstätten-Aerzten gebildet habe. Der Verein, der sich über ganz Deutschland erstrecken solle, stehe mit der Viktoria, Lebensversicherungs-Gesellschaft, zwecks Abschluß eines Vorzugsvertrags für seine Mitglieder in Unterhandlung.

Der stellvertretende Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz, Regierungsrat Kehl-Düsseldorf, sprach hierauf über

die Tuberkulosebekämpfung auf dem Lande.

Der Redner führte aus, daß die Erkrankung und Sterblichkeit an Tuberkulose auf dem Lande bei weitem größer sei als in den Städten. Schuld hieran sei wohl in erster Linie die Verständnislosigkeit für hygienische Maßnahmen und auch der Umstand, daß es auf dem Lande an der erforderlichen ärztlichen Hilfe und an Heilstätten fehle. Es sei daher dringend erforderlich, auf dem Lande Heilstätten zu schaffen und Ausbildungskurse für Krankenpflege zu schaffen.

Pastor Arnold-Barmen: Die Aufklärung unter der Landbevölkerung im Rheinland und auch die Heilstättenbehandlung habe Fortschritte gemacht. — Prof. Dr. med. Stark-Karlsruhe (Baden) vermochte ähnliches von Baden zu berichten. Geheimer Regierungsrat Bielefeldt-Lübeck sprach danach über

die bisherigen Leistungen der Heilstätten.

Der Redner wies an der Hand der Statistik nach, daß die Heilstättenbehandlung in wirtschaftlicher und hygienischer Beziehung den Vorzug verdiene. Die in Heilstätten behandelten Kranken verfallen in bedeutend geringerem Maße der Invalidität. Es sei auch statistisch nachgewiesen, daß die Heilstättenbehandlung eine Verminderung der Tuberkulose-Erkrankungen und der Sterblichkeit bewirkt habe. — Dr. med. Rumpf-Ebersteinburg bei Baden-Baden sucht vom medizinischen Standpunkt aus den Nachweis zu führen, daß die Heilstättenbehandlung die besten Erfolge erzielt habe. Sie trage in hohem Maße zur Verminderung der Tuberkulosekrankheit überhaupt bei, da dadurch die Ansteckungsgefahr wesentlich vermindert werde. 1886 haben die Tuberkuloseerkrankungen nachzulassen begonnen. Von 1891 ab sei eine wesentliche Verminderung eingetreten. Wenn man auch diese Verminderung nicht vollständig auf das Konto der Arbeiterversicherung rechnen könne, so sei jedenfalls der Arbeiterversicherung die Verminderung in ganz erheblichem Maße zu danken. Die Prophylaxe könne zweifellos sehr viel leisten, sie reiche allein aber nicht aus, sondern müsse mit der Therapie Hand in Hand gehen. Eine Kulturnation sei verpflichtet, die Tuberkulose mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die Erfolge in Deutschland seien bisher auch keine geringen gewesen. „Wir können uns freuen,“ so etwa schloß der Redner, „daß unsere leitenden Staatsmänner das erforderliche Verständnis haben und die nötige Entschlossenheit besitzen, mit aller Kraft die Seuche zu bekämpfen. Wir wollen die Waffen, die uns dazu geliefert werden, tapfer gebrauchen und sie rein und unbefleckt erhalten.“ (Stürmischer Beifall.) — Professor Dr. Kuttner-Berlin: Die soziale Frage decke sich in der Hauptsache mit der Tuberkulosenfrage. Jeder soziale Mißstand trage zur Vermehrung der Tuberkuloseerkrankungen bei. Ein sozial und wirtschaftlich hochstehendes Volk habe die wenigsten Tuberkuloseerkrankungen. Um die Volkskrankheit wirksam zu bekämpfen, müssen viele Faktoren zusammenwirken. Dazu gehöre in erster Reihe die Heilstättenbehandlung. Man dürfe den Armen nicht die Mittel entziehen, die bezüglich der Bekämpfung der Tuberkulose den Reichen zur Verfügung stünden. (Lebhafter Beifall.) Es traten noch in längeren Reden für die Heilstättenbewegung ein Dr. med. Reppke-Melsungen, Geheimer Regierungsrat Kehl-Düsseldorf, Geheimer Medizinalrat Dr. Wolff-Reiboldsgrün (Sachsen), Professor Dr. Barnitschy-Danzig und Professor Hammer-Heidelberg. Danach schloß Staatssekretär Graf Posadowsky die Generalversammlung.

Der vierte allgemeine Tag für deutsche Erziehung

fand in Weimar statt. Am Pfingstsonntag eröffnete der Generalsekretär für Verbreitung von Volksbildung, Julius Lewy, die Reihe der Vorträge mit bemerkenswerten Ausführungen über „Die Notwendigkeit einer größeren Bewegungsfähigkeit für die Volksschule“. Der Redner, der mit seinem Vortrage lebhaften Beifall erntete, führte etwa folgendes aus:

Die Volksschulen haben früher mehr Selbständigkeit besessen als die anderen Lehranstalten, weil man sich weniger für sie interessierte und das Amt des Lehrers so nebenher betreiben ließ. Heute ist die Regierung in der Regel Erhalterin und Protektorin der Schule, so platonisch ihre Liebe oft auch ist. Der Schwerpunkt der ganzen Schulbildung liegt in unseren Tagen vielfach in der Bureaumäßigkeit der Schulleiter. Bei der Forderung nach mehr Bewegungsfreiheit für die Volksschule kommt vor dem Lehrer und vor der Verwaltung in erster Linie das Kind in Betracht. Man kann, dies zugegeben, nicht verlangen, daß alle Kinder dasselbe, im selben Alter und in derselben Zeit zu lernen haben. Die Volksschule ist keine Fachschule, und selbst die beste Schulbildung kann uns nicht fürs Leben an und für sich vorbereiten. Genügt es doch, wenn sie uns die Fähigkeit, zu lernen, beibringt. Alle den Lehrer einengenden, speziellen Lehrpläne sind zu verwerfen. Die Hauptsache ist, daß das Kind seine Gedanken zum Ausdruck bringt. Die uns umgebende Welt muß in die Schulstube hineinleuchten.

Darauf sprach Dr. Gruhn über die „Notwendigkeit der Einheitsschule“:

Die Schulreform muß sich den Forderungen der jeweiligen Gegenwart und dem betreffenden Volke anschmiegen. Sie darf nicht erstarren und auch nicht in getreuer Uebertragung eines unserem Volke fremden Schulwesens bestehen. Wir trennen in den Volksschulen die Konfessionen, scheiden die Geschlechter, scheiden das Volk selbst von den höheren Klassen, scheiden alte und neue Zeit in den Gymnasien und Realanstalten. Unser Schulwesen ist immer darauf bedacht, die Gegensätze zu verschärfen. Wir wollen die Vorschulen beseitigen, die ja als ein Privilegium der höheren Stände erscheinen. Um Religionskämpfe zu vermeiden, müssen wir auch von konfessionellen Trennungen absehen, weil durch die Scheidung die Vorstellung von der Gefährlichkeit oder Minderwertigkeit der anderen Konfession erzeugt wird. Durch die Sonderung der Mädchen von den Knaben vermeint man viel für die Sittlichkeit zu tun und muß doch die Entsittlichung in den großen Städten, hier und dort den Zerfall des Ehe- und Familienlebens eingestehen. Wir haben einen gemeinsamen Unterbau für alle Kinder des Volkes nötig, wobei den Kindern die Möglichkeit geboten werden soll, in dieser Schule so hoch zu kommen, als es ihre Befähigung, ihre Verhältnisse, ihre Lust zum Lernen erlauben. Die Elementarklassen müssen zur einheitlich zu organisierenden Schule hinüberleiten. In einer solchen Einheitsschule werden durch die Suggestion die guten Formen auf die Kinder der breiten Massen einen ersprießlichen Einfluß ausüben, wie auch das volkstümlich Gesunde der Volkskinder auf die anderen kräftigend wirken wird. Der Einfluß, den in ethischer und ästhetischer Hinsicht die Mädchen auf die Knaben ausstrahlen, ist schon oft lobend hervorgehoben worden. Die Schule wird ein besseres Verständnis der beiden Geschlechter herbeiführen und darum eine gesündere Grundlage für das Familien- und Staatsleben geben. Etwa bis zum 15. Jahre könnten die Kinder zusammenbleiben. Dann dürfe größere Freiheit eintreten. Trotz der zahlreichen Angriffe auf die Einheitsschule habe sie in Oesterreich und in einigen anderen Ländern, so in der Schweiz, beachtenswerte Anfänge gezeitigt, in Nordamerika seit Anbeginn bestanden. Seit 1849 ist in Dänemark und in Skandinavien die Einheitsschule eingeführt, wo bekanntlich die Durchschnittsbildung den höchsten Punkt erreicht hat.

Dieser beifällig aufgenommenen Ausführung folgte die Empfehlung folgender Resolution: „Der 4. allgemeine Tag für deutsche Erziehung in Weimar sieht in der Zersplitterung unseres Unterrichtswesens nur einen Uebergangszustand, der uns aus veralteten Einrichtungen hinüberführen soll zu einer organischen Einheit des gesamten Unterrichtswesens von der Volksschule bis zur Universität. Er richtet an alle maßgebenden Stellen das Ersuchen, hinzuwirken auf die Herstellung der deutschen Einheitsschule.“

Am zweiten Tage hielt Herr Artur Schulz (Birkenwerder) einen Vortrag über das Thema: „Was von unseren Forderungen kann und muß sofort verwirklicht werden?“

Der Redner stellt als Hauptziel, das zunächst erreicht werden müsse, die Forderung auf, daß der Unterricht im ersten Schuljahr ein möglichst freier sein möge. Der Lehrer möge mit seinen Schülern und Schülerinnen womöglich in der freien Natur die Unterweisung beginnen. Naturbetrachtung und Spiel, wobei der Wißbegierde des fragenden Kindes der größtmögliche Spielraum zu gewähren sei, müßten in gedeihlicher Wechselwirkung an Stelle eines systematischen Unterrichts im Klassenzimmer treten. Luft und Licht, Liebe und Leben müßten sozusagen die Seele des intimen Verkehrs zwischen dem Lehrer und den Kindern bilden.

Als letzter Redner beleuchtete Professor Dr. Ludwig Gurlitt (Steglitz) das „Ziel der deutschen Erziehung“ in seiner bekannten rhetorisch geschickten, von gelegentlicher Uebertreibung nicht ganz freien Weise. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß das Deutsche mehr als bisher in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt werde.

Nach Schluß der Reden wurde die nunmehr vollzogene Gründung der „Gesellschaft für deutsche Erziehung“ verkündet.

Der neunte Verbandstag deutscher Mühlenarbeiter

fand in den Tagen vom 19. bis 23. Mai in Mainz statt. Die zirka 9000 Mitglieder des Verbandes sind durch 37 Delegierte vertreten, außerdem vier besoldete Agitationsangestellte, die zwei Beamten der Hauptverwaltung, Käppler und Remmele, sowie der Vertreter des Ausschusses.

Der letzte Verbandstag fand 1904 statt, so daß die Berichtszeit drei Jahre umfaßt. Am Jahresschlusse 1903 betrug die Mitgliederzahl 2893, 1904: 3711, 1905: 4298 und 1906: 4888. Die Fluktuation ist noch recht stark, von 7100 Eingetretenen sind dem Verbande noch nicht 2000 treu geblieben. Im Gegensatz zu anderen Verbänden machte man die Erfahrung, daß die Zahl der „Papiersoldaten“ durch Schaffung von Unterstützungseinrichtungen keine wesentliche Herabminderung erfuhr. Das Kassengebaren der drei Jahre ergibt folgendes Bild:

Einnahmen:

	1904	1905	1906
Eintrittsgeld	2 150.50	2 009.—	29 133.—
Beiträge	55 158.55	69 503.60	85 505.40
Sterbemarken	4 971.—	4 029.30	4 080.80
Extrabeiträge usw.	22 455.03	2 111.12	15 195.57
zusammen	84 741.08	77 653.32	108 914.77

Die Ausgaben betrugen in den drei Jahren an persönlichem und sächlichem Verwaltungskonto 31 000 M., Verbandsorgan zirka 18 000 M., Reiseunterstützung und Umzugsgeld 6000 M., Agitation 20 000 M., Lohnbewegungen und Streiks 60 000 M., Sterbegeld 12 000 M., Arbeitslosen-Unterstützung 20 000 M., Krankenunterstützung 30 000 M., Reiseunterstützung 3000 M. Pro Mitglied und Jahr entfallen auf Zeitung 1.85 M., Agitation 2.06 M., Streiks und Lohnbewegungen 6.76 M., Arbeitslosen-Unterstützung 1.47 M., Krankenunterstützung 3.11 M., Reiseunterstützung, Umzugsgeld und Sterbegeld 2.40 M., Gehälter der Hauptverwaltung — 83 Pf. Die Zahlstellen und Gaukassen erhielten pro Kopf und Jahr 1904: 3,87 M., 1905: 4,40 M., 1906: 4,71 M.

Mit dem ziffernmäßigen Wachstum des Verbandes wuchs auch die Zahl und Heftigkeit der Lohnbewegungen. Der größte Streik war im Sommer 1904, wo in Hameln 104 Mann zehn Wochen lang streikten. Ein großer Kampf war auch der Streik in den Rheinmühlenwerken in Mannheim. Ueber das Ergebnis der Lohnbewegungen im Jahre 1906 sagt der Vorstandsbericht: „Erreicht wurde für 452 Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von 2354 Stunden pro Woche, für 1283 Kollegen 3045 M. pro Woche an Lohnzulage; ferner für 418 Kollegen bessere Bezahlung der Ueberstunden, für 456 Kollegen bessere Bezahlung der Nacht- und Sonntagsarbeit, für 61 Kollegen Beseitigung der Akkordarbeit; außerdem für 153 Kollegen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen. Tarifverträge wurden 1906 11 abgeschlossen für 526 beteiligte Arbeiter. Die Kosten unserer Lohnbewegungen, Streiks und für Gemaßregeltenunterstützung betrugen in diesem Jahre insgesamt 31 989,22 M.“

In den Erläuterungen Käpplers zum Vorstandsbericht nehmen die Streiks und Lohnbewegungen einen breiten Raum ein. Er weist wiederholt nachdrücklich darauf hin, daß die erreichten Erfolge niemand zu beschaulicher Ruhe veranlassen dürften, sondern man nie vergessen solle, daß erst 8 Prozent der Berufsangehörigen organisiert sind.

Der Bericht des Ausschusses schloß sich direkt an, ebenso der Bericht über die Agitation in Rheinland-Westfalen, den Bartels-Köln gab.

Die Diskussion über den Vorstandsbericht nimmt den gewohnten Verlauf. Bemerkenswerte Erscheinungen traten darin nicht zutage.

Ueber die Taktik bei Lohnbewegungen referiert Käppler, der eingehende Vorschläge über das künftige Verhalten macht. Entsprechend der fortschreitenden Schulung der Mitglieder gelangte ein neues Streikreglement mit diversen Verschärfungen zur Annahme. Aus den Verhandlungen über diesen Punkt ist von Interesse, daß bei Lohnbewegungen generell das Bestreben beobachtet werden soll, vor allen Dingen die Gegenden mit niedrigen Lohnsätzen nachdrücklich zu bearbeiten, weil diese für die höheren Löhne eine dauernde Gefahr bilden.

Die künftige Agitation und die Anstellung besoldeter Gauleiter bildeten den Gegenstand eines Referats von Remmele. Er gibt interessante Zahlen aus dem Berufe bekannt. Danach gibt es in Deutschland 18 880 Wind-, 17 879 Wasser- und 886 Dampfmühlen, 1095 gemischte Betriebe und 650 Oelmühlen, zusammen 39 273 Betriebe. Hiervon werden in mehr als der Hälfte, nämlich 19 737, keine gewerblichen Arbeiter beschäftigt; 8500 Betriebe beschäftigen 1 bis 2 Arbeiter, 4194 3 bis 5, 988 6 bis 10, 504 11 bis 20, 259 21 bis 50 und nur 122 Betriebe über 50 Arbeiter. Aus diesen Ziffern ergibt sich, daß die noch überwiegende Form des Kleinbetriebes, verbunden mit Kost- und Logiszwang, die Agitation ungemein erschwert und von 65 000 Berufsangehörigen können vorläufig höchstens 35 000 von der Organisation erfaßt werden. Remmele schlägt vor, Deutschland in sieben Gaue einzuteilen und vorläufig fünf besoldete Gauleiter anzustellen, um eine planmäßige und intensive Agitation zu ermöglichen. Die Gaueinteilung wird gutgeheißen. Nach langer Debatte wird beschlossen, vorläufig drei Gauleiter anzustellen, die beiden weiteren aber vorläufig zurückzustellen. Die drei Gauleiter erhalten ihren Sitz in Breslau, Nürnberg und Mannheim.

Der Antrag, die Hauptverwaltung zu verlegen, und zwar nach Mannheim, wird abgelehnt, ebenso ein Antrag, das Verbandsorgan nicht mehr dreimal monatlich, sondern wöchentlich erscheinen zu lassen.

Bisher wurde ein Beitrag von 40 Pf. pro Woche erhoben. Künftig sind 50 Pf. zu zahlen. Nur Zahlstellen, deren Mitglieder im Durchschnitt weniger als 18 M. verdienen, dürfen die niedere Beitragsklasse mit 30 Pf. pro Woche einführen. Dafür kommen sie auch mit den Unterstützungssätzen weniger günstig weg, die im großen und ganzen ihre bisherige Form beibehalten. Die Zahlstellen erhalten 20 Proz. der Einnahmen, die Agitationskosten werden ganz von der Hauptkasse getragen.

Zum nächsten Gewerkschaftskongreß wurde Käppler delegiert, zum internationalen Kongreß in Stuttgart Remmele.

Das Tätigkeitsgebiet des Verbandes soll umfassen alle in Getreide-, Reis-, Oel-, Farb- und anderen Mühlen sowie die in den dazu gehörenden Lagerräumen und die in der Mineral- und Schälindustrie beschäftigten Arbeiter. Mit den Bäckern und Brauern sind Unterhandlungen anzubahnen zur Gründung einer einzigen großen Organisation für die Nahrungsmittelindustrie.

Die Gehaltsfrage wird in der Weise geregelt, daß Hauptvorstandsbeamte mit 1800 M. Gehalt angestellt werden mit 100 M. jährlicher Zulage bis zu 2500 M., dann jährlich 50 M., bis zu höchstens 2800 M. Die Gauleiter erhalten 1800 M. Gehalt und 100 M. Bureauzuschuß. Jährlich werden 100 M. zugelegt bis zu höchstens 2400 M.

Käppler als Vorsitzender und Kassierer, Remmele als Redakteur werden einstimmig wiedergewählt. Der Sitz des Ausschusses wird von Lübeck nach Leipzig verlegt. Der nächste Verbandstag findet Pfingsten 1910 in München statt.

Damit sind die Arbeiten des Verbandstages erledigt.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/9
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Blumensäle

Blumenstrasse 48, Haltestelle Bönischplatz.
Sonntag und Montag
in den herrlich dekorierten Sälen
Gr. Elite-Ball
Schneidige Militär-Musik.
Beginn 4 Uhr. — Ende 12 Uhr.
Rendezvous der eleganten Welt.
Für Damen jeden Montag: Freier Eintritt.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **August Lorenz.**

Trianon
Sonntag und Montag
Gr. öffentl. Ballmusik.
Von 4—6 Uhr:
freier Tanz.
Nachdem **Blas- und Streichmusik, à Tour 10 Pf.**
Hochachtungsvoll **Richard Brix.**

Bürger-Garten, Löbtau.
Jeden Sonntag und Montag **Feine Ball-Musik.**
Herrlicher schattiger Gartenaufenthalt. Es ladet ergebenst ein **A. Baum.**

Carola-Garten
Gerokstrasse 27.
Sonntag und Montag
Feine Ball-Musik.
Orchester à la Strauss.
Neu! Neu!
Achtungsvoll **Max Sommer.**

Hammers Hotel
Jeden Sonntag u. Montag
Große Ball-Musik
Barkhauersche Kapelle.
Sonntag von 4 bis 7 Uhr
Montag von 7 bis 10 Uhr
Tanzverein.
Hochachtungsvoll
Moritz Beckert.

Barbarossa
Striesen, Barbarossastrasse 14.
Jeden Sonntag und Montag **Feine Ball-Musik.**
Sonntags von 4—6 Uhr: Montags von 7—9 Uhr: **Freier Tanz.**
Hierauf: **Tanzmarken. — Kegelbahn.**

Rest. Zur Börse
Telph. 5707 **Leipzigerstr. 95** Telph. 5707
Empfehlen unsere frdl. Lokalitäten einer geneigten Beachtung.
Gute Speisen und Getränke.
Angenehmer Familien-Aufenthalt!
Vereinszimmer noch einige Tage frei. Hochachtungsvoll
Franz Gericke u. Frau.

Restaur. Zur Sonne
Schandauerstr. 45. Telph. 7128.
Empfehle meine freundl. Lokalitäten nebst **gut gepflegten Bieren, kalten und warmen Speisen** einer geneigten Beachtung.
Hochachtungsvoll **C. O. Birnstengel.**

Pögelts Restaurant
Friedrichstraße 18
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. Asphaltkegelbahn. Gesellschaftssaal. Großes Garten-Restaurant, sehr geeignet zur Abhaltung von Sommerfestlichkeiten.
Jeden Sonntag **Karusselbelustigung.**
Angenehmer Familienverkehr.

Restaurant
Welde
Löbtauer-, Ecke Altenzellerstr.
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.
Vereinszimmer
noch einige Tage frei.

Waldschlösschen-Terrasse.
Sonntags, Mittwochs und Freitags
Gr. Elite-Konzerte
Eintritt mit Programm 10 Pf. (Kinder frei)
Jeden Sonntag und Montag
Feinster Residenz-Ball
Ballmusik Tip-Top (ohne jede Konkurrenz)
Kinder-Belustigungen
Lampionzug mit Musik, Kasperletheater
Schaukeln, Ponyreiten u. -Fahren usw.
Hochachtungsvoll **Hermann Hoffmeister.**

Diana-Saal.
Jeden Sonntag und Montag
Gr. öffentl. Ball bis nachts 12 Uhr.
Sonntags von 4—½6 Uhr **vollständig freier Tanz.**
Jeden Montag der allgemein beliebte **grand bal paré** von 7—11 Uhr.
Herren 50 Pf., Damen 20 Pf.
Hochachtungsvoll **Hermann Haase,** Besitzer.
Dieser abgetrennte Abschnitt berechtigt zum vollständig **freien Eintritt.**

Westendschlößchen, Dresden-Plauen.
Sonntag und Montag bis 12 Uhr
Oeffentlicher Ball. Sonntag: **Garten-Freikonzert.**

Bellevue
Waltherstraße 27, am Friedrichstädter Bahnhof.
Sonntag u. Montag **Gr. öfftl. Ballmusik.**
Sonnt. v. 4—6, Mont. v. 7—½9 Uhr: **Fr. Tanz.** 10½ Uhr: **Polonäse.**
Dutzend Tanzmarken 60 Pf.
Um gütigen Zuspruch bitten **Oswin Nitzsche u. Frau.**

Ballhaus, Bautznerstr. No. 35.
Telephon 3662.
Sonntag und Montag
Grosse Ballmusik.
Sonntag von 4 bis ½6 Uhr: **freier Tanz.**
NB. Sämtliche nur erstklassigen Biere liefere in Siphons nach allen Stadtteilen. **Franz Dietzel.**
Täglich grosses Garten-Frei-Konzert
vom Künstler-Ensemble „Euterpe".

Zentral-Halle.
Sonntags und Montags bis 12 Uhr
Große Ballmusik.
Hierzu ladet ergebenst ein **C. Beier.**

Paradies-Garten, Zschertnitz.
Anerkannt schönstes Vergnügungs-Etablissement.
Endstation der Strassenbahn.
Jeden Sonntag
Grosser Elite-Ball.
Jeden Mittwoch: Großes Kinderfest.
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Hochachtungsvoll **Max Ad. Heide.**

Gasthof zum Heller.
Sonntag
Grosse Ballmusik.
Anfang 4 Uhr.

„Zum Steiger"
Potschappel · Plauenscher Grund · Nieder-Pesterwitz.
Sonntag
Grosse öffentliche Ball-Musik.
Emil Thieme.

Felsenkeller.
Heute sowie jeden Sonntag
Konzert u. Ball.

Stadt Leipzig.
Leipzigerstr. 76.
Jeden Sonntag und Montag
Feine Ball-Musik.
Hochachtungsvoll **F. Schimack.**

Watzkes Ball-Etablissement
Dresden-Mickten.
Sonntag: **Schönste Ballmusik der Residenz mit Konter.**
Hochachtungsvoll **W. Watzke.**

Gasthof Mockritz.
Jeden Sonntag
Feine Ballmusik.
Es ladet höflichst ein **A. Knoll.**

Gasthof zum Lamm
Dresden-Trachau, Leipzigerstrasse.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Ballmusik.**

Reichshallen.
Sonntag Montag **Oeffentl. Ball-Musik.**
Sonntag v. 4—½7 Uhr, Montag v. 7—9 Uhr **Freier Tanz.**
Eintritt: Herren 20, Damen 15 Pf. Es ladet ein **Jul. Fröde.**

Gambrinus-Säle, Löbtauerstr. Nr. 66.
Jeden Sonntag und Montag
Grosse Ball-Musik.
Es ladet ergebenst ein **A. Hess.**
Auf meinen neu vorgerichteten Garten mache ganz besonders aufmerksam.

Deutsche Reichskrone
Bischofsweg, Ecke Königsbrückerstrasse.
Sonntags und Montags
Öffentliche Ballmusik.
Anfang: Sonntag 4 Uhr, Montag 7 Uhr.
M. A. Poetzsch, Besitzer.

Gasthof Bannewitz.
Jeden Sonntag bestgewählte **Ball-Musik.**
Achtungsvoll **Paul Findeisen.**

Wilder Mann.
Sonntag und Montag
Grosse Ballmusik.
Kontertanz.

Gasthof Vorstadt Seidnitz
Sonntag: **Feine Ball-Musik.**
Straßenbahn: Neumarkt—Seidnitz (Endstation).

Germania
Sonntag und Montag
Ball-Musik.
Montag von 6—9 Uhr
Freier Tanz.
Alt-Gruna.

Gasthof Grüne Wiese.
Dresden-Gruna, am Ausgang des Großen Gartens
Sonntag: **Grosse öffentl. Ballmusik.**

Körner-Garten
Sonntag und Montag **öfftl. Ball.**
Grosse Meissnerstrasse 18. **A. Bitterlich.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Musenhalle Löbtau

Station: Reisewitzerstrasse.

Heute Sonnabend den 25. Mai
Grosser öffentlicher Ball
Sonntags und Montags
Grand-Elite-Ballmusik
Sonntags von 4—5½ Uhr: Montags von 5—6½ Uhr: **Freitanz.**
Dienstag den 28. Mai
Zweites grosses Militär-Konzert.
Es ladet ergebenst ein **Ernst Valten.**

Straßenbahn-Verbindung: Postplatz-Wölfnitz.

Gasthof Pieschen.

Jeden Sonntag
Gr. öffentl. Ballmusik.
Von 4—5½ Uhr **Freier Tanz für Damen.**
10 Stück Tanzmarken 60 Pf.
Direktion: **Max Scheibner.** Neueste Tänze auf Ofarinas, Xylophons, Tubaphons, Schlitten-Schellen und Ayda-Trompeten.
Hochachtungsvoll **August Leipert.**

Gasthof Blasewitz

Jeden Sonntag **feine Ballmusik.**
Es ladet freundlichst ein Louis Orland.

Gasthof zu den Linden

Vorstadt Cotta
Morgen Sonntag
Grosses Garten-Freikonzert.
Abends
Schneidige Ballmusik
Feenhafte Baumblut-Dekoration!
Es ladet ergebenst ein **Karl Krusch,** Besitzer.

Gasthof Kaditz.

Jeden Sonntag
Große öffentliche Ball-Musik.
Hochachtungsvoll **Friedrich Hantzsch.**

Zum alten Kloster.

Leubnitz-Neuostra, Endstation der gelben Straßenbahn.
Sonntag: **ff. Ball.** Neueste Wiener Original-Salon-Musik.
Hochachtungsvoll **R. Seidel.**

Sächsischer Prinz, Schandauerstraße 11.

Sonntag und Montag **Grosser öfftl. Ball.**
12 Tanzmarken 80 Pf. 6 Tanzmarken 40 Pf.
Es ladet ergebenst ein **E. Urban.**

Donaths Neue Welt

Morgen Sonntag **Oeffntl. Ballmusik.**
Tolkewitz. Hochachtungsvoll Otto Forger.

Die schönsten und interessantesten Bilder sieht man im
Welt-Theater
Kinematograph
Scheffelstrasse 21 ✱ Gr. Brüdergasse 19
Ringstrasse, Ecke Moritzstrasse.
Ueberall vollständig neues Programm.
Hochachtungsvoll **G. Hamann.**

Gasthof Briesnitz.

Morgen Sonntag
Feiner Ball.

Gasthof Coschütz.

Sonntag den 26. Mai
Grosses Schweins-Prämien-Vogelschießen
Garten-Freikonzert u. Ballmusik.
Hochachtungsvoll **Herm. Kippenhahn.**

Stadt Werdau

Gasthaus und Restaurant Dresden-N., Rähnitzgasse 13.
Tag u. Nacht geöffnet. Vollständig renoviert! Ausschank nur echter beitgepfl. Biere. Fremdenzimmer ganz neu vorgerichtet. Großartige Gewerbekammlung. Um frdl. Zuspruch bitten
Richard Freyer u. Frau (vorzügl. Mittag- u. Abendtisch)

Neumanns Konzerthaus

2 Bühnen **Schössergasse 8** 2 Bühnen
Täglich Doppel-Konzert
Ausführende:
Wesenbergs 1. Stettiner Gesangs-Ensemble. — Geschwister Hellmuth, Jodler u. Sängerinnen. — Böttcher-Nolte, Satiriker.
Hochachtungsvoll **Albin Martin.**

Deutsche Eiche, Huttenstr. 1

Speisen u. Getränke von bester Güte. ff. Lager u. Münchner. Guter Mittagstisch von 35 Pf. an. Schöner Familien-Aufenthalt. Freundlicher Saal. Zahlreichen Besuch erbitten **L. Stange und Frau.**

Karl Kosts Gasthaus

Freibergerplatz 11
empfiehlt seine geräumigen Lokalitäten Einheimischen und Fremden zur geneigten Beachtung.
ff. Biere. — Mittagstisch und Stamm vorzüglich.
Billige und gute Uebernachtung.

Gasthof Gross-Luga.

Am Sonntag: **Große öffentliche Ballmusik.**
Es ladet ergebenst ein **Bernhard Schneider.**

Restaur. zum Landsknecht

Wartburgstrasse 16
empfiehlt warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
ff. Lagerkeller-Lager-, echt Bayrisch-, gutes Einfach-Bier.
Freitags: **Schlachtfest.** Vereinszimmer.

Man verlange und trinke nur

Kulmbacher Reichel-Bräu

Drei-Kaiser-Hof.

Jeden Sonntag
Frühschoppen-Konzert
nachmittags von 4 Uhr an **Humorist. Konzert** nach dem **Ball.**

Gasthof Schusterhaus.

Starke Besetzung! Sonntags Starke Besetzung!
Garten-Frei-Konzert und feiner Ball.

Gasthof Wölfnitz.

Jeden Sonntag
Garten-Frei-Konzert und feiner Ball.
Jeden Mittwoch: **Gr. Garten-Konzert.**

Gasthof Kaitz.

10 Min. von Endstation Räcknitz. — Herrlicher Garten.
Morgen Sonntag **Grosses Schweins-Prämien-Vogelschiessen**
Tour 5 Pf. mit **Ballmusik.** Tour 5 Pf.
Es ladet ergebenst ein **Heinrich Zschiesche.**

Wettiner Säle (Dresdner Kaglerheim)

12 Friedrichstrasse 12.
Sonntag und Montag bis 12 Uhr
Grosse Ball-Musik
Blas- und Streichmusik à Tour 10 Pf.
Sonntags von 4—5½ Uhr: Montags von 6—7½ Uhr: Freier Tanz.
Montags nachdem: 12 Stück Tanzmarken 60 Pf.
Wunderbarer schattiger Linden-Garten.
Hochachtungsvoll **E. Krämer.**

Schweizerhäuschen

Schweizerstraße 1, nahe Chemnitzerstraße.
Sonntags und Montags bis 12 Uhr
Grosser öffentlicher Ball.
Nächsten Mittwoch
Grosses Garten-Konzert.

Goldene Krone, Klein-Zschachwitz.

Sonntag den 26. Mai 1907
Grosses Garten-Konzert
ausgeführt von der Radeberger Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Direktors Eckenbrecht.
Nachdem **Ball.**
Bei eintretender Dunkelheit **große Illumination.**
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Karl Dietze.**
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Bei Ausflügen nach **Tharandt** halte mein
Restaurant zum Schützenhaus
bestens empfohlen. Gute Speisen und Getränke. Asphaltkegelbahn.
Hochachtungsvoll **Max Wolf.**
Einkehrstelle des Arbeiter-Radfahrerbundes **Solidarität.**

Gasth. Lungwitz

Elektr. Straßenbahn Pieschen-Kaitz.
Herrlicher Ausflug
nach d. Wilisch u. Finkenfang.
Jeden 1. und 3. Sonntag
Oeffentl. Ball-Musik.
Bei Ausflügen halte ich bestens empfohlen **Gustav Bobe.**

Böttcher-Herberge Hermann Möbius

18 Zahnsgasse 18
(hinter Strehlener)
hält sich bestens empfohlen. Kartelle der Böttcher und Brauer. Billige Übernachtung. Fremdenzimmer!
Guten billigen Mittagstisch.

Prießnitzbad

(Waldschenke, Eingang Alaunplatz).
Jeden Donnerstag u. Sonnabend
Garten-Freikonzert.

Pariser Garten

Dr. Meißnerstraße 13.
Herrlicher Garten!
Täglich **Konzert** des Violinvirtuosen Herrn **Max Gläser, Grete Nordstern,** die Berliner Nange, **Frida Wolter,** Soubrette.
Hochachtungsvoll **A. Micke.**

Mohrenkopf, Blasewitz.

Ecke Tolkewitzer- und Bahnhofstrasse. — Beste Straßenbahnverbindung.
Große Restaurations- und Gesellschafts-Zimmer.
Herrlicher, schattiger Lindengarten mit geräumigen Markisen.
Zu gefälligem Besuch ladet freundlichst ein **Eduard Löwe.**

Allen Besuchern des Radebeuler Grundes hält sich der
Gasthof Spechtritz
bestens empfohlen. Für Vereine u. Gesellschaften, die ich bitte, sich vorher anzumelden, **Saal frei.**
Hochachtungsvoll
M. Wünschmann.

Saal frei
Gasthof z. Kronprinzen
Hosterwitz.

Gasthof Lugschenke

Gommern.
Sonntag den 26. Mai
Gr. Frühlings-Fest
veranst. vom Kaufmann-Club Germania
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Komitee.

Restaurant
Julius Wendler

Gerokstrasse 7
empfiehlt seine Lokalitäten aufs angelegentlichste. **Gute Küche.** ff. Biere. Eigene Schlachterei.

Restaurant
Ernst Wolke

Wittenbergerstraße 42
empf. warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Felsenkeller-Lager-, echt Bayrisch- sowie gutes Einfach-Bier.
Achtungsvoll **Ernst Wolke.**

Rest. Turnhalle, Cossebaude

Talstrasse.
Empfehlen unsere Lokalitäten einer geneigten Beachtung.
Achtungsvoll
Heinrich Zacharias und Frau.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

PIATTI

Pragerstrasse 23.

JETZT BILLIGER

sind alle Herren- u. Damen-Stiefel in amerikanischen und französischen Fassons, Rahmen-Arbeit, welche bisher 13.50 M. kosteten, werden zu

DEM EINHEITSPREISE VON

Boxcalf Chevreau Kalblack.

— Modernste Fassons.

11.50 M. verkauft

Grosse Auswahl in **farbigen Stiefeln**

— Beste Passformen.

Wir bitten die geehrte Kundschaft, unsere Schaufenster zu besichtigen.

Wir behalten immer eine reiche Auswahl in Herren- und Damen-Stiefeln von 8.50 M. und darunter.

„Ding an sich"

ist das neue, vorzügliche und überall beliebte Waschmittel, womit **weiße Wäsche**, ohne vorher einzulegen, 1 Stunde gekocht und, wenn kalt geworden, ausgespült wird, dann fertig ist — klar und rein — dabei schon gebleicht, blendend weiß. So unglaublich sich dieses anhört, so wahr ist's doch, denn wer es einmal **richtig** gebraucht hat, der nimmt's immer wieder, und wer die Wäsche nicht rein hatte, oder sagte, es sei zu teuer, der **muß** es unbedingt **falsch** gemacht haben. „Ding an sich" **spart** Zeit, Geld und Bleiche und ist garantiert frei von **jeder** Schärfe, enthält **keinen** Chlorkalk; es **erhält** die Wäsche, anstatt sie zu zerfressen, es greift die Finger **nicht** an.

Jede Hausfrau merke sich:

Einlegen mit Seife, Soda, Seifenpulver sowie Mitgebrauch von diesen wie bisher **verdirbt** die **ganze** Sache! Waschbrett und Waschmaschine sind zur weißen Wäsche nicht mehr nötig! Chlorkalk, Bleichsoda und Bleiche sind ebenfalls nicht mehr nötig! **Nur „Ding an sich"**, Wasser und Feuer und **ganz genau** nach Anweisung waschen, und daher ist das Waschen mit „Ding an sich" **billiger, besser** und es **geht schneller!** Kommt es vor, daß Wäschestücke schmutziger Hemden oder Teile sehr schmutziger Leibwäsche nicht ganz rein sind, dann genügt stets einfaches Reiben zwischen den Händen, weil der Schmutz tatsächlich gelöst ist! **Niemals Seife, Seifenpulver oder Soda mitgebrauchen!** Für **bunte** Wäsche nimmt man die Waschbrühe von der weißen Wäsche, hat also **keine neuen** Ausgaben für Seife und Soda nötig und wäscht wie bisher; die Farben gehen nicht aus. Auch bunte Wäsche wird hierdurch nicht nur schneller, sondern auch viel leichter rein wie bisher. Jede Hausfrau versuche **„Ding an sich" nach Anweisung!** Preis 55 Pfg. und 1.00 Mark.

Einmal erprobt, heißt immer gebrauchen!

Preis „Duplo"-Dose Mk. 1.— und „Piccolo"-Dose Mk. 0.55 netto.

Hier zu haben bei den Firmen:

Dresden-Altstadt: **Neokulav-Drogerie**, Wettinerstr. 35, **Otto Anger**, Drogerie zum Trompeter, **Paul Finster**, Ecke Struve- und Christianstr., **E. F. Francke Nchf.**, Ammonstr. 42, **Gossee & Bochynek**, Waisenhausstr. 23, **Albert Gaau Nfg.**, Grunaerstr. 10, **E. G. Klepperbein**, Frauenstr., **Gustav Kretzschmar**, Bismarckplatz 6, **Adolf Kunstmann**, Grunaerstr., Ecke Zirkusstr., **Hans R. Kurth**, Am Fürstenplatz, **Paul Lehnert**, Ecke Marschall- und Rietschelstr., **Max Leibnitz**, Kreuzstr. 17 und Filiale Groß-Oskrilla, **Curt Männel**, Drogerie am See 21, **Otto Manjock**, Viktoriastr. 26, Ecke Ferdinandplatz, **Artur Pietzsch**, Schnorrstraße 26 und Nürnbergerstr. 20, **Johannes Schuster**, Ostra-Allee 4, **Paul Streubel**, Lindenauplatz und Uhlandstr. 24, **Max Horn**, Striesen, Augsburgerstr. 45.

Dresden-Neustadt: **W. Kirchhoff**, Martin-Luther-Str. 17, **Karl Reichelt**, Bautznerstraße 39 b, **Friedrich Wollmann**, Hauptstr. 22.

Brennabor

vornehmstes Rad

Sauberste Arbeit, hochfeine Ausstattung, haltbarste Vernickelung und Emaillierung.

Preisverzeichnis kostenlos.

BRENNABOR-WERKE, BRANDENBURG A. H.

Vertreter für Dresden u. Umg.: **Paul Schmelzer, Ziegelstr. 19.**

Julius Kallinichs

Färberei und chemische Reinigung

für Damen- und Herren-Garderobe, Portieren, Gardinen usw. ist in jeder Beziehung **erstklassig**, bietet durch technisch vollkommenste Einrichtung die bestmöglichste Ausführung, Sauberkeit und Akkuratesse.

Dampfwäscherei und Plätterei

ist, unterstützt durch schönes klares Gebirgswasser und Rasenbleiche, sowie neueste maschinelle Einrichtungen in der Lage, den verwöhntesten Ansprüchen gerecht zu werden.

Pneumatische Teppich-Reinigung

ist neben der chemischen Reinigung die **vollkommenste**, welche bis jetzt möglich ist. Meine Anlage ist die einzige für Dresden und ist kein anderes System imstande, den von mir erzielten Effekt zu erreichen.

Aufbewahrung von Teppichen für jede Zeitdauer.

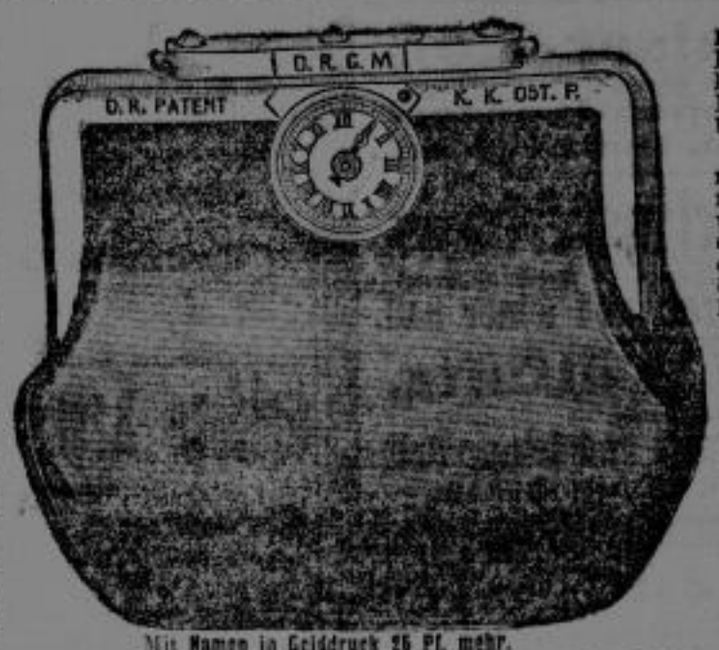
Polster-Möbel-Reinigung

wird, ohne den Stoff abzuziehen, mit grösstem Erfolge seit Jahren von mir betrieben. Von Motten befallene Möbel werden auf Wunsch unter Garantie davon befreit, sowie mottensicher gemacht.

Separate Desinfektionsräume.

Filialen in allen Stadtteilen und Vororten. NB. Ich bitte genau auf meine Firma zu achten.

Kontroll-Vexier-Börse.



Mit Namen in Golddruck 25 Pf. mehr.

Ein neues **Vexier-Portemonnaie** aus Ia schwarzem Saffianleder, fein vernickeltem Bügel mit **Kontroll-Uhr.**

Sobald das Portemonnaie geöffnet wird, rückt der Zeiger vor und gibt somit an, ob der Geldbehälter von einem Unbefugten geöffnet wurde. Auch als **Bier-Uhr** zu benutzen.

Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt bei.

Preis per Stück

Mk. 1.75

Porto 30 Pf., gegen Nachnahme.

Katalog mit ca. **6000 Abbildungen** umsonst und portofrei.

Grosses Warenlager in **Ia Solinger Stahlwaren, Ia Werkzeuge** für alle Handwerker, **Haushaltungsgeräte, Garten-** und **Landwirtschaftliche Geräte, Bürstenwaren** und **Parfümerien, Schreibwaren, Glasserdiamanten, Kämme, Spiegel, Hosenträger, Damen-** und **Herren-Gürtel, Verband-Artikel** und **Taschen-Apotheken, Spielwaren, Scherzartikel, Feldstecher, Fernrohre, photographische Apparate** und **Zubehör, Stöcke, Schirme, Flobertgewehre, Revolver** und **Munition, Portemonnaies, Albums, Reisekoffer, Handtaschen, Musik-Instrumente, Pfeifen, Tabak, Zigarrenspitzen, Gold-** und **Silbersachen, Uhrketten** in **Gold, Silber** und **Nickel, Taschen-** und **Wanduhren, Weckuhren** und viele Neuheiten.

Nur gute Ware zu möglichst billigen Preisen kommt zum Versand.

Nichtgefallende Waren tauschen wir um oder zahlen den Betrag zurück.

Jedem Bezuge wird Rabattschein beigelegt.

E. von den Steinen & Cie., Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus, **Wald** bei Solingen 100.

Uhren und Goldwaren.

Grosses Lager in **Uhren, Ketten, Ringen.**

Trauringe in allen Grössen und Stärken.

Herrenuhren pr. Werk v. 2.50 M. an **Weckeruhren** von 2.50 M. an.

Eigene Werkstatt.

W. Lutter, Uhrmacher, Waisenhausstr. 36.

Feinste

Tafel-Butter

Pfund **115** Pfennig.

Löbtauer Butter-Konsum

Reisewitzerstraße 23.

Saute und verlangte gute getragene Herrenkleid., Winterüberzieher. Gebler, Schneidermstr., Trebaufie 8, 1.

Bäckerei von **Emil Schöne**

Reisewitzerstr. 45 — Telephon 4827

empfiehlt sich zur Lieferung von **Frühstücksgebäck** bei Gewährung von **8 Prozent bei Barzahlung.** — Den Bewohnern der Friedrichstadt zur gefl. Kenntnis, daß ab Montag den 17. Mai pünktlich geliefert wird.

Schuhwaren kauft man **gut** und **billig** bei **Kraft,** Paul Gerhardtstraße 3.

3. Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 118. | Dresden, Sonnabend den 25. Mai 1907. | 18. Jahrgang.

Zwölfte Generalversammlung der Handschuhmacher.

Rp. Berlin, 23. Mai.

Fünfter Verhandlungstag.

Ein gewerkschaftlicher Verfassungsstreit ist es, der den fünften Verhandlungstag beschäftigt. Es bestehen im Handschuhmacherverband in bezug auf die ausführenden Organe nach Einrichtungen, deren Zweckmäßigkeit anderen Gewerkschaftlern kaum verständlich sein dürfte. So besteht außer dem Verbandsvorstand noch der aus den Ortsvorständen gebildete Zentralvorstand. Weitere Instanzen sind der Verbandsausschuß, die Generalversammlung und schließlich die Urabstimmung. Mehrere dieser Instanzen haben ganz gemeinsame Aufgaben, z. B. „können" die Beiträge durch die Generalversammlung oder durch Urabstimmung, in außerordentlichen Fällen aber durch Verbandsvorstand und Ausschuß unter Zustimmung des Zentralvorstandes festgesetzt werden. Als Beschwerdeinstanz gilt in der Regel der Ausschuß, „Streitfälle" entscheidet aber auch der Zentralvorstand. Gegen die Verbandsbeamten kann auf Antrag eines Zehntels der Mitglieder die Vertrauensfrage gestellt werden. Entschieden wird über solche „Streitfälle" durch Urabstimmung, und ist der betreffende Beamte zur Amtsniederlegung verpflichtet, sobald die einfache Mehrheit ihm das Vertrauen entzieht. Daß die Vertrauensfrage bei Meinungsverschiedenheiten über taktische Maßnahmen bei Streiks — rechtzeitige Beendigung bei voraussichtlicher Erfolglosigkeit — gestellt werden kann, ist in anderen Fällen kaum möglich, im Handschuhmacherverband ist das der Fall. Wenn es auch nicht zur Abstimmung kam, so genügte schon die Beantragung der Vertrauensfrage, um die Amtsniederlegung des früheren Vorsitzenden herbeizuführen. Da nun die Verbandsbeamten durch Urabstimmung gewählt werden und sie sich alle drei Jahre einer Neuwahl zu unterziehen haben, so sind auch bei diesen Wahlen schon die Mitglieder zur Entziehung des Vertrauens aufgefordert worden, lediglich wegen Meinungsverschiedenheiten über die eingeschlagene Taktik bei Lohnbewegungen. Was der Verbandsvorstand in seiner Mehrheit den Verbandsbeamten auszuführen heißt, dafür kann dieser durch die besonders gestellte Vertrauensfrage oder bei jeder Neuwahl durch Amtsentsetzung bestraft werden.

Die Verfassung des Verbandes soll nun nach den Anträgen des Verbandsvorstandes so gestaltet werden, daß die Rechte des Verbandsvorstandes und -Ausschusses sowie diejenigen der Generalversammlung eine Erweiterung finden. Die Anstellung der Verbandsbeamten soll nur durch letztgenannte Instanz erfolgen, in außerordentlichen Fällen erfolgt die Wahl durch Vorstand und Ausschuß.

Der Ausschuß stimmt mit dem Verbandsvorstand bezüglich des neuen Wahlmodus überein. Ebenfalls ist er für regelrechte Einberufung der Generalversammlung nach je drei Jahren, nur soll diese z. B. nicht das Recht eingeräumt erhalten, die Beiträge zu erhöhen, sondern es soll dies nur einer Urabstimmung zustehen. Ueberhaupt wünscht der Ausschuß die Urabstimmung weiter ausgebaut und sie als höchste Instanz eingesetzt.

Nach langer Debatte, an der alle Delegierten lebhaft teilnahmen, beschließt die Generalversammlung, die Beamtenwahlen durch die regelmäßig stattfindende Generalversammlung erfolgen zu lassen. Ersatzwahlen vollzieht der Verbandsvorstand in Gemeinschaft mit dem Ausschuß. Die Urabstimmung bleibt zur Erledigung dringlicher Angelegenheiten aufrecht erhalten.

Den weiblichen Mitgliedern wird für die Generalversammlung ein besonderes Mandat eingeräumt. Zum internationalen Gewerkschaftskongreß wird Gilek entsendet.

Achte ordentliche Generalversammlung der deutschen Metallarbeiter.

Vierter Verhandlungstag.

Vormittagssitzung.

Ein Uebertritt vom Allgemeinen Metallarbeiterverband zum Deutschen Metallarbeiterverband wird dem Vorstand überwiesen. Die gesetzliche Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit bespricht Jahnel-Essen. Ein Antrag wird mit der Motivierung abgelehnt, daß im Reichstage bereits die achtstündige Arbeitszeit beantragt wurde. Die Protokolle der Verbandstage sollen übersichtlicher angelegt werden.

Zum Verbandsorgan spricht Gießen-Köln den Wunsch aus, gegen den übermäßigen Alkoholgenuß Artikel zu bringen.

Donath-Hagen vertritt einen Antrag, im Organ mehr auf die Verhältnisse der Hüttenarbeiter Rücksicht zu nehmen.

Ein Antrag auf Schaffung einer Beilage in polnischer Sprache wird angenommen; die technische Ausführung wird dem Vorstand überlassen.

Das Inseratenwesen in der Metallarbeiter-Zeitung wird von mehreren Rednern besprochen, insbesondere wird bei den Arbeitsmarktinseraten Vorsicht empfohlen. Es komme vor, daß Stellen vermittelt werden mit recht schlechten Arbeitsverhältnissen. Es soll vor der Aufnahme eine Anfrage an die Ortsverwaltungen gerichtet werden.

Schlicke: Chiffre-Inserate können nicht abgewiesen werden, bringen auch keine nennenswerten Nachteile für die Kollegen.

Der dazu vorliegende Antrag wird abgelehnt.

Es folgt Punkt 3 der Tagesordnung: Revision der Verbandsstatuten.

Schlicke gibt zunächst eine Erklärung ab, weshalb der Vorstand den Auftrag, eine Vorlage für die Klassifizierung der Beiträge zu machen, nicht ausgeführt habe. Es sei eine Einführung nur obligatorisch denkbar. Die Scheidung nach Lohnklassen sei undurchführbar, weil damit eine Selbsteinschätzung verbunden sei, die eine sichere Unterlage nicht biete. Nach Ortsgrößen-Klassen sei eine Unterscheidung auch nicht möglich, weil die Kaufkraft des Geldes nicht in allen Orten gleich sei und oft bei höherem Lohn die Lebenshaltung schlechter sei. Ebenso können die ortsüblichen Tagelöhne nicht zugrunde gelegt werden, weil diese in den seltensten Fällen den Tatsachen entsprechen. Dazu kommen die technischen Schwierigkeiten bei der Verwaltung, das Auf- und Absteigen in eine andere Klasse und die dadurch komplizierte sich gestaltende Berechnung der Unterstützungssätze. Es müsse dann auch eine Herabsetzung der Unterstützungssätze eintreten, und das bedeute keinen Nutzen für den Verband. Das wichtigste aber sei, daß man eine Wahrscheinlichkeitsberechnung über die finanziellen Ergebnisse nicht aufstellen kann, weil es unmöglich sei, zu beurteilen, wie hoch die Zahl der in jeder Klasse steuernden Mitglieder und Kollegen sei. Es sei also ein Sprung ins Dunkle, den die Generalversammlung nicht machen dürfe. Daher konnte auch der Vorstand eine Vorlage, wie sie verlangt wurde, nicht machen. Der Vorstand schlägt eine Beitragserhöhung vor, um zu neuen Kämpfen gerüstet zu sein. Wir stehen erst vor der Entscheidungsschlacht, und daher sei die Stärkung der Kasse eine unerläßliche Notwendigkeit, und die Erhöhung um 10 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche Mitglieder sei das mindeste, was er fordern müsse.

Krause-Chemnitz hat in der Statutenberatungskommission für die Klassifizierung gesprochen, als einziger Befürworter. Es sei aus allen Bezirken die Meinung gekommen, daß die Klassifizierung möglich sei. Was nach Jahren möglich sei, sei es auch heute schon. Das Prinzip der Einheitsbeiträge sei schon durchbrochen durch die Vorlage des Vorstands. Es muß mindestens durchgeführt werden, daß Leute, die weniger als 12 M. verdienen, der 30 Pf.-Klasse angehören dürfen. Es sei eine Härte, den Leuten, die 12 und 15 M. verdienen, denselben Beitrag abzunehmen wie denen, die 30 M. und mehr verdienen. Bei einem Wochenbeitrag von 30 Pf. müßen die Unterstützungen von 3 M. pro Woche aufwärts gezahlt werden. Ebenso müsse die Streikunterstützung klassifiziert werden. Durch das Vertrauensmännersystem sei es möglich, den Verdienst festzustellen, also auch jeden Kollegen in die richtige Klasse einzureihen. Die Erhöhung auf 60 Pf. wird Rückschläge bringen, das habe die Erhebung der Extrabeiträge gezeigt.

Schlicke erklärt am Schluß der Vormittagssitzung, daß eine Notiz, die das Bureau Herold gemacht habe und die von der Presse verbreitet werde, nach welcher er sich gegen den politischen Massenstreik ausgesprochen habe, auf Unwahrheit beruhe. Er habe weder bei der Eröffnungsrede noch bei dem Jahresbericht auch nur ein Wort vom politischen Massenstreik gesprochen. Der Wunsch sei hier zweifellos der Vater des Gedankens.

Nachmittagssitzung.

Die Debatte über die Staffelbeiträge wird fortgesetzt.

Goldner-Meißen: Die Klassifizierung ist jetzt noch nicht durchführbar. Wir müssen zur Ablehnung jeder Beitragserhöhung kommen und sei es unter Herabsetzung der Erwerbslosenunterstützung.

Ein Antrag auf Schluß der Generaldebatte wird angenommen.

Es wird über den § 35 Abs. 5 beraten. Derselbe bestimmt die Festsetzung der Diäten für die Delegierten der Generalversammlungen. Es wird beschlossen, die Diäten auf 9 M. pro Tag festzusetzen und für entgangenen Arbeitsverdienst pro Tag 6 M. zu zahlen.

Danach folgt die Abstimmung über die Einführung klassifizierter Beiträge. Dieselbe ist eine namentliche. Die Klassifizierung wird mit 84 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Damit sind alle Anträge betr. der Klassifizierung der Beiträge abgelehnt.

Die Generalversammlung beschließt, eine fünfgliedrige Kommission zu wählen, die in Gemeinschaft mit dem Vorstand eine Vorlage für die Klassifizierung der Beiträge ausarbeiten und der nächsten Generalversammlung vorlegen soll.

Es folgt die Beratung über die Höhe der Beiträge.

Philipp-Breslau: Die Statutenberatungskommission hat sich dem Antrag des Vorstands angeschlossen, die Beiträge auf 60 Pf. für männliche Mitglieder zu erhöhen. Es soll auch unstatthaft sein, die zur Beitragsbefreiung in Fällen von Notlagen usw. geklebten beitragsfreien Marken durch Wertmarken zu überkleben, da damit nichts als eine Verlängerung der Karenzzeit erzielt wird. Es genüge auch die Erhöhung der Beiträge für weibliche Mitglieder um 10 Pf. und es sei zu erwarten, daß diese Beitragserhöhung auch auf längere Zeit als zwei Jahre reiche.

Nach längerer Debatte findet getrennte Abstimmung über die Höhe der Beiträge für männliche und weibliche Mitglieder statt.

In namentlicher Abstimmung wird die Erhöhung der Beiträge für männliche Mitglieder auf 60 Pf. pro Woche mit 163 gegen 56 Stimmen angenommen. Die Erhöhung der Beiträge für weibliche Mitglieder auf 30 Pf. wird abgelehnt, dagegen die Festsetzung auf 25 Pf. für weibliche und jugendliche Mitglieder angenommen. Es entsteht hiernach ein Zweifel, ob es ein Zwang sei, daß die jugendlichen Arbeiter 25 Pf. zahlen, oder ob auch die Zahlung von 60 Pf. zulässig ist. Die Generalversammlung entscheidet über diese Angelegenheit wie folgt: „Diejenigen Mitglieder, welche heute schon 50 Pf. Beitrag zahlen, zahlen für die Folge 60 Pf. Neuaufzunehmende müssen, sofern sie Lehrlinge oder ungelernte Arbeiter unter 18 Jahren sind, den Beitrag von 25 Pf. zahlen."

Die Generalversammlung beschließt ferner, den invaliden Mitgliedern, die heute 10 Pf. Beitrag zahlen, den Eintritt in die Klasse der 25 Pf.-Beiträge zu gestatten. Ein Antrag, dies auch solchen Arbeitern zuzubilligen, welche weniger als 12 M. pro Woche verdienen, wird abgelehnt.

5. Generalversammlung der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

K. Berlin, 23. Mai 1907.

Vierter Verhandlungstag.

Die Debatte setzt mit Erörterungen des Vorstandsberichts ein. Die Vorgänge zwischen Transport- und Brauereiarbeiter-Verband spielen eine große Rolle darin.

Es wird betont, daß in Schlesien und Ostpreußen die Entwicklung des Verbandes durch die polnische Bewegung, durch die die Polenverfügung der preußischen Regierung großgezogen wurde, ungeheuer gehemmt wird. Durch die Agitation des Abgeordneten Korfanty, der die polnische Bewegung regt fördert, ebenso wie durch die Hetze der Klerikalen, wird die Ausbreitung der modernen Arbeiterbewegung gehindert.

Aus Berlin wird berichtet, daß dort zwischen den Funktionären von acht Organisationen Vereinbarungen getroffen sind, um die Grenzstreitigkeiten zu vermeiden. Es sind durch diese Einigung ganz leidliche Verhältnisse geschaffen worden. Durch die durch die Brauerei erfolgte Erneuerung des Vertrages ist der Organisationsgedanke unter den Bierfahrern gefördert worden. Durch die weitere Debatte zieht sich wie ein roter Faden der Wunsch nach mehr Agitation und nach geistiger Hebung der Mitglieder. Es wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, den weiblichen Berufsangehörigen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und sie der Organisation zuzuführen.

In seinem Schlußwort geht der Vorsitzende Schumann auf alle gewachsenen Vorschläge und Anträge ein. Die Regelung der Brauereangelegenheit will Redner nicht der Generalkommission, sondern der Vorstandskonferenz oder dem nächsten Gewerkschaftskongreß überweisen. Sollte eine dieser Instanzen einen Entscheid fällen, wonach die künftige Grundlage der deutschen Gewerkschaftsbewegung die Betriebsvereine sind, so müßte der Transportarbeiter-Verband sich fügen, brauche aber auch keine Rücksicht mehr walten zu lassen.

Die Monita wegen der Eingliederung der Lokalvereine hält Redner nicht für berechtigt. Ein schnelleres Marschtempo kann nicht eingeschlagen werden; man muß stets die Entwicklung beobachten und den günstigen Augenblick erfassen, um den Einheitsgedanken zu fördern.

An den von der Generalkommission geschaffenen Unterrichtskursen haben bislang 14 Verbandsfunktionäre teilgenommen. Um aber genügenden Nachwuchs heranzubilden, soll der Kreis erweitert und auch den befähigten Mitgliedern Gelegenheit zur weiteren Ausbildung geboten werden.

In Zukunft soll das Agitationsmaterial nach Branchen gesondert erscheinen. Weiter sollen alle Vorkommnisse, die sich im wirtschaftlichen Leben abspielen, zusammengestellt und den Funktionären als Agitationsmaterial zugeteilt werden.

Nachdem verschiedene Anträge dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen sind, gelangt folgende Resolution in der Brauereangelegenheit zur Annahme:

„Die 5. Generalversammlung des Zentralverbandes der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands bedauert lebhaft die in der modernen Arbeiterbewegung wohl einzig dastehende unerhörte Kampfesweise des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter.

Die Generalversammlung erklärt ferner, daß sie nach wie vor auf dem Standpunkte steht: Sämtliche in Industriebetrieben irgendwelcher Art beschäftigten Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter gehören unbedingt zum Transportarbeiter-Verband; die vermeintlichen Anspruchsrechte anderer Organisationen auf diese Berufsschichten sind unberechtigt.

Die Generalversammlung erwartet vom Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter, daß er sich fortan dem Transportarbeiter-Verband gegenüber in solchen Bahnen bewegt, die einer anderen Arbeiter-Organisation würdig sind."

Dreher, Redakteur des Kuriers, gibt den Bericht über die Presse. In humorvoller Weise schildert Redner die Vorläufer des Kuriers, als solche sind zu nennen Die Einigkeit, Der Handelsangestellte usw. Um das Ansehen zu erringen, das die Presse heute genießt, hat der Kurier schwer kämpfen müssen. Seit 1899 hat der Kurier eine Steigerung von nahezu 300 Prozent erfahren. Der Kurier nebst Beilage: Der Verkehrsarbeiter, hat sich als eine schneidige Waffe für den Verband erwiesen und wird von den Unternehmern gefürchtet und oft eingehender studiert als von den eigenen Kollegen.

Um den Kurier noch mehr auszubauen, macht sich das achttägige Erscheinen notwendig, damit das Material seinen aktuellen Wert behält. Das vierzehntägige Erscheinen war bei der Reichstagswahl recht störend. Zu einer Zeit, wo die Gewerkschaftspresse in scharfer Weise eingreifen sollte, erschien das Organ nur zweimal monatlich und konnte daher nicht intensiv wirken. Bemerkenswert ist, daß es der Redaktion gelungen ist, gegen Jahre die Strafen des Strafgesetzes zu umschiffen, abgesehen von kleinen Geldstrafen.

Dem Wunsche nach wissenschaftlichen und belehrenden Artikeln soll möglichst Rechnung getragen und gleichfalls soll der Aufklärung der Frauen mehr Stoff gewidmet werden.

In der Debatte werden verschiedene Wünsche laut. Es sollen alljährlich Metiartikel gebracht werden.

Auf Antrag der Preßkommission stimmt die Generalversammlung dem Vorschlag auf Auflösung der Kommission zu. Sie wird damit begründet, daß diese Institution für den Verband als überlebt betrachtet werden kann.

Außer kleinen technischen Aenderungen wird beschlossen, daß der Kurier in Zukunft achttägig erscheinen soll.

K. Berlin, 24. Mai 1907.

Fünfter Verhandlungstag.

Ueber den internationalen Transportarbeiter-Kongreß, der in der Zeit vom 24. bis 28. Juni 1906 in Mailand tagte, referieren Schumann-Berlin und Hechern-Hamburg. Insgesamt waren auf dem Kongreß 16 Organisationen mit 2,9311 Mitgliedern durch 27 Delegierte aus 9 Ländern vertreten. Ueber die wirtschaftlichen Kampfesmittel der Eisenbahner wurde extra verhandelt und hat der Kongreß auf die passive Resistenz, die peinlich genaue Befolgung aller Dienstvorschriften, Rücksicht genommen. Die österreichischen Eisenbahner haben damit gute Erfolge gehabt; auch die deutschen Transportarbeiter konnten in die Lage kommen, dieses Mittel anzuwenden. Für die deutschen Eisenbahner dürfte die Zeit ebenfalls kommen, wo sie sich nicht mehr ducken, sondern durch passive Resistenz ihre Rechte erkämpfen. Die Generalversammlung stimmt diesen Ausführungen zu und beschließt, auch ferner zu diesen Veranstaltungen Delegierte zu entsenden.

Ueber den abgeschlossenen Tarifvertrag zwischen dem Zentralverband deutscher Konsumvereine und dem Transportarbeiter-Verband berichtet Schulzke, für das eingelegte Tarifamt Dreher (beide Berlin). Betont wird, daß, obgleich der abgeschlossene Tarif Schwächen und Mängel aufweise, die aber vorläufig nicht abzuändern waren, dieser Abschluß als eine soziale Tat bezeichnet werden muß. Der Lohnzuschlag für die einzelnen Orte, der gleich dem des Buchdruckertarifs festgelegt ist, wird leider recht oft nicht gezahlt. Ebenfalls werden die anderen Vereinbarungen von dem einzelnen Konsumvereine oft nicht innegehalten. Als Beweis hierfür wird besonders der Konsumverein Stettin genannt. Obgleich Sachsen die Wiege der Konsumvereine ist, herrscht dort heute noch in vielen Verwaltungen der alte Krämergeist. (!)

Die Debatte spiegelt sich in folgender Resolution wieder:

„Die Generalversammlung des Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und -Arbeiterinnen Verbandes Deutschlands billigt den Abschluß eines Tarifs mit dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine als eine Abschlagszahlung auf die berechtigten Forderungen der in Genossenschaften tätigen Berufskollegen.

Die Generalversammlung beauftragt den Vorstand des Verbandes, nach Ablauf dieses Tarifs für eine anderweitige, den Verhältnissen entsprechende Regelung der Lohnverhältnisse und den berechtigten Wünschen der Genossenschaftsarbeiter mit allem Nachdruck Rechnung zu tragen.

Die Generalversammlung erklärt, daß bei etwaigen Differenzen im Arbeiterverhältnis nur die tariflich festgelegten Beschwerdeinstanzen anzurufen sind. Deren Entscheidung ist endgültig und eine Inanspruchnahme bürgerlicher Rechtsinstitutionen ohne Zustimmung des Zentralvorstandes unseres Verbandes nicht zulässig."

Einen recht breiten Rahmen nimmt die Berichterstattung der Beschwerdekommission in Sachen Hanicke (Frankfurt) ein. Durch Schlußfassung wird die Debatte beendet. Auf Wunsch des Kollegen Schumann werden alle Anträge auf Amtsentsetzung Hanicke zurückgezogen und die Regelung dem Vorstand überlassen.

Das Referat über die „Rechtsfähigkeit der Berufsvereine" hält Nellin (Lübeck). Redner beleuchtet das Für und Wider des in den Orkus gewanderten Gesetzentwurfs. Eine Debatte über diesen Punkt wird nicht beliebt. Durch Annahme einer Resolution verlangt die Generalversammlung eine reichsgesetzliche freiheitliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts unter einheitslosester Aufhebung aller bezüglichen Landesgesetze und polizeilichen Bestimmungen.

Zimmer (Breslau) referiert über die „Stellung zur Jugendorganisation". In großzügigen Ausführungen schildert Redner die Einführung der jugendlichen Arbeitskräfte im Betriebe der Transport- und Verkehrsarbeiter, deren Zahl heute wohl ½ Million betragen dürfte. Mit diesen jungen Kräften wird ein wahrer Raubbau getrieben; in Streikgebieten werden gar oft ältere Schulkinder als Ersatzkräfte der Erwachsenen angespannt. Die Arbeiterinnen haben vielfach unter sittlichen Anrufen und Verlockungen ihrer Vorgesetzten zu leiden, wodurch ein großer Teil dauernd an Körper und Geist geschädigt wird. Bei dieser Misere drängt die Frage, was soll geschehen, um diese Zustände zu ändern und zu bessern, mit Allgewalt sich auf. Organisation und Aufklärung kann nach Ansicht des Redners nicht nur von der Partei gefördert werden, sondern die einzelnen Gewerkschaften müssen in erster Linie bestrebt sein, nicht nur Lohn- und Arbeitsfragen mit den jungen Leuten zu erörtern, sondern den jungen Leuten Anregung zur geistigen Arbeit zu geben und durch Erschließung guter Bibliotheken die jungen Kräfte mit den Schätzen unserer Denker und Dichter bekannt zu machen, um so das Entstehen der jungen Menschenblüte zu fördern.

Durch Annahme einer Resolution verpflichtet sich die Generalversammlung, im Sinne der gegebenen Anregungen unter den jungen Arbeitern besonders Geschlechts zu wirken. Es soll zu diesem Zweck eine Monatsschrift herausgegeben werden.

Bevor die heutige Sitzung geschlossen wird, bringt Schulzke (Berlin) eine redaktionelle Anmerkung der Freien Presse in Elberfeld in Sachen der Brauereangelegenheit zur Sprache. Redner betont, daß der Transportarbeiterverband sich nicht abhalten lasse, zu tun, was er für notwendig halte, ob die Brauerorganisation ihre Agitation deshalb ändere, ist gleichgültig; es müsse dem Verband daran liegen, den übrigen Arbeitern von der Agitationsmethode der Brauer Kenntnis zu geben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

(Kreuzstern)

MAGGI's WÜRZE

stellt sich **billiger, wenn** die Originalfläschchen beim Kaufmann **nachgefüllt** werden.

	Nr. 0	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4
Originalfläschchen:	35 Pf.	65 Pf.	M. 1.10	M. 1.80	M. 3.20
nachgefüllt:	25 ·	45 ·	· 0.70	· 1.40	· 2.75

Man lasse MAGGI's Würze nur in MAGGI's Originalfläschchen nachfüllen.

Zur

Sommerzeit

empfehlen wir unser reich assortiertes Lager in

Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzügen, **Damen-**Kostümen, Röcken, Blusen, Jacketts u. Mänteln, Kinder-Konfektion, Kleiderstoffen, Damen- u. Herren-Schuhwaren, Teppichen, Gardinen, Stores, Tisch-, Bett-, Kommoden-, Chaiselongues- u. Steppdecken, Federn u. Betten, Uhren, Hängelampen, Kinder-, Sport-, Sitz- und Liege-Wagen.

Bequeme Teilzahlung

An- u. Abzahlung

je nach Vereinbarung und Wunsch des Käufers.

In der

Möbel-Abteilung

Schränke, Vertikos, Kommoden, Bettstellen, Matratzen, Sofas, Waschtische, Spiegel, Trumeaus, Sofatische, Ausziehtische, Schreibtische, Büfetts, Diwans, Chaiselongues, kompl. Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer-Einrichtungen.

Wilh. Ritter & Co.

Postplatz — Stadtwaldschlösschen

Waren- und Möbel-Kredithaus

1. Ranges.

Die Bewohner der Chemnitzer-, Zwickauer-, Feldschlösschenstraße usw., welche ihr

Frühstücks-Gebäck

aus der Bäckerei von Ernst Probe, Freibergerstraße 132, wo die Gehilfenforderungen bewilligt sind, wünschen, werden gebeten, ihre Adressen Zwickauerstraße 31, in **Kühnels Restaurant**, abzugeben.

Frühstücksgebäck und Brot 8 Proz. Rabatt.

Eheleute? Hygienische Bedarfsartikel Spülkannen, Mutterspritzen, Artikel zur Wochenpflege

Alle **Frauenartikel.**

Auf diese Annonce Rabatt. Preisliste gratis. Damenbedienung

Rich. Freisleben, Nur Postplatz.

Meissner Zuschusskasse

Gegründet 1891.

Männl. Personen aller Berufe werden ohne ärztl. Untersuchung bis zum 45. Jahre aufgenommen. **ca. 20 000 Mitgl., 400 Verw.-Stellen, Vermögen über 100 000 M.** Nähere Auskunft rc. durch den Geschäftsführer Bruno Reinhold, Meissen, sowie durch:

L. Tennstedt, Dresden-A., Stiftstr. 4, 4
W. Weig, Dresden-N., Dammweg 3, p.
R. Riemer, Dresden-N., Kanonenstr. 17
R. Böttner, Dresden-Striesen, Wittenbergerstraße 79, 3.
F. Wächtler, Dr.-Kaditz, Rankestr. 3
A. Niklaisch, Dresden-Löbtau, Kronprinzenstraße 46, p.
C. Richter, Briesnitz, Meißnerstr. 43, 1.
B. Köhler, Gittersee, Dresdnerstr. 57, 2.

Diese Woche kommt wieder ein Transport **Schweine und Kälber** zu bekannt äußersten Preisen zum Verkauf. Starker fr. Speck 65, ff. Schinkenfett 80, Sülze, Pfd. 50, frische Eier 4½, gewiegtes Fleisch 80 Pf. Ferner feine geräucherte Fleischwaren billigst.

Wildhandlung Nicolaistr. 12.

Die Sparkasse zu Leuben b. Dresden

verzinst Einlagen mit

3½ %

Geöffnet an jedem Wochentage v. 8—1 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm. Bis zum **3. eines jeden Monats** eingezahlte Beträge werden **voll verzinst.** Einlagen pro Tag und Uebereinkunft.

Elektrische Bahnverbindung **Dresden—Laubegast—Leuben.**

Naethers Kinderwagen

Sportwagen, Kinderstühle sind **Hunderttausende** im Gebrauch.

Auswahl vom billigsten bis zum elegantesten.

Sportwagen von **5** M. an.
do. Plane von **16** M. an.

Kinderstühle zum Hoch- u. Niedrigstellen, in allen Preislagen.
Starke einf. Stühlchen von **60** Pf. an.

Leiterwagen zum Kinderausf. von **3** M. an.
Starke, unverwüstliche

Leiterwagen m. Felgenrädern für 1½ bis 7 Zentner Tragkraft a. Buchenholz, v. **8.50—30** M.

Einzelne Räder an **Kinder-, Sport-** u. **Leiterwagen.**

Gardinen.

Beste **Gummi-Reifen** inkl. aufzumachen, **2.50** u. **3** M. je nach Größe.

Kinderkörbe sowie sämtl. **Frauenartikel** auch für das Wochenbett.

Gummi-Betteinlagen 80×100, von **1.60** M. an.

Niedersedlitzer Kinderwagen-Depot

Niedersedlitz, Schulstraße 19 r.

5 Prozent extra Rabatt.

2 Minuten v. Bahnhof.

Premierräder

sind tonangebend in Qualität, unerreicht im Preis.

Vertreter:

F. W. Meissner

Dresden-A.

46 Annenstrasse 46

Fahrradhandlung und Reparatur-Werkstatt.

Solide selbstgearbeitete

Möbel

Sofas u. Matratzen kaufen Brautleute in der Radnitzer Möbel-Werkstatt von

Richard Schwarz

Schenkendorfstr., Ecke Fechnerstr., beim Feldschlößchen.

Solidaria-Fahrrad

Das beste Rad der Gegenwart!

Lieferung auf Wunsch auch gegen **Teilzahlung.** Anzahl. 20—40 Mk. Abzahl. monatlich 8—10 Mk., Reichlicher bei Barzahlung von Mk. 56 an. Zahnstelle spottbillig. Katalog gratis u. franco. J. Jentzsch & Co., Charlottenburg 410, Schloßstraße 16.

Kahns Waschextrakt

Krone aller Waschmittel.

Ersetzt durch seinen hohen Fettgehalt vollständig die Stückenseife. — Garantiert rein, frei von schädlichen Bestandteilen. Garantiert Nichtangreifen der Wäsche, verleiht derselben eine vollständige Rasenbleiche. Preis a ½-Pfund-Paket **25** Pf., ¼-Pfund-Paket **13** Pf.

Keine sparsame Hausfrau versäume, einen Versuch zu machen!

Zu haben in den Konsumvereinen Vorwärts, Löbtau, Potschappel-Deuben, Schmiedeberg, Bez. Dresden, Görlitzer Waren-Einkaufsverein, Konsumverein für Glasindustrie, Bauer & Haase, Bergm. Konsumverein Hankerode, Waren-Verteilungsverein Cotmannsdorf sowie in den meisten Kolonial- und Landesprodukten-Geschäften. — Wenn nicht zu haben, wende man sich an den Vertreter für Dresden und Umgegend:

Herrn **Max Gareis,** Dresden-Löbtau, Bünaustrasse 47.

Musikwerke

Saiten- u. Instrumentenmagazin nebst **Reparaturwerkstatt** von

Oscar Victor

21 Wallstrasse 21

empfiehlt in größter Auswahl und zu billigsten Preisen:

Polyphons, Symphonions Kalliope, Mira, Schatullen, Automaten, auch mit Glockenspiel.

Echte Grammophone u. a. Plattensprechapparate von 15 M. an, mit Ton- oder Trompetenarm von 25 M. an. Neu: **Blumentrichter.**

Gr. Automaten mit Ton-Arm, selbsttätiger Auslösung, von 90 M. an.

Schallplatten, große Auswahl, neueste Aufnahmen, 75 Pf., 1.—, 2.—, 2.50, 5.— M.

Doppelseitig: 1.—, 1.50, 2.50, 3.— M.

Tische und **Säulen** für Grammophone von 15 M. an und **alle anderen Musikinstrumente.**

In 5 grossen Schaufenstern volle Preisnotiz.

Dr. Lormes Wundertrank

und seine vorzügl. Eigenschaften für den menschlichen Körper, sind vereinigt im **Dresdner-Gesundheits-Kräuter-Kaffee**

Nahrungsmittel für Volkswohl (gesetzl. geschützt), erstenRanges in allen besseren Geschäften und Konsumvereinen zu haben.

Telephon 6808. Fabr.-Kontor: Leipzigerstrasse 194. Firma: Wilh. Scholz.

„Allen Voraus"

beliebteste

2½ Pf. Zigarette.

„Kosmos", Dresden.

Verlangen Sie stets nur

Skandia-Bündel.

Telephon 4589

Niederlage v. E. A. Naether, Zeitz

älteste und größte Kinderwagen- u. Holzwaren-Fabrik Deutschlands

Bekannt grösste Auswahl — Billige Preise

Dresdner Kinderwagen-Depot

Dresden-A., Moritzstr. 7, I. Et.

Triumph-Limetta ist das beste aller alkoholfr. Erfrischungs-Getränke.

Strohhüte, Filzhüte

in großer Auswahl

Sport- und Kindermützen, Regenschirme

bei **Max Manke**

Ecke Postplatz und Annenstrasse.

Sofort getötet

wird alles

Ungeziefer

beim Gebrauch meiner Mittel.

Ernst Dressler

Drogerie zum Schwan

Leipzigerstr. 107.

Mechan. Strickerei

G. Köhler

Wintergartenstr. 78

empfiehlt sich bei Bedarf in **sämtl. Trikotagen, Strickgarnen etc.** sowie zum Anstricken v. Strümpfen.

Möbelhandlung

Paul Claus

Dr.-Löbtau

Lüeckerstraße, Ecke Eichenbergstraße

empfiehlt sich zur Lieferung von **einzelnen Möbeln** sowie **vollständigen Ausstattungen** in modernsten Ausführungen zu billig. Preisen. Teilzahlung gestattet.

Eigene Tapezierer-Werkstatt.

Bettwäsche, Leibwäsche Erstlingswäsche

28

sowie alle Stoffe für Wäsche und Hausbedarf.

Solide Ware. Große Auswahl. Billige Preise.

Ernst Venus

Gegr. 1882. Kaufstraße 28.

Gold- und Silberwaren Hochzeits-Geschenke sowie Reparaturen sind am billigsten

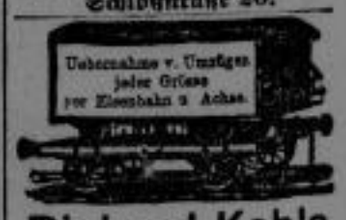
Pfennigstr. 9, Goldschmiedewerkstatt.

Kaufe alt. Gold, Silber, Brillanten.

Künstliche Zähne

v. 2 M. a. **Plomben, Zahnziehen Nervtöten.** 27jähr. prakt. Tätigk. Garantie für gute Arbeit.

W. Löffler, Zahnkünstler, Schloßstraße 20.



Richard Kahls

Dresden-Löbtau

Bussesdorferstr. 54, Herbertstr. 2

Fernsprecher: No. 6564.

Eilt alle zu

J. Hahnemann, Am Sct 7.

Zur

Aufklärung

erhalten

Erfinder

Patent- u. Schutzanmelder das unentbehrl. Hilfsbuch: „Was der Erfinder wissen muss" von

mir **kostenlos.**

Ingenieur **Fr. WEIDL**

Pirnaischestr. 1 (am Pirn. Platz)

Dresden. Telephon 7818.

Herren-Wäsche

Krawatten, blaue Anzüge kauft man am billigsten bei

E. Köhler, Am Sct 13.

Eilt alle zu
J. Hahnemann, An der 7.

Fernsel. Die Bahn hat die Form einer Ellipse von etwa 100 Metern in der Richtung der größeren Achse und ist mit rohen Brettstücken von unregelmäßiger Breite in ihrer vollen Breite gepflastert. Zu jeder Seite ragen große Blöcke von granem Granit heraus, die jetzt teilweise mit Eisen beschlagen sind. Diese seltsamen Blöcke bilden Plattformen, die möglicherweise für Zuschauer bestimmt gewesen sind. Es ist zu vermuten, daß der gepflasterte Weg für Wettläufe angelegt und benutzt wurde.

Eleonora Duse hat sich nun endlich ebenfalls zu der jahrmarktsmäßigen Reklamerie entschlossen, der sich alle modernsten Schauspieler unterziehen. Sie schifft sich am 2. Juni in Hoboken ein, gibt in Chicago 40 Vorstellungen und erhält für ihre Person ein Honorar von einer halben Million Lire.

Die im Haag erscheinende Zeitung Vaderland berichtet, daß eine Gruppe von holländischen Komponisten und Musikforschern, bei sich auch Ausländer angeschlossen haben, an einer sichtbaren Stelle der Dünen im Norden Hollands ein Theater erbauen will, das Beethoven gewidmet sein soll. Die Initiative zu diesem Plan hat der Utrechter Kunstverein Tuchtmannen angeboten; die Gemeinde hat Gebiet hierzu von Heilage, den Erbauern der Kathedrale Utrecht, bereits bei Bergen bei Alkmaar Hilfe gewendet, während der Bilzg auf der gleichen Strecke nur einmal anhielt.

Erfüllt mich, Graf Cornelius . . .!

Trotz aller Ausklärung war ich doch froh erstaunt, als ich meine gewöhnliche Fahrkarte ohne weitere Scherereien beim Beamten der Sperre entgegenhändigt und das Freie gewonnen hatte.

Meinen Pfingstausflug machte ich im Automobil!"

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire für 26. Mai. Opernhaus (Abkürzg): Carmen. König der Elfen. Romantische Oper in drei Akten. Musik von C. M. v. Weber. Anfang 7 Uhr. — Schauspielhaus (Vorstadt): Don Carlos. Ein dramatisches Gedicht in fünf Akten von Schiller. Anfang 6½ Uhr. — Residenztheater, Nachm. 3½ Uhr und abends 7½ Uhr: Gastspiel des Berliner Residenz-Ensembles: Die Herren von Maxim. Große Posse mit Gesang und Tanz in vier Akten von Julius Freund. Musik von Victor Holländer. — Zentraltheater, Nachm. 3½ Uhr: Paulus. — Abends 8 Uhr: Der Hund von Baskerville. Detektiv-Komödie in vier Akten von Richard Chönels und Julius Philipp.

Die Direktion des Residenztheaters gibt nachmals bekannt, daß die seit für die Eröffnung bereits vorgesehenen Abonnementvorstellungen für die Saison 1907/08 am 31. Mai abläuft. Lieber Plätze, die bis dahin nicht erneuert worden, wird anderweit verfügt. Erneuerungen können nachträglich vorerst in der Zeit von 10 bis 2 Uhr an der Kasse des Theaters erfolgen.

Die Direktion des Berliner Residenz-Ensemble macht hiermit aufmerksam, daß die Herren von Maxim die letzte Woche auf dem Spielplan sind. Außer den morgigen zwei Sonntagsaufführungen finden also nur noch fünf Vorstellungen hier bezüglich Posse statt.

Die Schauspielgesellschaft des Direktors Paul Linzmann wird wie bereits seit 3 Jahren auch in diesem Sommer ein Gastspiel im Lüttgen Nelkenpy-Theater abhalten, und zwar in der Zeit vom 1. Juni bis 1. September. Als Neuheiten sind in Aussicht genommen: Frau Warrens Gewerbe von Shaw, Lady Windermeres Fächer von O. Wilde und unserem Mitbürger Ibsen. Als Eröffnungsvorstellung ist gewählt das Schauspiel Alles von Felix Philippi, in welchem Stück Alex Sandow die weibliche Hauptrolle verkörpert.

Im Naturtheater des Vereins Volkswohl in Hellerau wird Sonntag den 26. Mai, nachmittags 4 Uhr, das lustige Volksstück Die Lieder des Malikanten von August Kneisel, Musik von Ferdinand Gaudert, unter der Leitung von Paul Hennig zur Vorstellung gebracht werden.

Ausstellung. Im Dresdner Photo-Kunst-Salon Oskar Bohr, Prinzen Otto 2, Meißner, Johannesstraße, neben Café Kreis, findet vom 1. Juni ab eine Ausstellung von Amateur-Aufnahmen über das Bild-Thema: Wolken aus dem Gebirge statt. Zu dieser Ausstellung ist jeder Amateur mit seinen Bildern zugelassen und die besten Arbeiten werden mit wertvollen Preisen und Diplomen ausgezeichnet. Die Besichtigung ist täglich bestimmt.

Blumenkorso. Am 4. Juni nachmittags wird auf dem Platze der Dresdner Vereinsvereinigung ein Blumenkorso abgehalten.

Bildende Kunst. Emil Richter's Kunstsalon, Pragerstraße. Montag den 27. Mai, vormittags 11 Uhr, findet die Eröffnung der Ausstellung einer Reihe Gemälde englischer Meister des 18. Jahrhunderts statt. Die Kollektion, welche ursprünglich bei Oberlandle stammt, enthält ca. 70 Gemälde von folgenden Meistern: Sir William Beechey, Gerard Bilders, Sir Nathaniel Bickot, John Constable, Francis Cotes, John Crome, Alfred Elmore, Thomas Gainsborough, John Hoppner, George Morland, Gilbert Stuart Newton, John Opie, Sir Henry Raburn, Sir Joshua Reynolds, George Romney, Henry Singleton, James Stark, Jacob Walloch, William Turner, George Vincent, Richard Wilson. Es ist das erstmal, daß hier in Dresden die Gelegenheit geboten wird, eine derartige englische Galerie des Porträts und der Landschaft durch eine umfangreiche Kollektion von Werken kennen zu lernen. Wegen der Vorbereitungen für die Ausstellung bleibt der Salon Donnerstag und Sonntag geschlossen.

Frau Maria Joelle von Oer, die mitgliedl. Malerin, hat in der Kunsthandlung Emil Richter, Pragerstraße, die Fortsetzung einer Kollektion ausgestellt, den sie in freier Bearbeitung W. v. Schnitzlerscher Stiftungen und eigener Fantasiebilder zeigen.

Spiel und Sport. Das Programm für die in Trachen geplanten Veranstaltungen anläßlich der Hochwasser-Konkurrenz bekommt: Am 4. Juni von früh 9 bis abends 6 Uhr findet der Kaiserliche Automobilklub, der bereits am 19. Mai ab den Verein nach Trachen in die Rudolstadt des Königlichen Automobilklubs verlegt, die Wagen ab. Von 6½ Uhr bis 10 Uhr abends werden hier an der jetzt vorbeiziehenden Wagen zur allgemeinen Besichtigung in den Räumen des früheren Kaiserlichen Gartenpavillons ausgestellt. Unterdessen wird bis an Ort und Stelle Musik. Am 5. Juni früh von 6 Uhr bis gegen 9 Uhr findet der Start statt. Der Startplatz ist von der Stadt des Königlichen Kaiserlichen Gartenpavillons auf der Südseite gelegen. Die vorbeiziehenden Wagen fahren auf der Kaiserstraße herauf zum Startplatz, wo eine 200 Meter lange Erstreckung entstehen ist, von der man den Start sehr gut beobachten kann.

Leben · Wissen · Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Sächsischen Arbeiter-Zeitung

Nr. 118 Dresden 25. Mai 1907

Naturstimmen.

Es ist Frühling. Ueber den Waldhügel fliegelt die Morgensonne in den grauen Dorfe, hinein Baum und Strauch, Haus und Straße, daß ganze Gefilde noch schlummerlich eingehüllt sind. Alles still. Nur die Vögel sind wach. Eine frische Brise flüstert die schwerzarten Kostbarkeiten dicht unter meinem Fenster. Drüben im Garten des Pfarrers verbringen sich zwei Amseln und nennen, augenscheinlich durch irgend einen verdächtigen Laut erschreckt, in heftigen Klagelaut. Von dem gegenüberliegenden einer unscheinbaren Gartenhäuschen und Zäunen und Mauern geistlichen Hier hinge unbeschreibliche Pracht ausgetragen. Oben aber auf der Turmspitze hat sich unmittelbar der Pfingstgeist. Morgenrot, ein verjüngtes Feuerkleid, und grüßt die neuen Silberstreifen prächtig und der kleinen aufgeschreckten Kraft. Daß sich die Spatzen aus dem Mist auf der Straße streiten, und der Unterhaltung mit gelegentlichen Schnabelhieben ungern, ist selbstverständlich. Mit der lebenden Kraftgesellschaft in den Morgen hinein Hier gaben und gänzlich unbeachtet Durchs sich den Schnabel gewarm und nicht das feine Ohr, das die Stelle bewohnt.

Eigentlich kommt mir zu Ohr, bevorzt brauchen doch schon ein recht frischer Ohr, trotzdem es erst früher Morgen, trotzdem noch „alles still" ist. Jetzt fällt mir auch der Gebrauchten ins Gehör, und eben hebt ein dünner Hahn lang aus. Die Stelle ist schon 14. Und unbeirrbar, taubsinnig noch heute. Auf Dach, gehen wir ein Stückchen hinaus, weiteres Kraftgleiten dieses Morgens zu verursachen.

Auch der Ehrlich Fritz ist still und schweigsam und. Das schient aber nur von ersten so. Kommt hin ich in seine hohen Hallen eingetreten, so schreckt ein kurzschnäbiges Hähnchen plötzlich auf und bringt ein paar Minuten weiter Geschrei zu mir herunter. Ein Dohlenpaar verrückt an Dachpfeifen hinab die Kirchenbrunnen und den Ingenieurgeist ein Wunder. Ich denke nicht an Naturschauen weiteg und und heute. Der ganz und gar Gangsteldie Gruter lässt den Blick. Ein Kommt Sonnenen in ein und eine geheimnisvolle Bewegung: eine Meinerei die Frauenzeit von Zweig zu Zweig, von Blüte zu Blüte. Nun flieht ein solch Kleiner unergründlicher Reif zu mir herum, beschreibt im Hin und Her, in Auf und Nieder einen unentdeckbaren Kreis um mich, bis ich, doch ich zu den Jungen und unergründlichen Begrenzenden des Lebens gehöre, wird fast ich es. Der leise Ton verhallt wie eine unergründeten Gelächter.

Ein anderer Tag schwingt sich nun heran: ein Summen und Brausen geschieht, ein Rauschen und Klingen: der Wald hilft ihm in seinem Summen erwacht, vom jungen Morgenwunder geweckt. Ich bin durch die Lichtung den Hang hinauf. Wie der leise Windstoßnoge allmählich die immergrünen Wipfel hebt. Wie drücken sich das Haar der Hellerau Hängeschirm zu Kaiserin beginnen, wie die gläsernen Zacken ein gar gleichen Mützen und Kamaen beginnen, wie die Hämmern Farben zahlreich die Zweige ingen und die hohen Kiefern ganz wenig, um unendlich zu blauenden beginnen. Die Wunder Morgens wachen, wie wahren sich, wachsen aber nur hin, ruhig und groß. Unendlich ab. wegzieht.

Was war das doch, was da aber ganzt ein Wiedisch? Ein Tanz? Ein Schlummerlied, ernst, „ihr Kindlein wachet Jahre schon"; eine Interzeitabenteuerinnerung der Jahrgangsmorgenzeiten. Schritt am Ende der Hängen Felder in ihrer Mitte durch die Wahrung und ich sich ihn nicht? Wer weiß. . . .

Aber gnädig ist; ich vernehme einen Aufgang seiner Schätzung: so schön, so herrlich, so unbegreiflich groß. „Der Erhabenste Sieger- der Schwange" — so hat es ein Dichter gesagt. Und ich verstehe jetzt auf einmal, warum unsere Altvordern die Gottheit im Walde suchten und anbeteten.

Ich schreite nur wenig tiefer hinauf, bis Mücke zu, durch die ein Kätzchen sich schlängelt. Der Tonne hat hier ein Mann schon bedeutend gewirkt, der Tau verfeilt nur noch in einigen verborgenen Spinnenfäden, eine frischer gelinde Luft bringt von den dunganen Gedüsen entgegen. Ich lasse wieder: auch hier leichte Musik vom Kirche angestellt. Ein Abenteuer geistlichen Gesinnung der Gelänge und der Gläubigen, ein Mitgenen und Jüllhorn, eine Verschwörung soll. Und wieder nähernaten doch wie ein stringer Ton, so soll wie das erste Rauschen des Waldes, das Tandemmeder des Vogelstimmen nur ein stringer Ton nur. Und nicht einmal das: es war ja eigentlich über- haupt kein Ton, es waren nur „Gerüchte", so allgemeinste, daß man sie schon gar nicht mehr richtig erklären ging.

Und was ist doch das für ein unerfreulicher Geselleschaft, das uns der Stadtlärm Lärm heimbringt? Ich bin's, das Ich an den Boden gebunden. Dort einzelnge Gerüchte ist doch eigentlich sehr erhebend. Es ist ja heimch antifeierlich Sprachen. Da ist so ein Gefühl der geistigen Gebäude, nimmt so nur sich hin, ich schlage: innerhalb von Ein zu E. und so hinein in Wachsel des rhythmischen Gefühls, daß meine großen großen Ohren ganz verlegen. Dagegen glaubt und herbeil ein etwas angelassenes Ja oder G. immer so hinein, nur's ihn gefällt; und noch einer ganzen Stelle merke ich, daß eigentlich nicht diese Töne, sondern die Freuden- und Ehrtöne die entsinnige Dynamik und Melodie dieses unschuldigen Wüstenfeiers so wunderlich ernsteuch machen. Sucht man's auf die Tonleiter zu fangen, so gibt es keinen fühlen Geist der Schönheit auf, wie der Heiterkeitsgeist, den das Menschliche Nicht lebendig durchdringt und zu besseren Schmuck.

Der Morgenzeugen hat ja allerdings noch eine besondere Bestimmung. Wenn er gegen der Scheiben tummelt und auf die grauen Mauern niederprasselt oder sich in dem Stadt der Dachtraufe gefangen hat. Kindlichkeitsvorstellungen machen auf: nur Betrübtig lag es sich am warmen Bett, wenn draußen der Wind die nassen Tropfen schüttelte und im Fensterbrett der unbeschreibliche Trapfenfall ein heiteres Schlummerlied sangt. Wie hat man sich dann aber auf den ersten sachtigen Wetterfall gefreut. Ich versuche mir ein heiteres Mäuchen zu vergegenwärtigen und merke, wie schwer das ist. Eigentlich sollte man's mit Hilfe der Kinder bedingen wenn Wüstenkinds einmal folgerichtig aufbauen könnte wie einen Dichterchen aus einem Stammbuch.

Wie wenige Wochen ist's her, da gingelte die kleine Quelle unbeschwert und verrieb ein anderes Lied. Das Klang wie mutvolle Verheißung. Die Tannen standen steif und königlich, mit weißem Gewölk umgeben, und neig jen zu jen vielle Brennend und Prächtig blitzend ein Hauchlein Schnee durch die dunklen Zweige. Wir hörten es ja stets gewandt, mit unseren Ohrwerg Schmaum und Lauen Stimmen. Ich war ein rechter heiter Tag gewesen, wunderhell mit Heiter Sonne. Der Schnee hatte geschlagen unter unseren Füßen. Ich dicke mutvoge Wunderbar. Es mag man will, daß ich der mutvoge Pfeiner ist, der sich über die unentrinnbaren Reste dingt. Die Kind Angst vor ihm haben. Aber es gleicht nach anderen Tage, schmutzige oder geschwätzige. Die geschwätzigen, die ich kenne, die sind in den grimmigen Hellenschwätzchen des Januarsch, und den Tagen des neuesten Sees. Schon der Dachtrieb gibt einen Anflug von heiteren Betrieben, wenn ich einen das erste schmutzige Ei exponiert, und wenn es sich dann dankend bag. Aber der eiskalte grelle Winter, der sich gern lustiges einfinnt auf den frischlichen Mandeln und gleigt den kreidenden Kindhimmel an. Und dann plötzt er auf, so ganz tief, den unter heraus, wie einer, der schwer leidenden ist und gewinnige Schmerzen leidet. Dann gibt jedesmal einen Sieg in der Gestalt, und ein polierendes Wiederkehr rollt über den Ser. Man weiß nicht: sich es der gefangenen Kinder da ansieht im Gerüste oder ohne Kinder, der Wolke, die keine Gedänge hinan und um den alten Kinder einer Stimmen schwitzt entstehen. Die Geschichten schwingen herrlich, ob sich Jed. Ich, das heute der Kinder Kinnung der Stück. Aber die Geschichten reifen ja immer alles und reifen, und wenn Winterlectüren in nur lieben. Ich weiß ganz Gewissel nach eine den Kinderkinder, der Jed. Sonne will sich blicken, daß in nicht blicke so Gerüchte sich, Kinderen eine jede das theen eigenen Sinn und einen eigenen Mund. Die eine sieht sich und wandt leicht Tanzgerüchte und kommt an einen Gedankenlich glatt verlieren. Die andere sagt unverwüstlich, ich hier und hier so und noch schließlich gutes und gar gerechten. Die Geschichten sich aus der Kinderchen. Kurz, sind sie und besonders und gelten. Die verhalten und rätzen an einander hin und wieder, machen sich auch gegenseitig zusammen, ohne daß man viel hinzu hörte. Aber sie klingeln unerhöhlich um den Wind an der Sonne, die doch weiter nichts tut, als sie lassen oder sehen aufgeschlossen. Sie denken sich das Geschichten.

Das Wasser will zum Meer, und ich fahre mit meinem Gedanken auf dem vollen Strome mit. Das Meeres dieser Empfindung ist klingt, ohne daß ich ihn zu rufen brauche. Es ist unendlich und unerschöpflich schön. Welch ein Rhythmus in der Musik und ich gebärdenden Wogen. Welch eine Modulation von der Tiefe Brunst, der der Forderung begleitet, daß in der hinten Kriegsmusiker, die Kinderch auf dem weichen Grunde verrinnen, verhallen. Bringen „Wellen" fallen mit ein. Das Meer die Mutter des Lebens nicht nur, sondern auch die Mutter der Musik. Die Kindheit gewinnt auf dem Meere: es brennt und reift und bereitet geschwätzig. Eine Naturgeschichte, die ganze und erhabende, hat uns die Erde lesen ging. Wie anders als einst Mienen mit jeder Geschichte hat in und aufnehmen: mit gewaltiger Kraft, mit entzückt leuchtenden Ohr, mit angelegentlichen Sinnen Aufbewahrung. Natürgesch: mürbes nicht die verwunderlichen Gedichte des jenigen Gehörs: haben und die herrlichste Musik sprechen? Die Geschichten etwas? Aber bei denen kommt's beherzenlich nicht. Bei den Spaziern und Gaukeln eben, aber nach nicht ganz.

Die Gebenden marchern, weit, weit, bis Hochgebirge kommt. Allem Leben erreicht leuchten wir auf die Gipfeln auch dieses Natur, ohne sie gewächst zu verwirklichen. Hier ist alles gut, einfach, ohne. Erst

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/15
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

... [illegible] ... Sprache der Welt zu werden ist. Aber ganz [illegible] ist auch die heilige Stunde nicht. Die bewegte Luft holt aus den [illegible] von Klippen und Gründen, und wenn der [illegible] über die Bäume zu Tal kommt, werden wir die Stimme dieser erhabenen Einsamkeit nur zu gut. Es ist, wie wenn die Stille selber den Mund öffnete. Ein erbarmungsloses hartes, schreckliches Ton ist's, ein sehr großer Ton, vor dem der Mensch in seiner Kraft und Herrlichkeit erbebt. Es gab Zeiten, wo er diesen Herrschertum der Stille überhaupt nicht ertragen konnte und Hals über Kopf davonlief, denn die Natur war ihm an sich feindlich und ganz fürchterlich laut, wo sie für seine kleinen Zwecke zu groß und gewaltig war. Heut suchen wir sie gern dort auf, wo sie am wildesten ist und spricht, wir fühlen uns wohl klein dabei, aber wir zittern nicht mehr, denn wir hören auch in den Schauern der Felseneinöde noch die Stimme der Mutter heraus, der mütterlichen Natur, die uns nährt und ruhig gewähren, wenn wir ihre Zwecke erfüllt haben. In dieser Erkenntnis entfernen wir uns ein ganzes Stück weit von Schillers Sicht über die Welt, die vollkommen ist überall, „wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual". Im Gegenteil: überall wo Leben ist, ist auch Kampf und Qual. Aber wir wollen auch gar keine falsche harmonische Vollkommenheit, wie Schiller sie preisend erhebt.

Hast du schon einmal die Stimmen der Nacht vernommen? „Nacht ist es: nun reden lauter alle springenden Brunnen. Und auch meine Seele ist ein springender Brunnen." Ein anderer Dichter aber singt:

Wie ein Gewebe zuckt die Luft manchmal,
Durchsichtiger und heller aufgezogen;
Dazwischen hört man weiche Töne gehen
Von sel'gen Feen, die im blauen Saal
Zum Sphärenklang,
Und fleißig mit Gesang,
Silberne Spindeln hin und wieder drehen.

Fast alle Dichter haben die Nacht geliebt und sie besungen. Denn sie beruhigt das Auge und schärft das Ohr nicht nur für die Stimmen der Außenwelt. Sie wird [illegible] mit einem Male so — man möchte sagen: so durchsichtig dem Ohre, so voll feiner, hauchfeiner [illegible]. [illegible] Ein klingendes Schimmern auf gedämpften Glasglocken — so ertönt das Stimmen der Unken [illegible] durch die stille Sternennacht. Das lassen sich natürlich die Frösche nicht bieten und legen ihrerseits los mit [illegible] Gesange. Richtig wie die Sänger von Profession scheinen sie [illegible] Koloraturen zu [illegible]. Ein alter Vorsänger ist dabei mit einem schönen und [illegible] Baß. Er setzt immer in der Pause ein, und alsbald fallen ein Dutzend Brüder, „Rangettbrüder", schnatternd und liebevoll ein. [illegible] Harmonie der Naturstimmen. Sie sollen immer zusammen, [illegible] „Konzert" nennen, und alles ohne Kontrapunkt.

Muß denn aber der Mensch mit den unharmonischen Tönen seiner Kultur, seiner Arbeit so ganz und gar aus dessen der Natur herausfallen?

In weitem Kreise breitet sich in riesigem Kessel die große Stadt. Lauter und lauter erwacht sie, und ihr Brausen dringt gedämpft durch den grauen Schleier des Morgens zu mir herauf. Es ist ein voller und edler Klang. Er gesellt sich friedlich zu den rauschenden Stimmen der Kiefernkronen [illegible]. Aber ist denn das Dröhnen, Stampfen und Schnaufen der Lokomotive wirklich so häßlich und aufregend? Das Sieden und Klappern der Maschinen im Arbeitssaale hat nicht nur Rhythmus, es hat auch Ton [illegible]. Und was wäre ein Hamburger Hafen ohne sein gewaltiges [illegible] Arbeits- und Schaffensgetöse?

Naturstimmen — auch der Mensch und das menschliche Tun schwingt in dem gewaltigen Orchester des Lebens mit, [illegible]. Aber unser Ohr, [illegible] auf die unendlichen Fragen, auf die vielen kleinen Schönheiten, die ihm zu jeder Stunde begegnen. Wir sind reich aber arm durch unsere eigene Schuld. Und alles, was [illegible] reich macht, hat man in der Regel ganz umsonst.

R. K.

Der Octopus

61

Das Epos des Weizens

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris

„Auf Los Muertos saß damals De La Cuesta," begann der Alte, „ah, ein großer Herr! Er hatte Macht über Leben und Tod, und sein Wort war Gesetz. An Weizen dachte damals niemand. Wir hatten wir, Schafe und Pferde. [illegible] — aber [illegible] zu essen hatte jedermann und Kleider auch, und Wein gab's, ah, gewiß! — große Fässer voll, und Oel auch. Ja — wir hatten doch auch Weizen — eben fällt mir's ein — nur eine Kleinigkeit —, nördlich von der Mission, wo jetzt die [illegible]-Ranch ist. Ja, dort waren Weizenfelder und auch ein Weingarten — alles auf Missionsland. Weizen, Oliven, Weinreben — die frommen Väter bauten alles, um alles für das heilige Sakrament zu haben —, Brot, Oel und Wein, Sie verstehen! Die Kirche war's, die zuerst Landbau in Kalifornien trieb. Was würde Pater [illegible] wohl jetzt zu Senor Derricks [illegible] sagen? Zehntausend Acker Weizen! Von der Sierra bis zu den Küstenbergen nichts als Weizen. Ich weiß auch noch, wie De La Cuesta heiratete. Er hatte die junge Dame noch nie gesehen — bloß ein Miniaturbild von ihr — wer es gemalt hat" — er zuckte mit den Achseln — „weiß ich nicht —, ein ganz kleines Bildchen, man konnt's in der Hand halten. Aber er verliebte sich in dies Bildchen und wollte durchaus die Dame heiraten. Zwischen ihm und ihren Eltern wurde die Sache abgemacht. Wie's nun so weit war, daß De La Cuesta nach Monterey gehen sollte, um seiner Braut vorgestellt zu werden und sich mit ihr trauen zu lassen, da fiel doch auf einmal der Bandit Jesus Tejeda über die kleinen Rancheros dort bei Terrabella her. Da hatte De La Cuesta keine Zeit für Brautschau und Hochzeit. Er schickte also seinen Bruder Esteban nach Monterey; der sollte sich als sein Stellvertreter mit der Dame trauen lassen. Ich zog mit Esteban. Wir waren unser hundert — eine ganze Kompagnie. Und De La Cuesta schickte ein Reitpferd für die Dame mit — weiß war's, milchweiß. Der Sattel war von feinstem roten Leder, und das Zaumzeug, Gebiß und Schnallen reines Silber. In der Missionskirche in Monterey wurde Esteban als Stellvertreter seines Bruders mit dem Mädchen getraut. Auf unserem Heimwege kam De La Cuesta uns entgegengeritten. In [illegible] des Salas trafen wir zusammen. Nie werde ich De La Cuestas Gesicht vergessen, als er das Mädchen zum ersten Male sah. Ein einziger Blick nur war's, so!" — er schnalzte mit den Fingern — „kurz und schnell wie das! Niemand wie ich sah es — ich stand dicht dabei. Der Blick war nicht mißzuverstehen. De La Cuesta war enttäuscht."

„Und das Mädchen?" fragte Presley.

„Nie hat sie was davon gemerkt. Ah, er war ein Caballero, ein großer Gentleman war De La Cuesta. Wie eine Königin hat er sie gehalten. Er war der aufmerksamste, respektvollste, ritterlichste Gatte. Aber Liebe?" Der Alte nahm sein [illegible] und [illegible] mit den Augen. „Damit war's nichts. Das sah ich gleich. Sie wurden in der Mission San Juan de Guadalajara — unserer Mission — noch einmal getraut; ganz Guadalajara hatte Festtage — eine ganze Woche lang. Stierkämpfe wurden abgehalten — hier auf der Plaza — fünf Tage hintereinander, und De La Cuesta gab jedem seiner Lehnsleute ein Pferd, ein Faß Talg, eine Unze Silber und eine halbe Unze Goldstaub. Ah, das waren Tage! Damals führten wir ein Leben! Jetzt aber" — er machte eine vielsagende Gebärde mit seiner linken Hand — „it's [illegible] und langweilig."

„Sehr bald nicht," bemerkte Presley niedergeschlagen. Das, was er eben gehört hatte, entmutigte ihn. Von neuem befielen ihn Zweifel und quälende Ungewißheit. Nie würde er den Stoff für seine große Dichtung finden. Das Leben heutzutage war farblos, [illegible]. Er war zu spät geboren worden. Vergangenes zu schildern, begehrte er nicht. Nach der Wirklichkeit, nach dem, was er erlebte, was er sehen konnte, verlangte Presley. Wie ließ sich das aber mit der Romantik vereinigen? Er stand auf, nahm seinen Hut und bot dem Alten eine Zigarette an. Der nahm sie mit der Miene eines spanischen Granden und hielt seine aus Horn gefertigte Schnupftabakdose hin. Presley schüttelte den Kopf. „Dafür bin ich zu spät auf die Welt gekommen," sagte er, „auch noch für manches andere. Adios!"

„Sie sind heut auf Reisen, Senor?"

„Ich mache nur einen kleinen Ausflug, um mir etwas Bewegung zu machen," entgegnete Presley. „Nach den Hügeln am Linken Gabe [illegible] jenseits der Mission."

„Ah, der Linken Gabe-Rancho! Während dieser Woche weiden die Schafe dort."

Solotari, der Besitzer des Restaurants, fügte erläuternd hinzu: „Annixter hat seinen Weizenstoppel auf dem Felde den Schafzüchtern dort oben verkauft" — er deutete nach Osten, wo die Vorberge der Sierra anstiegen. „Seit Sonntag ist die Herde dort. Ein kluger Mann ist der junge Annixter. Seinen Stoppel bekommt er bezahlt, den er ja sonst abbrennen müßte, und sein Land wird auch überall gedüngt, wo die Schafe

... [illegible] ... Marx wurde aus [illegible] ausgewiesen. Engels ging nach Baden, wo die Revolution ausgebrochen war. [illegible] Lehner [illegible] „der rote [illegible], später Oberbürgermeister von Köln und Mitglied des preußischen Herrenhauses, Engels und Becker lieferte".

Von Köln begab sich Lehner nach Wiesbaden, wurde aber von dort ausgewiesen; darauf suchte er in Mainz die Arbeiterschaft für die Ziele der neuen Bewegung zu gewinnen. Ein Jahr später machte er wegen Verbreitung „hochverräterischer" Schriften das Gefängnis [illegible] und nach fünfzehn Monaten, die er größtenteils in Einzelhaft zubringen mußte, beim Kölner Kommunistenprozeß zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt, die er in Graudenz und Silberberg verbüßte. Als Lehner 1856 „aus dem engen Kerker Silberberg in den weiten Kerker Deutschland" wieder entlassen war, ging er heimlich über Hamburg zurück nach London. Dort blieb er im engsten Zusammenhang mit der sich entwickelnden modernen Arbeiterbewegung. Mit Marx und Engels stand er in ununterbrochenem Freundschaftsverhältnisse. 1869 beteiligte er sich am Kongreß der „Internationale" zu Basel, wo er Bakunin kennen lernte. „Ich ahnte damals nicht," schreibt er, „was für Unheil Bakunin der Internationale zufügen würde." Dem internationalen sozialistischen Kongreß zu Paris 1871 wohnte Lehner als Delegierter bei; dort lernte er ein große Anzahl französischer, polnischer und russischer Revolutionäre kennen, darunter Lopatin, Wroblewski, Lafargue und andere. 1872 war der Haager Kongreß das letzte Ereignis der alten Internationale. „Es war [illegible] geschafft für eine größere Organisation. Der Sozialismus war wissenschaftlich von Karl Marx, dem Haupte der Internationale, begründet worden, und die sozialdemokratische Organisation verbreitete diese Lehre in allen Ländern der zivilisierten Welt."

Lehner hat nicht nur einen großen Teil der Vorgeschichte des Sozialismus miterlebt; auch seit Entstehen der internationalen Sozialdemokratie ist er ununterbrochen in der politischen Bewegung tätig geblieben; er kam mit den hervorragendsten Sozialisten vieler Länder in Berührung; er sah Marx und Engels auf ihrem Totenbette. Was Lehner in schlichter Weise im Rückblick an seine eigene Lebensgeschichte erzählt, ist daher ein Stück hochinteressanter Parteigeschichte. Im Jahre 1893 wohnte er dem sozialdemokratischen Parteitag zu Köln, 1894 dem zu Frankfurt bei. Nach diesen beiden Tagungen, mit denen er sehr zufrieden war, schreibt er über die sozialistische Jugend, die er dort kennen lernte: „Wie groß ist doch der Unterschied zwischen meiner Jugend und den jungen Leuten heute. Wie willig und eifrig erfaßten unsere jungen Arbeiter heute die Lehren des Sozialismus und lernen für ihre Ueberzeugung zu leiden. Hätte doch Marx und seine Frau dies alles erlebt! Wie beide kämpften und litten sie und opferten alles; leider war es ihnen nicht vergönnt, die reiche Ernte der von ihnen so mühevoll ausgestreuten Saat zu sehen. Und doch war Marx fest überzeugt, daß früher oder später die Arbeiterklasse [illegible] und aus [illegible] die Kraft zur Revolutionierung der bürgerlichen Welt und zum Aufbau einer neuen Gesellschaft finden werde. Marx hat Recht behalten!"

Möge es unserem tapferen Genossen Friedrich Lehner vergönnt sein, noch lange Jahre weiter den Fortschritt der internationalen sozialistischen Weltentwicklung auf dem Wege zu ihrem endgültigen Siege zu schauen!

Theater

Im Opernhause gastierte am Freitag Herr Bernbach von der Wiener Hofoper als Don José in der Oper Carmen von Bizet. Der Gast, der als Ersatz für den [illegible] Stadttheater [illegible] Herrn Jäger ausersehen ist, [illegible] [illegible] Herr Gernbach [illegible] [illegible] Partie [illegible] Rolle.

Gesundheitspflege

Aus dem Dunkelreich der Nahrungsmittelfälscher bringt der Monatsbericht eines Wiener Sanitätsbeamten bedenkliche Enthüllungen, die den Beweis liefern, daß trotz aller Aufsichten und behördlichen Vorschriften und Aufmerksamkeit noch immer die unglaublichsten Dinge in großem Umfange auf diesem Gebiet geschehen. [illegible] Milch [illegible] [illegible] Ganze [illegible] Wien [illegible] [illegible] Tagen verzehrt ist.

Wandern und Reisen

Eine englische Meile auf den Kopf gerechnet, [illegible] Schneekoppe, des höchsten Punktes in Oesterreich und Deutschland nördlich der Donau. Die Touristen und Ausflügler, welche jährlich diesem Gebirge einen Besuch abstatten, [illegible] [illegible] Preis 1 M., Verlag von G. Freytag u. Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 und Leipzig. [illegible] Preis [illegible] 50 Pf. [illegible] G. Freytag u. Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 und dort, wie in jeder Buch- und Papierhandlung zu haben.

Kleine Mitteilungen

Die Veröffentlichung von Ibsens ganzem Nachlaß [illegible] Ibsens Nachlaß erscheint dann gleichzeitig in Kopenhagen und Berlin. Es wird ein großer Band in vier Abteilungen: 1) Gedichte, 2) Dramatisches, 3) Kritisches mit Gelegenheitsgedichten, 4) Prosa und Reisebilder. [illegible]

In der Frankf. Z. wird eine Episode aus dem Leben Schweichels erzählt: [illegible] Miquel [illegible] „Sie kennen mich wohl nicht?" fragte Robert Schweichel, [illegible] „Im Jahre 1848 auf den Barrikaden [illegible]" [illegible] „Ja, richtig! Jugendeseleien, Jugendsünden!" [illegible] Robert Schweichel [illegible]

Von der völkerkundlichen Abteilung der amerikanischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften hat Professor [illegible] eine merkwürdige Entdeckung beschrieben, die er im südlichen Teil des Staates Arizona gemacht hat. [illegible] auffälligen gepflasterten Weg [illegible] [illegible]

natürlichen Grundlage entfernt hat. Kräftige Anregung zur Beobachtung gab wieder Oskar Peschel, dann aber ganz hervorragend Richthofen in seinem „Führer für Forschungsreisende“. Er wurde der eigentliche Begründer einer beobachtenden Geographie, die der Buchweisheit gegenübersteht. Penck in seiner „Morphologie“ nimmt eine vermittelnde Stellung ein. Das Prinzip der räumlichen und chronologischen Beobachtung ist von Hermann Wagner und Hettner scharf herausgehoben worden. Heutzutage ist die erdkundliche Wissenschaft genügend gefestigt in sich, um beiden Richtungen gerecht zu werden. Der Vortragende beklagt aber das Zurücktreten der beobachtenden Arbeiten an Landeskunde, zumal im Lehrbetrieb der Universitäten. Er erwähnt die befremdliche Tatsache, daß **seit 1888 an einer deutschen Universität kein einziges Kolleg über Deutschland gelesen** worden sei, auch die Vorlesungen über engere Landesteile sind teilweise arg vernachlässigt. Redner wünscht, daß die Hochschullehrer zu solchen sich ausdrücklich verpflichteten; ebenso notwendig sei die Pflege geographischer Exkursionen. Nur auf Grund eines so gewonnenen Beobachtungsmaterials können bedeutende Fortschritte erfolgen; neue Handbücher werden entstehen, und auch in den Schulen wird dadurch dem erdkundlichen Unterricht größere Bedeutung zuteil werden. In bezug auf die allgemeine Länderkunde fehlen brauchbare Arbeiten durchaus; Theobald Fischers Darstellung der Mittelmeerländer bildet eine rühmenswerte Ausnahme. Aber die kritische Zusammenarbeitung des landeskundlichen Materials ist dringend notwendig. Der klar angeordnete und mit warmer Begeisterung gehaltene Vortrag fand großen Beifall und bildete sozusagen den „Auftakt“ der diesjährigen Beratungen.

Ferner sprach E. Oberhummer-Wien über den „**Stadtplan, seine Entwicklung und geographische Bedeutung**“. Stadtpläne können wir uns jetzt eigentlich nur aus den bekannten Reiseführern oder Konversationslexika von Baedeker, Meyer, Brockhaus u. a. verschaffen. Schon das frühe Altertum, Ägypter und Babylonier, haben solche gehabt. Ihre Verfertiger waren Architekten und Feldmesser. Großes Gewicht haben die Römer darauf gelegt. Die Reste des großen capitolinischen Stadtplans von Rom zeigen einen Maßstab von 1:250, während wir uns meist mit 1:1000 begnügen. Auch von Konstantinopel muß es einen ähnlichen Plan gegeben haben. Im Mittelalter waren sehr bekannt Pläne von Jerusalem; aber an ihre Stelle traten bald mehr perspektivische Ansichten, die im 16. Jahrhundert sehr beliebt waren. Wien ist reich an geometrischen Plänen, der älteste entstand schon um 1430. Die neueren Pläne berücksichtigen durchweg die beiden Dimensionen, die Höhe der verschiedenen Stadtteile, zu wenig. Aber die Kenntnis des Planes ist unter Umständen für die geographische Betrachtung ebenso wichtig wie die Karte. Stadtpläne müßten daher im erdkundlichen Unterricht vermehrt und [illegible] auch von Geographen, nicht nur von Architekten und Feldmessern, hergestellt und mehr als bisher öffentlich zugänglich gemacht werden.

Naturkunde

Die Deutsche Zoologische Gesellschaft tagt gerade in Rostock. Unter anderem kam die **Frage des biologischen Unterrichts in Schulen** zur Sprache, in welcher Professor **Kraepelin**-Hamburg, der geistige Urheber und ständige Förderer der jetzt so mächtig gewachsenen Bewegung, das Wort ergriff. Die von der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte eingesetzte Kommission zur Förderung des biologischen Unterrichts an Schulen könne, so meinte Kraepelin, auf ihre seit 1901 dauernde Tätigkeit mit Befriedigung zurückblicken, soweit es sich um die Propaganda für ihre Tendenzen handle. Die Meinung des Publikums habe die Erweiterung des biologischen Unterrichts [illegible] gewonnen, und die Naturforscher unter sich sind so weit einig geworden, daß die Mathematiker [illegible] nicht mehr die Konkurrenz der Biologen, [illegible] der Mathematiker fürchten. Was jedoch die **positiven Erfolge** betrifft, so sind solche nur in **ganz geringem Grade** in diesem oder jenem kleineren Staate zu verzeichnen; namentlich aber in dem führenden **Preußen** sind sie so gut wie **Null**. Indessen konnte Professor Kraepelin einige **freudige Aussichten auf die Zukunft** eröffnen, die sich auf Unterredungen mit zuständigen Persönlichkeiten des Ministeriums gründen.

Eine Reihe der Vorträge behandelte das **Sexualitätsproblem**. [illegible] ... daß auch dem **männlichen Samenelement ein Einfluß auf die Geschlechtsbildung** zukommt ... [illegible] ... — E. Philippi-Berlin.

hervorgerufene **Präparate** von einem zu den Cyprinodonten gehörigen **Aquarienfisch**, der die Begattung seines Weibchens mit Hilfe der Afterflosse ausführt.

Volkskunde

Ueber alte Gebräuche bei Hochzeiten. Ein Bild von dem Aberglauben, der früher besonders bei Hochzeiten herrschte, geben nachfolgende Aufzeichnungen, die sich speziell auf die alte Stadt München beziehen.

Ueber besondere herzlenkende Kräfte gelten z. B. folgende Meinungen. Wenn einer etwas begehrt, spreche er in der Stille: „Aeciel Aucliel caneas osic“ — so kann ihm nichts versagt sein. Wer die Zunge einer Turteltaube unter seine Zunge legt, erhält alles, was er will. — Die Taube ist ein heiliges Tier und die Turteltaube insbesondere ein deutsches Symbol der getreuen Liebe.

Wer die heilige Geist-Wurzel bei sich trägt, wird von allen Leuten geliebt. Wer das „Kraut“ Verbena (Eisenkraut) bei sich trägt, wird von jedermann geehrt.

Wenn eine Jungfrau zum Tanze geht und [illegible] in die Schuhe steckt, so müssen die jungen Gesellen ihr nachlaufen und mit ihr tanzen. Wer einen Erbschlüssel in seinem Hosenbein einnäht, dem kann kein Frauenzimmer gram sein. Welche Jungfrau [illegible] — die Lieblingstiere der göttlichen Freia — bei sich hat, die bekommt einen frommen Mann.

Mit zweifelnder Hand glaubte man an die Macht des Nestelknüpfens. Wenn die Brautleute vor dem Altar standen, um sich durch priesterliche Einsegnung zu verbinden und eine dritte Person knüpfte indessen einen Knoten mit besonderen Worten und Formeln, so bliebe der Ehesegen aus, oder daß durch ein Schloß, das während der Einsegnung der Verlobten auf eine gewisse Art geschlossen würde, die Unfähigkeit der Ehe bewirkt werden könne. Das Einbinden eines Knotens in das Hochzeitskleid ist schon [illegible].

Natürlich waffnete man sich dagegen mit gleichem Aberglauben. Man trug einen Ring, darin das rechte Auge eines Wiesels eingefaßt war, man räucherte sich mit dem Zahn eines toten Menschen, genoß die Hauswurzel, aber der Bräutigam sagte auch, ehe er zur Kirche ging, ein Gebetlein [illegible]. Im benachbarten Tirol wurde jeder Hochzeitgast [illegible], damit kein Böses geschehe und das Paar Glück habe. [illegible] erscheinen, die aber in weite [illegible] und Vogel kannten solche Gebräuche.

Auch soll das Brautpaar während der Trauung so gedrängt stehen, daß man nicht durchschauen kann. Wer beim Anstecken des Trauringes zuerst den Handschuh vom Finger und die Hand über die andere bringt, erhält die Herrschaft. Auch soll — und das ist ein uralter Rechtsbrauch — der Bräutigam während der Trauung der Braut auf den Fuß treten, dann behält er das Regiment im Hause. Die Braut kann dadurch die Herrschaft über ihren Mann erlangen, daß sie nach der Trauung ihren Gürtel in die Tischdecke des Hochzeittisches legen läßt, damit der Bräutigam darüber schreiten muß. — Wenn man das erstemal ein Ehebett aufbettet, so soll man dasselbe nicht mit der Hand darauf schlagen, sonst entsteht Streitigkeit unter den Eheleuten. Wenn auf einer Hochzeit die Hunde einander beißen, so ist es ein Zeichen, daß die Eheleute einander schlagen werden. Wenn ein Hund einer Frau durch die Beine läuft, hat sie Schläge von ihrem Mann zu erwarten. Verliert eine Frau das Strumpfband, so ist es ein Zeichen, daß der Mann nicht treu ist.

Geschichte

Friedrich Lessner, wahrscheinlich der älteste lebende Sozialdemokrat, wie einen seine Freunde ihn nennt, in dem Sinne, daß von allen lebenden Genossen kaum ein zweiter seit so langer Zeit der sozialistischen Bewegung angehört wie Lessner. [illegible] kürzlich sein [illegible] im englischen [illegible] herausgegebenes Büchlein „Sechzig Jahre in der sozialdemokratischen Bewegung“. Es ist im wesentlichen eine Bearbeitung und Uebersetzung der vor einigen Jahren in der Wiener Zeitschrift Deutsche Worte erschienenen Selbstbiographie des Verfassers, die natürlich dadurch besonders wertvoll wird, daß sie neben dem interessanten Lebenslauf des jetzt im 82. Lebensjahre stehenden rüstigen Greises, [illegible] „Alten Kriegsberichte der Sozialdemokratie“, eine lebhafte Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Sozialismus mit zahlreichen bekannten geschichtlichen Ereignissen bietet.

Friedrich Lessner ging als siebzehnjähriger Schneidergeselle im Jahre 1842 auf die Wanderschaft. In Hamburg wurde er Mitglied des Arbeiterbildungsvereins, mit 22 Jahren kam er nach London, lernte Karl Marx und begeisterte sich für die Bestrebungen des kommunistischen Manifests. Seit dieser Zeit widmete er sein Leben dem Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse.

Unter dem angenommenen Namen „Carlsson“ — er hatte sich [illegible] — [illegible] 1848 [illegible] Marx, Engels, Wolff, Freiligrath, Schapper, Moll und das Erscheinen der Neuen Rheinischen Zeitung [illegible]. An der Spitze des Arbeitervereins standen damals Dr. Gottschalk, Hauptmann Anneke, Schapper, Moll, [illegible] und [illegible]. Lessner schildert, wie [illegible], wie [illegible] der Redaktion [illegible], bis am 19. Mai 1849 die Neue Rheinische Zeitung endgültig unterdrückt wurde und der Prozeß gegen Karl Marx als Hauptredakteur, Friedrich Engels als zweiten

werden. Ein echter Yankee, der Amigier, ein richtiger Gringo (Spitzname, den die Mexikaner den Engländern und Angloamerikanern geben).

Preslen bestieg von neuem sein Rad und folgte, nachdem er die Hauptstraße des im Mittagsschlafe liegenden Städtchens durchfahren hatte, dem sich an diese Straße anschließenden Landwege, der, scharf nach Norden abbiegend, durch Hopfenfelder und die Ländereien der Dunn Lake-Ranch nach der Mission führte.

Die Hauptranch von Dunn Lake mit Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden lag in einem Dreieck, das im Süden von der Eisenbahn, im Nordwesten vom Braderson-Bach und im Osten von Hopfenfeldern und dem zur Mission gehörigen Lande eingeschlossen wurde. Dieses Dreieck wurde durchschnitten von dem von Hawens Farm auslaufenden Pfade, von dem Bewässerungsgraben — eben dem, den Preslen auf dem Wege nach Guadalajara überschritten hatte — und der Landstraße, auf der Preslen jetzt dahinrollte. Mitten darin lagen Amigiers Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude; über die Dächer ragte das Turmgerüst des artesischen Brunnens, der den Bewässerungsgraben speisen sollte, hoch empor. Weiterhin bezeichnete eine Reihe graugrüner Weiden den gekrümmten Lauf des Braderson-Baches, und noch weiter auf der Hügelkette im Norden sah man den Glockenturm und die roten Ziegeldächer der alten Mission San Juan de Guadalajara über den Kronen der uralten Birnbäume des Klostergartens.

Als Preslen das Wohnhaus erreichte, fand er Amigier auf der vorderen Veranda in seiner durch Moskitonetze vor den lästigen Insekten geschützten Hängematte liegen; er las „David Copperfield“ und stopfte sich mit trockenen Backpflaumen.

Die Freunde begrüßten sich, und Amigier begann sofort über eine entsetzliche Kolik zu klagen, an der er die ganze Nacht hindurch gelitten hätte. Sein Magen hätte einen Knacks; er — Amigier — wisse ganz allein, was ihm in solchen Fällen dienlich sei. Das letztemal hätte er einen Doktor in Sacramento konsultiert, einen geschäftigen Klugsprecher, der ihm eine niederträchtige Mixtur, ein Zeug zum Schweinemästen, zusammengebraut hätte. Davon sei er nur schlimmer geworden — die Doktors verstünden den Teufel wohl! Sein Fall sei eben ganz eigenartig. Er allein verstände sich darauf; trockene Backpflaumen brauche er — und pfundweise. — Amigier, der die Dunn Lake-Ranch — an viertausend Acker besten [illegible] — bewirtschaftete, war ein noch junger Mann, jünger sogar als Preslen, und hatte wie dieser an der Universität studiert. Glattrasiert und von schmächtiger Gestalt, sah er auch nicht ein Jahr älter aus, als er wirklich war. Im Gegensatz zu diesem jugendlichen Aussehen drückten seine Züge männlichen Ernst aus; die dicke vorgeschobene Unterlippe und das Kinn mit dem tiefen Längsspalt verliehen ihm gerade mehr. Seine Universitätsstudien hatten ihn eher geschärft als abgeschliffen. Er war der Mann aus dem Volke geblieben, rauh bis zur Grobheit, geradeaus und rücksichtslos, ein hartnäckiger Rechthaber, von ausgeprägtem Eigenwillen und nur auf sich selbst vertrauend. Dabei besaß er ein außergewöhnliches Maß von Intelligenz, praktischer Geschicklichkeit und ein geradezu geniales Organisationstalent. Er war ein unermüdlicher Arbeiter, der sich keinerlei Vergnügen gönnte und an die Arbeitskraft seiner Untergebenen dieselben hohen Anforderungen wie an die eigene stellte. Er hatte viele Feinde und ebenso zahlreiche Bewunderer. Jedermann tadelte Amigiers schroffes Wesen, seine Rechthaberei und Herrschsucht — andererseits hatte man aber auch für seine hervorragenden Fähigkeiten volle Anerkennung. Seinen Angestellten und Arbeitern ein harter Herr, schwierig zu behandeln, verdrießlich, halsstarrig, jähzornig — aber gerecht, unbedingt gerecht! Das war zweifellos. Den Mann hätte man sehen wollen, der ihn in einem Geschäft übervorteilen konnte. Wiederholt war auf ihn geschossen worden, einmal aus einem Hinterhalt [illegible], ein andermal hatte ein wegen grober Nachlässigkeit beim Mähmaschinenbetrieb von ihm [illegible] entlassener Arbeiter auf ihn gefeuert. Auf der Universität hatte er Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und wissenschaftlichen Ackerbau studiert. Nach erfolgter Graduierung — er stand an der Spitze seines Jahrganges — begann er ein neues Studium und erwarb sich [illegible] Jurisprudenz. Darauf fiel es ihm auf einmal ein, daß praktische Rechtskunde für einen modernen Farmer unentbehrlich sei. Innerhalb acht Monaten bewältigte er ein auf drei Jahre berechnetes Pensum, um zur Rechtsanwaltsprüfung zugelassen zu werden. Seine Methode zu studieren war höchst eigenartig. Er verarbeitete den Inhalt seiner Lehrbücher zu Notizen, die er in kleine Hefte eintrug. Dann riß er die einzelnen, nur auf einer Seite beschriebenen Blätter heraus und klebte sie auf die Wände seines Zimmers. Im Hausrock(?), eine billige Zigarre qualmend und die Hände in den Hosentaschen vergraben, wanderte er dann ruhelos im Zimmer umher, wobei er mit finsteren Blicken nach seinen Notizen schielte und sich deren Inhalt aufs genaueste einprägte. Zwischendurch trank er große Mengen ungesüßten schwarzen Kaffees. Nach bestandener Prüfung wurde er als erster sämtlicher Kandidaten zur Rechtsanwaltspraxis zugelassen und von dem den Vorsitz führenden Richter beglückwünscht. Dann aber brach er zusammen — er hatte seinen Nerven zuviel zugemutet. Der Magen „kriegte einen Knacks“, und Amigier wäre in dem Hotelhause in Sacramento beinahe gestorben, da er in der festen Ueberzeugung, daß alle Doktoren Scharlatane wären, ärztliche Hilfe beständig abwies und sich mit Patentmedizinen, Leberpillen und [illegible] von Backpflaumen beinahe zu Tode kurierte.

Als er trotz alledem wieder besser wurde, unternahm er zu seiner Erholung eine Reise nach Europa. Ein ganzes Jahr wollte Amigier wegbleiben, aber nach sechs Wochen schon kehrte er in heller Wut über die europäische Küche zurück. Er war nicht weiter als bis nach Paris gekommen; von dort hatte er sich zwei Andenken mitgebracht — ein plattiertes Gartenmesser und ein leeres Vogelbauer —, Gegenstände, die ihm vor allen andern des Mitnehmens wert geschienen haben mochten.

Amigier war ein reicher Mann. Erst vor einem Jahre war sein Vater gestorben, ein Witwer, der dem einzigen Sohne ein großes, durch glückliche Landspekulationen erworbenes Vermögen hinterlassen hatte.

Für Preslen zeigte Amigier große Hochachtung; er bewunderte in ihm den Mann, der Verse machen konnte, und hielt dessen Meinung in allem, was Literatur betraf, für unbedingt maßgebend. Gedichte schienen Amigier im Grunde genommen roh und grotesk, und von Romanen ließ er nur die von Dickens gelten. Alle anderen waren fade Lügengewebe. Aber es gehörte doch immerhin verdammt viel dazu, ein Gedicht zu drechseln. Nicht jeder konnte „[illegible] wert“ und „blankes Schwert“ reimen und dabei zugleich etwas Verständiges sagen. Ganz gewiß nicht!

Mit Preslen machte er eben eine Ausnahme; sonst aber kam es nicht vor, daß er eine ihm gegenüber ausgesprochene Ansicht hätte ohne weiteres gelten lassen. Man konnte im Gespräch mit ihm keine Meinung äußern, keine Tatsache berichten — mochte es sich auch um das Unbedeutendste handeln —, ohne daß er zu widersprechen oder doch wenigstens das von dem andern Gesagte einzuschränken versucht hätte. Zu disputieren, zu streiten war bei ihm zur Leidenschaft geworden. Auf alle Gebiete menschlichen Wissens — mochte es sich um Astronomie oder den Zolltarif, um die [illegible] oder das Alter eines Pferdes handeln — erstreckte sich diese Sucht. Einen Irrtum würde er nie zugegeben haben; in die Enge getrieben, verschanzte er sich hinter der Redensart: „Ja, das mag alles sehr schön sein! Manchmal ist's so, und dann ist's wieder mal nicht so.“

Seltsamerweise waren er und Preslen die besten Freunde. Mehr als einmal hatte Preslen verwundert über diesen sonderbaren Umstand nachgedacht und sich dabei gesagt, daß sie beide nichts miteinander gemeinsam hätten. Unter allen seinen Bekannten war Preslen der einzige, mit dem er sich nie gestritten hatte. Die Temperamente der beiden Freunde waren grundverschieden. Preslen war [illegible], Amigier rasch in Blick und Tat; Preslen ein [illegible] Träumer, unentschlossen, träge, zu [illegible] Schwermut neigend —, der junge Landwirt dagegen ein [illegible] Geschäftsmann von entschiedenem Wesen und raschem Entschluß, dabei ein [illegible], dessen ganzer Humor nur in den gelegentlichen, schlimmen Streichen bestand, die ihm der Magen spielte. Und doch fanden die beiden ein großes Gefallen aneinander; ein jeder von ihnen zeigte aufrichtige Teilnahme an den Angelegenheiten des andern und scheute keine Mühe, wenn er dem Freunde irgendwie behilflich oder gefällig sein konnte.

Eine besondere Charaktereigentümlichkeit Amigiers bestand darin, daß er sich als Weiberfeind aufspielte; der Grund dazu lag lediglich darin, daß er in weiblicher Umgebung ein wahres [illegible] an Unbeholfenheit war. [illegible] kam ein Mann mit seiner Zeit und seinem Gelde doch nicht um, als bei Weibern den Kavalier zu spielen. Dafür bedankte er sich, so was könne ihm nicht passen. Nur einmal hatte er so etwas wie ein Verhältnis gehabt — eine [illegible], kleine Person in einer Handschuhreinigungsanstalt in Sacramento — Gott weiß, wie er zu ihr gekommen war. Nach seiner Rückkehr auf die Ranch hatte sich ein Briefwechsel zwischen den beiden entwickelt, wobei Amigier die Vorsicht gebrauchte, seine Briefe auf der Schreibmaschine herzu-

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19070525/17
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Beiden und die Unterschrift wegzulassen. Auch behielt er [illegible] zurück, die er in einem besonderen Fache seines feuerfesteren Geldschrankes aufbewahrte. Ah, das Femininum, das ihm Ungelegenheiten machen konnte, mußte verdammt gefährlich sein! Aber mit einem Male befiel ihn doch eine Heidenangst, eine große Unvorsichtigkeit begangen und sich bloßgestellt zu haben; er brach jene zarten Beziehungen plötzlich ab und ließ die Kleine sitzen. Das war seine einzige Liebelei gewesen. Danach ließ er sich auf nichts dergleichen mehr ein. Mit Unterröcken wollte er ein für allemal nichts mehr zu tun haben.

Als Presley sein Rad an der Außenseite der Veranda lehnte, entschuldigte sich Annixter, daß er nicht aufstünde, um ihn zu begrüßen; die verdammte Kolik käme nämlich sofort wieder, wenn er sich aus seiner liegenden Stellung erhebe.

„Was machst du denn hier herum?" fragte er.

„O, ich sehe mir nur ein bißchen die Gegend an," erwiderte Presley. „Wie geht's auf der Ranch?"

„Sag mal," begann Annixter, die Frage des Freundes nicht beachtend, „ist's denn wahr, was ich höre, daß Derrick alle seine Pächter abschiebe? Will er wirklich ganz Los Muertos, sein ganzes Land allein bewirtschaften?"

Presley machte eine ungeduldig abwehrende Bewegung mit der Rechten: „Seit heut früh hab' ich von nichts anderem reden hören. Es wird wohl so sein."

„Hm!" brummte Annixter und spuckte einen Pflaumenkern aus. „Grüße Magnus Derrick schönstens von mir und sag ihm, daß er ein Narr ist."

„Wieso?"

„Mir scheint, Derrick bildet sich ein, daß er noch seine Mine ausbeutet und daß er nach denselben Grundsätzen handeln muß, ob er nun Gold oder Weizen aus der Erde herausholen will. Er soll's nur versuchen und sehen, wohin er damit kommt! So ist's recht, da habt ihr einen westlichen Farmer!" rief er verächtlich aus. „Alles, was im Boden steckt, rausquetschen, ihn sich zu Tode arbeiten lassen und ihm keine Ruhe gönnen! Zu keinem Wechsel in der Bestellung, und dann, wenn der Boden erschöpft ist, sich hinsetzen und über schlechte Zeiten jammern!"

„Ich glaube, Magnus denkt, daß der Boden während der zwei letzten trockenen Jahre genug Ruhe gehabt hat," bemerkte Presley. „Er hat beide Jahre so gut wie keine Ernte gemacht. Da konnte der Boden sich doch ausruhen!"

„Ah, das hört sich sehr gut an," entgegnete Annixter, der sich nicht widerlegen lassen wollte. „Auf die eine Art hat das Land Ruhe gehabt und dann wieder auf die andere Art nicht."

Presley vermied es, darauf zu entgegnen, da er eine längere Auseinandersetzung witterte; er wollte heute noch weiter.

„Ich möchte mein Rad hier lassen, Buck, wenn du nichts dagegen hast," sagte er. „Ich will nach der Quelle, und der Weg dort hinauf ist recht schlecht."

„Bleib zum Essen hier, wenn du zurückkommst! Es gibt [illegible]. Einer von den Jungen hat drüben in den Bergen einen Hirsch geschossen. 's ist keine Jagdzeit jetzt, aber das macht nichts. Ich kann kein Fleisch essen. Mein Magen ist so [illegible], daß er nicht mal Branntwein verträgt. Sei so um sechs rum hier!"

„Dank' schön, vielleicht komm' ich," sagte Presley und ging zu seinem Rade. „Ich sehe übrigens," fügte er hinzu, „daß dein Barn bald fertig ist."

„Ganz natürlich," entgegnete Annixter. „In vierzehn Tagen ist er fix und fertig."

„Ein kolossaler Bau," murmelte Presley, von der Ecke des Wohnhauses nach dem Neubau blickend.

„Ich gedenke ein Tanzvergnügen zu geben, ehe ich das Milchvieh und die Pferde reinstelle," bemerkte Annixter. „'s ist überall hier so Brauch."

Presley machte sich wieder auf den Weg. Als er bereits am Tor war, rief ihm Annixter, den Mund voll Backpflaumen, nach: „Du, sieh dir die Schafherde an, wenn du hinaufgehst. Sie ist ganz in der Nähe, östlich vom Wege, keine halbe Meile von hier. 's ist die größte Herde Schafe, die du je gesehen hast. Du könnt'st 'n Gedicht auf sie machen. Schaf — hm, Lämmchen klein — Sonnenschein! Verstehst du?"

Presley schritt tüchtig aus. Jenseits des Broderson-Weizens lagen wieder viele Strecken abgeernteter Felder; [illegible] Horizonts; hier und da unterbrach eine vereinzelte Eichengruppe die trostlose Eintönigkeit. Zur Linken aber und von der Straße eingeschlossen erhob sich das im Wechsel von Erhebungen und Senkungen ansteigende Gelände zu einer Hochebene, an deren Rande die jetzt immer näher rückende spanische Mission im Kranze uralter Birnbäume lag.

Dicht hinter der Mission verließ Presley die Straße, die ebendort scharf nach Osten abbog und durch die Ländereien der Blumensamenfarm führte. Er ging nunmehr querfeldein. Es war inzwischen drei Uhr geworden, und noch stand die Sonne in voller Glut hoch am Himmel; unter ihren heißen Strahlen marschierte es sich schlecht über die harten Schollen des Sturzackers. Das wellenförmige Gelände stieg stetig an; den flachen Mulden und Einschnitten folgten immer höhere Erhebungen. Mit einem Male sah Presley, der eben die Kuppe eines Hügels erklommen hatte, die Schafe in einer weiten, flachen, nach der Krümmung des Baches hin verlaufenden Mulde vor sich. Bis zu dem ihm zugekehrten Rande der weidenden Herde mochte es nicht viel weiter als zweihundert Yards (ein Yard = 91 Zentimeter) sein; die Entfernung bis zu der anderen Seite aber schien in der heißen, flimmernden Luft Meilen zu betragen. Die ungeheure Masse der weidenden Tiere hatte annähernd die Form einer Acht angenommen; auf dem Weizenstoppel grasend, bewegte sich die Herde langsam in südlicher Richtung vorwärts. Ihre Zahl schien unendlich. Hunderte grauer, runder Rücken, einer dem andern genau gleichend, bedeckten eng zusammengedrängt den Weizenstoppel. Es war nicht mehr eine Anhäufung von Einzelwesen. Eine einzige dicht geschlossene Masse war's, formlos und riesengroß, wie eine ungeheure, aus dem Erdboden hervorsprießende Pilzhaut, die sich nach allen Richtungen verbreitete. Ein unbestimmtes, murmelndes Geräusch, ähnlich dem leisen Brausen ferner Brandung, ging von ihr aus, und weit umher war die Luft von dem warmen Ammoniakgeruch der vielen Tausende dicht aneinander gedrängten Körper erfüllt.

Fortsetzung folgt.

Wissenschaft

Bildende Künste.

Zur künstlerischen Gestaltung des Arbeiterwohnhauses. — Der sechsunddreißigste Vermeer.

Zur künstlerischen Gestaltung des Arbeiterwohnhauses hat sich in der Zeitschrift „Der Arbeiterfreund" neuerdings Dr. von Erdberg geäußert, indem er Erörterungen der letzten Konferenz der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen heranzog. Er weist darauf hin, daß als man in Deutschland um die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Bau von Arbeiterwohnungen in Angriff nahm, das ästhetische Moment völlig vernachlässigt wurde, weil der Zustand der Wohnungen der Arbeiter in gesundheitlicher Beziehung ein so schlechter war, daß man alle Kräfte und Mittel auf die Beseitigung hygienischer Mißstände verwenden zu müssen glaubte. Damals wußte man noch nicht, daß das Gedeihen einer künstlerischen Kultur auf einem solchen Boden unmöglich ist, auch glaubte man nicht, daß in den niederen Volksschichten ästhetische Bedürfnisse vorhanden sind. Als nach dem [illegible] die Industrie aufblühte und das Arbeiterwohnhaus immer mehr an Bedeutung gewann, da war alle ehemalige [illegible] gelassen, der [illegible] und der [illegible] zum Maßstab der architektonischen Schönheit geworden. Da dieser aber nur für sogenannte herrschaftliche Häuser in Betracht kam, so blieben die Arbeiterhäuser Steinkästen, deren Errichtung dem Architekten kein Feld zu künstlerischer Betätigung bieten konnte. Heute weiß man, daß das ausschließliche Betonen technischer und materieller Gesichtspunkte auch im Leben des Arbeiters zum Schaden führen kann. Geht einem Volke die Fähigkeit zum Genuß idealer Güter verloren, so sinkt es in die Barbarei zurück. Mit Recht nannte William Morris das Streben nach schöner Häuslichkeit eine tröstliche Umgebung des Lebens. Es gilt ferner zu bedenken, daß Heimatsgefühl nur dann entstehen kann, wo das Vaterhaus die Möglichkeit gewährt, die in jedem Menschen schlummernden Kräfte zur harmonischen Entfaltung zu bringen, wo es eine häusliche Kultur gibt. Nun hat jeder Stand seine eigene Kultur. Dem Arbeiter muß geholfen werden, die innerhalb der Grenzen seines Standes liegenden höchsten Kulturmöglichkeiten zu erreichen. Sein Haus muß seinem Wesen und seinen Bedürfnissen entsprechen, und letztere sind nicht nur hygienischer Art. Natürlich muß beim Errichten von Arbeiterwohnstätten auch der wirtschaftliche Gesichtspunkt in Betracht gezogen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine äußerlichen Ansprüchen genügende Arbeiterwohnungsarchitektur eine erhebliche Steigerung der Mieten nach sich ziehen würde. [illegible] eine schöne Aufgabe.

Wie das Arbeiterhaus gestaltet werden muß, ist noch eine offene Frage, [illegible] und das gilt besonders für das Arbeiterhaus. [illegible] scheint dem Arbeiter das städtische Haus wertvoller zu sein als das ländliche, und er selbst ist es nicht, der eine [illegible] mit glänzender Fassade [illegible]. Der Gedanke liegt jedoch nahe, daß das Wohnhaus des Arbeiters dem des Bauern nahe stehen sollte, da das Kulturniveau und die soziale Stellung dieser beiden Stände sich am meisten gleichen. Aber es bestehen dennoch zu viel trennende Momente, als daß ein solcher Vorschlag verwirklicht werden könnte. Der Bauer ist seßhaft, der Arbeiter nicht; das Bauernhaus steht allein in der Landschaft von Wirtschaftsgebäuden umgeben, die Arbeiterhäuser müssen nahe bei einander liegen. Dennoch kann der Arbeiter bezüglich der äußeren und inneren Gestaltung seines Hauses manches vom Bauern lernen, auch vom Schmuck des Bauernhauses, der über den Geschmack seiner Bewohner Aufschluß gewährt.

Das Arbeiterhaus müßte vor allem eine bequeme und billige Wirtschaftsführung, ein behagliches Zusammenleben der Familie und eine bescheidene Geselligkeit ermöglichen; [illegible], wie Erdberg sagt, nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn es das bietet, was das Leben erleichtert, erheitert und freundlich macht. Aber jeder Schein sollte vermieden werden, die Form sei durch die Sache selbst bestimmt. Was für das Haus gilt, gilt auch für die Arbeiterkolonie. Der Architekt hat hier nicht nur die einzelnen Bauten, sondern auch ihre Gruppierung ins Auge zu fassen. Die Straßen brauchen nicht immer im rechten Winkel auf einander zu stoßen, vielmehr müssen und können ihnen malerische Reize entlockt werden. Es gibt bereits Arbeiterwohnstätten, die nach künstlerischen Grundsätzen erbaut sind, so z. B. das Arbeiterdorf Port Sunlight bei Liverpool und in Bournville bei Birmingham. Aber in beiden Fällen sind so große Summen aufgewendet worden, daß diese Muster nur in Ausnahmefällen zur Nachahmung empfohlen werden können. In Deutschland ist in [illegible], im Ansiedlungsdorfe [illegible] in Posen, in Reutlingen (Württemberg) und auch in Berlin auf diesem Gebiete höchst Erfreuliches geschaffen worden.

*

Der berühmte Rembrandt-Kenner Bredius in Amsterdam ist ein in seltener Weise vom Glück begünstigter Forscher und Entdecker von Werken früherer großer Meister. Unter der Ueberschrift: „Der sechsunddreißigste Vermeer" schreibt er in der Kunstchronik: „Ich war kürzlich in Brüssel, wohin mich ein bekannter [illegible] Niederländer eingeladen hatte, um die in seinem Besitz befindlichen Rembrandtschen Zeichnungen zu besichtigen. Ich folgte der Einladung, aber als ich die äußerst interessante Sammlung altholländischer Zeichnungen besichtigte, fiel mein Blick plötzlich auf ein kleines, sehr hoch hängendes Gemälde. Ich bat, es herabnehmen zu dürfen, und alsbald fiel mir die ungemeine Schönheit des Stückes auf, über dessen Herkunft für mich vom ersten Augenblick an gar kein Zweifel bestehen konnte. Es stellt dieselbe Dame dar, welche auf dem Vermeer in Budapest abgebildet ist, aber sie sieht auf dem Bild, das ich in meiner Hand hatte, viel freundlicher und angenehmer aus. Sie sitzt auf dem Stuhl Vermeers mit den Löwenköpfen in großen kupfernen Kugeln, sie trägt eine auffallende, einigermaßen pyramidenartige Kopfbedeckung auf dem etwas nach rechts gewendeten Kopf; der Hut scheint von grauem Filz zu sein, mit [illegible]. Die junge Dame trägt eine mattblaugrüne Jacke mit großen Manschetten aus weißem Pelz, während auch ein Streifen dieses weißen Pelzes die Brust entlang läuft. Ihre beiden Hände ruhen auf dem Tisch, in der linken hält sie eine [illegible] Flöte, ihr Hals ist etwas entblößt und unter der Jacke sieht man ein weißes Tuch, welches in breiten Falten den Hals umgibt. Den Hintergrund bildet ein Gobelin mit grünen und gelben Blättern, welchen Gobelin wir, wie auch den Stuhl, aus verschiedenen anderen Gemälden Vermeers kennen. Die eine Wange und die Stirne liegen im Schatten, [illegible] Der bekannte „Pointillé" Vermeers fehlt auch hier nicht; das Gemälde ist etwa ebenso groß wie die Spitzenklöpplerin im Louvre in Paris, aber während [illegible] Das Stück ist außerordentlich gut erhalten und der Firnis braucht nur erneuert zu werden." Selbstredend sprach Dr. Bredius die Erwartung aus, daß der Besitzer die Erlaubnis zu einer photographischen Aufnahme des Gemäldes geben würde, um es in möglichst weiten Kreisen bekannt zu machen und um Dr. Hofstede de Groot, der im Augenblick mit der Abfassung eines größeren Werkes über Vermeer beschäftigt ist, Gelegenheit zu geben, durch eine Abbildung dieses Gemäldes die Vermeerschen Reproduktionen zu bereichern. Dr. Bredius hat überdies von dem Besitzer die Zusage erhalten, daß das Gemälde während dieses Sommers im Mauritshuis im Haag ausgestellt werden wird.

Umschau

Die Festlegung des Osterfestes.

In ihrer Sitzung vom 22. Mai ist die Dresdner Handelskammer einstimmig für die [illegible] Festlegung des Osterfestes nach den [illegible] und des Prof. Dr. Hoffmann-Dresden eingetreten. [illegible] Nach Hoffmann soll der Ostersonntag auf den ersten Sonntag nach dem 3. April gelegt werden, so daß der Ostertag nur zwischen dem 4. und 10. April schwanken kann. Offenbar verdient der Hoffmannsche Vorschlag den Vorzug, und zwar nicht nur deshalb, weil er das Schwanken des Osterfestes auf nur einen Tag [illegible], sondern weil er das Osterfest von der Frühlingsnachtgleiche frei macht. [illegible] Denn die Frühlingsnachtgleiche tritt bekanntlich nicht auf der ganzen Erde an demselben Tage ein, [illegible] Meridian von Jerusalem. [illegible] am 11. April zu feiern. [illegible] Ostern acht Tage später als in Jerusalem zu feiern haben. — [illegible] 1910, 1913 und 1916 [illegible] auf den 27. März, 23. März und 23. April [illegible] ist dringend zu wünschen, daß in der bevorstehenden [illegible] die königlich sächsische Regierung aufgefordert wird, die Festlegung des Osterfestes gemäß [illegible] im Bundesrate zu beantragen.

Heimatschutz Adler in Sachsen. Zeitweise fliegen auch größere Raubvögel aus den Hochgebirgen in [illegible], in Mittel- und Unterzgebirge, sowie in anderen [illegible]. So hat der [illegible] Revier der Dresdner Heide einen [illegible] Schlangenadler (Falco brachydactylus Becker) geschossen. [illegible] Im Juni 1902 [illegible] Ein gleiches Exemplar von 1 Meter 75 Zentimetern Flügelspannung. [illegible] den Bergen und Waldern [illegible] 11. Mai 1902 erlegten Adler, sowie der im Februar 1904 [illegible]

Man sollte energisch Einspruch erheben, daß solche Seltenheiten der Fauna, deren Anblick im Freien jedem Beobachter unvergeßlichen Genuß verschaffen dürfte, ausgerottet werden können. Den Schaden, den ein solcher Vogel eventuell anrichten kann, fällt gar nicht ins Gewicht gegenüber der Erhebung, die er für das Bild der Natur [illegible] bedeutet. Das Horsten mag man verhindern, den freien Flug mag man lassen. An der Freude des Jägers, der den [illegible] Vogel als Trophäe heimträgt und [illegible] in der [illegible] aufstellt, können andere Menschen [illegible]. Die Bestrebungen für Heimatschutz [illegible] Jägerei und Heimatschutz eng mit einander verbunden sind.

Erdkunde Der deutsche Geographentag tagt gegenwärtig in Nürnberg. [illegible] Vortrag von Dr. [illegible] „Beobachtende Geographie und Länderkunde [illegible] in ihrer neueren Entwicklung." [illegible]